

Grzegorz Graliński

STRZELCE KRAJEŃSKIE
- FRIEDEBERG IN DER NEUMARK -
GESCHICHTE EINER STADT

Strzelce Krajeńskie 2005

Herausgegeben von der Werbeagentur „Media-Serwis“
66-400 Gorzów Wlkp., ul. Wełniany Rynek 10a/7, tel. (095) 7224 990, e-mail:medser@o2.pl

im Auftrag des Stadtamts von Strzelce Krajeńskie
Al. Wolności 48, 66-500 Strzelce Krajeńskie tel. 095/7631130, www.strzelce.pl

in Zusammenarbeit mit dem Haus Brandenburg in Fürstenwalde/Spree,
Parkallee 14, 15517 Fürstenwalde/Spree (nahe Bahnhof)

Textautor, Idee, Bildauswahl: Grzegorz Graliński

Übersetzung ins Deutsche: Beata Cisowska, Sebastian Rzepka
mit Unterstützung von Robert Piotrowski

Fotos: Archiv des Stadtamts Strzelce Krajeńskie, Archiv des Kulturhauses Strzelce
Krajeńskie, Archiv des Hauses Brandenburg in Fürstenwalde, Privatarchive
(Grzegorz Graliński, Rafał Sobczak, Karl-Heinz Klakow)

Beratung und Korrektur: Dietrich Handt (Haus Brandenburg)

Graphik: Barbara Rynkiewicz

ISBN 83-908932-3-1

Herausgegeben im Rahmen des EU-Projekts „Strzelce Krajeńskie
- Friedeberg Geschichte einer Stadt“

Projektleitung: Jerzy Jakubik



Herausgegeben im Rahmen des EU-Projektes „Strzelce Krajeńskie
– Friedeberg, Geschichte einer Stadt“. Das Projekt wird finanziell
unterstützt mit Mitteln des EU-Programms PHARE CBC im Rahmen
von Projekten der Euroregion „Pro Europa Viadrina“.



Die im Buch vertretenen Meinungen sind Meinungen des Stadtamts
Strzelce Krajeńskie und sollen in keinem Fall mit dem offiziellen
Standpunkt der Europäischen Union identifiziert werden.

Druck: „SONAR“ Sp. z o.o. – Gorzów Wlkp. ul. Młyńska 4

Der Textautor bedankt sich bei allen Institutionen und Privatpersonen für die Hilfe bei der
Realisierung der Publikation.

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	5
BEVOR DIE STADT ENTSTAND... ..	8
FRIEDEBERG IN VERGANGENEN JAHRHUNDERTEN	
Die Stadtgründung.....	15
Das Stadtwappen	21
Die befestigte Stadt des Mittelalters	25
Gesellschaftsordnung und Vermögen der mittelalterlichen Stadt	32
Die Neuzeit.....	35
Gewerbe und Handel.....	48
Religionsleben.....	53
Kultur und Bildung	59
Berühmte Friedeberger.....	66
DAS LEBEN IN DER NACHKRIEGSZEIT	
Friedeberg unter sowjetischer Besatzung.....	70
Anfänge der polnischen Verwaltung	72
Gründung und Entwicklung der politischen Parteien	83
Wiederaufbau und Entwicklung der Stadt.....	88
STRZELCE KRAJEŃSKIE HEUTE	
Gesellschaftlich-politische Umwandlungen	101
Wirtschaftliche Entwicklung der Stadt.....	106
Sitz des Kreises.....	114
Religionsleben in der Stadt und ihrer Umgebung.....	116
Kultur	121
Bildung.....	134
Sport	143
HEIMKEHR (KARL-HEINZ KLAKOW-SASSE)	147
HISTORISCHE BAUWERKE IN FRIEDEBERG (STRZELCE).....	150
SAGEN VON FRIEDEBERG (STRZELCE) UND UMGEBUNG.....	154
POLNISCHE UND DEUTSCHE STRASSENAMEN.....	158
BIBLIOGRAPHIE	160



Das Osttor (Mühlentor) – Wahrzeichen der Stadt

Die Stadt Friedeberg/Neumark (Strzelce Krajeńskie) liegt an zwei Seen, dem Obersee und dem Untersee, im südlichen Teil der Soldiner Seenplatte. Die Landschaft mit vielen Hügeln und Anhöhen ist von Wäldern und Ackerflächen bedeckt. Die Vielfalt an Pflanzen, zahlreiche Seen und relativ guter Boden führten dazu, daß man hier vor ein paar hundert Jahren eine befestigte Stadt erbaut hat. Da das Gebiet zu Brandenburg gehörte, erhielt die neu entstandene Stadt vor allem Siedler, die aus fernen Teilen Deutschlands kamen. Die nach 1272 gegründete Stadt, trug den Namen *Vredeberge* und im 14. Jahrhundert, bald nach der Schaffung einer neuen brandenburgischen Provinz, Neumark genannt, bekam sie den Namen Friedeberg.

Das alte Friedeberg Nm. war eine zwar kleine, aber doch sehr schöne und bedeutende Provinzstadt in Ostdeutschland. Schon von Beginn an war Friedeberg ein Zentrum für ein weites Gebiet und übte eine hauptstädtische Funktion für die ganze „*Terra Vredeberghe*“, später auch für den Landkreis „Friedeberg in der Neumark“, aus.

Von der Rolle und Bedeutung der Stadt in der damaligen Neumark zeugen folgende Ereignisse: 1286 gründete man in der Stadt ein Archidiakonat, das dem Bistum in Cammin (Kamień Pomorski) untergeordnet war, 1345 bekamen die Einwohner vom Landesherrn das Recht zur freien Schifffahrt nach Stettin. 1348 wurde in Friedeberg die feudale Gerichtsbarkeit installiert. 1454 fand hier ein Landtag der neumärkischen Ritterschaft statt, auf dem das früher dem Deutschen Orden verpfändete neumärkische Land dem Markgrafen huldigte. Seit 1643 war Friedeberg Sitz von zwei führenden Gerichtsinstanzen für die Neumark, und ab 1717 erhielt Friedeberg eine ständige Militärgarnison.

Während der sieben Jahrhunderte Stadtgeschichte wurde Friedeberg mehrfach von Epidemien, Feuerbränden, Kriegen und Seuchen heimgesucht.

1433 wurde die Stadt von den böhmischen Hussiten erobert und anschließend vollkommen niedergebrannt. Als man nach einigen Jahrhunderten die Stadt wieder ganz aufgebaut hatte, brach der 30-jährige Krieg (1618-48) aus. Zwangseinquartierungen, Kriegskontributionen und Plünderungen führten erneut zu einer vollständigen Verarmung und zum Ruin der Stadt. Große Verluste brachten weitere Kriege: Der 7-jährige Krieg (1756 – 1763) und die napoleonischen Kriege.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts führte die Stadt mit ihrer reichen Geschichte und nach den schmerzhaften Kriegserlebnissen eine relativ ruhige und wohlhabende Existenz. 1939 hatte sie rund 6.000 Einwohner. Da die Stadt von Mauern umgeben und kreisrund angelegt war, erinnerte sie an eine Stadt in Bayern. Man nannte sie daher das „neumärkische Nördlingen“.

Die Stadt besaß eine Ziegelei, zwei Bahnhöfe, ein Kraftwerk, eigenen Wald, eine eigene Molkerei, einen Filzwarenbetrieb, eine Landmaschinenfabrik, fünf Schulen, darunter ein Gymnasium und ein Königliches Lehrerseminar, sowie eine Druckerei, ein Sportstadion und ein Regionalmuseum.

In der Stadt, die an der historischen Reichstraße Nr. 1 (dem sog. Königsweg) lag, warteten auf die Reisenden zahlreiche Hotels, Herbergen, Cafés, Restaurants und ein Kino. In diesen Unterhaltungseinrichtungen entfaltete sich das kulturelle und gesellschaftliche Leben der Friedeburger. Über die in der Stadt organisierten Bälle,

Vergnügungen und Konzerte erfuhren die Einwohner durch die seit 1842 erscheinende Kreiszeitung „Friedeberger Kreisblatt“.

Außerdem konnten die Besucher ihre Freizeit mit verschiedenen Spaziergängen verbringen, wobei sie prachtvolle Denkmäler, monumentale Bauwerke sowie Zeugnisse der mittelalterlichen Architektur und ein Museum im Mühlenort besichtigen und bewundern konnten. Das Mühlenort war über Jahrhunderte hinweg Wahrzeichen der Stadt. Wir finden es auf zahlreichen Postkarten, Erinnerungsstücken und Titelseiten von periodisch oder einmalig erscheinenden Schriften, zum Beispiel auf dem „Heimatkalender für den Kreis Friedeberg N/M“.

Die Stadt gab Deutschland und Europa zwei anerkannte Künstler, den Maler Professor Ludwig Noster und den Bildhauer Max Dennert.

Tragische Folgen für die Stadt hatte das Ende des 2. Weltkrieges.

Mit dem Einmarsch der sowjetischen Truppen hörte das alte Friedeberg auf zu bestehen. Die Stadt wurde geplündert und zerstört und ihre deutschen Einwohner über die Oder vertrieben. Die 700jährige kulturelle Entwicklung der Stadt wurde unterbrochen.

1945 haben die Sowjets die zu 80% zerstörte Stadt der polnischen Verwaltung übergeben. Die Stadt bekam einen neuen Namen Strzelce (Pomorskie) Krajeńskie, der an ein slawisches Dorf „Strzelce“ erinnern sollte. Die neu angekommenen Ansiedler, hauptsächlich aus den ehemaligen Ostgebieten der II. Polnischen Republik, konnten sich nur langsam an die neuen schwierigen Lebensbedingungen anpassen.

In der zerstörten Stadt fehlte es an Strom, Wohnungen, Wasser und Lebensmitteln. Überall konnte man Ruinen und abgebrannte Häuser sehen. Es dauerte lange, bis die Stadt aus den Ruinen wiedererstanden konnte.

Mit dem Wiederaufbau der Stadt Friedeberg (Strzelce) begann man erst in den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts, als man die Trümmer beseitigte. Man hat dann auf den Wiederaufbau der Altstadt, wie sie vor dem Kriege bestand, verzichtet und bebaut sie im Trend der damaligen Zeit mit realsozialistischen Wohnblöcken.

Die Form, Größe und Höhe der Bauten entstellte das seit Jahrhunderten bestehende Stadtbild.

Friedeberg (Strzelce) von heute ist eine sich schnell entwickelnde Stadt mit zehntausend Einwohnern und mit zahlreichen neu gegründeten Unternehmen. Es ist eine Stadt junger Menschen, die für Europa und die Welt offen sind und moderne, politisch sowohl linke wie auch rechte, Meinungen vertreten. Die Jugend von Friedeberg (Strzelce) ist eine Jugend, die lernt. Ihre gute Ausbildung ist durch eine gute institutionelle Basis gesichert. In Friedeberg (Strzelce) gibt es eine Grundschule, ein Gymnasium, zwei Oberschulen, eine Musikschule, eine private Fremdsprachenschule, die Außenstelle der Landwirtschaftlichen Akademie Stettin (Szczecin), eine Universität des Dritten Alters (Urania) und Freiwillige Arbeitsgruppen (OHP) am Schul- und Erziehungszentrum Strzelce Krajeńskie.

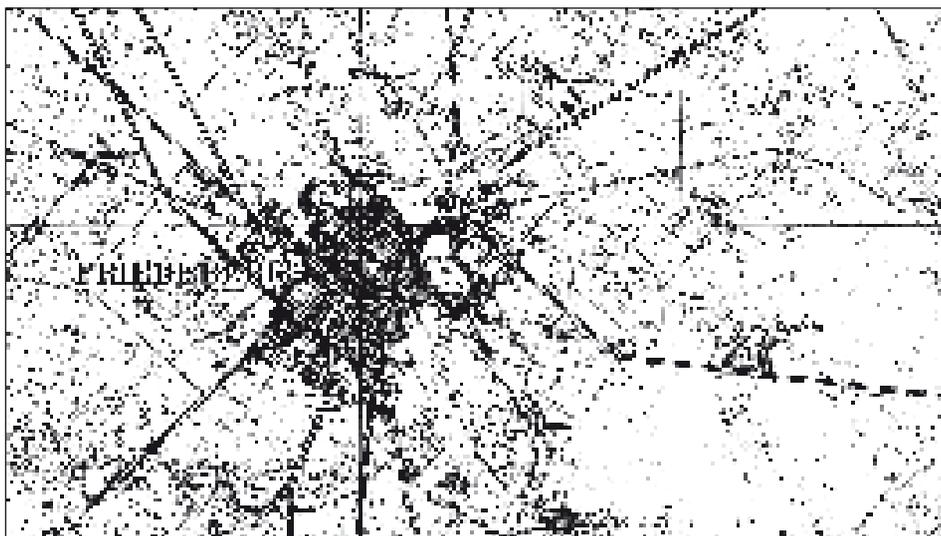
Friedeberg (Strzelce) ist gleichzeitig ein sich schnell entwickelndes Sport- und Kulturzentrum. Die kulturelle Tätigkeit der Stadt wird durch das Kulturzentrum Strzelce, durch einen Kulturverein und durch die Gesellschaft der Freunde der Lemkenkultur

vertreten, weiterhin durch Chöre, jugendliche Musikbands und Tanzgruppen (auch Volkstanzgruppen).

Die Sportler aus Friedeberg (Strzelce) sind den Sportfans im In- und Ausland bekannt. Es handelt sich hierbei vor allem um Leichtathletik und Radsport.

Die Stadt arbeitet seit vielen Jahren mit Partnerstädten aus Westeuropa zusammen: Mit der dänischen Stadt Aabybro und den deutschen Städten Angermünde und Tornesch bei Hamburg.

In den letzten Jahren wuchs das Interesse an der Vergangenheit der Stadt und ihrem Kulturerbe. Immer öfter tauchten Fragen auf: Wie entstand Friedeberg (Strzelce)? Was war früher hier? Wer hat die Stadtmauer gebaut? Wie viele Tore besaß die Stadt? usw. Antworten auf diese Fragen sind nur mühselig in verstreuten und schwer zugänglichen Artikeln, Zeitschriften und wissenschaftlichen Veröffentlichungen (deutschsprachigen und polnischsprachigen) zu finden. Diese Lücke soll die vorliegende Publikation schließen, die zusammen mit dem deutschen Partner, dem Haus Brandenburg in Fürstenwalde, und ehemaligen Friedebürgern vorbereitet wurde. Leider kommt in dieser Darstellung das Schicksal der deutschen Einwohner vor und nach dem Kriegsende 1945 zu kurz. In der Literatur fehlt eine wissenschaftlich fundierte, systematische Darstellung der damaligen Ereignisse in der Stadt, auf die der Verfasser hätte zurückgreifen können.



Karte von Friedeberg Nm. und Umgebung - 1939

BEVOR DIE STADT ENTSTAND ...

Das Gebiet der Stadt und ihrer Umgebung, am Rande des Pommerschen Höhengebiets gelegen, war schon in sehr früher Zeit bewohnt. Die leicht hügelige Landschaft mit vielfältiger geologischer Struktur (überwiegend mit Lehmformationen) und das an dieses Gebiet grenzende, wasserreiche, weite Urstromtal der Netze schafften perfekte Ansiedlungsbedingungen.

Zahlreiche, meist zufällige, archäologische Funde deuten darauf hin, dass sich die ersten Menschen in diesem Raum im Neolithikum (jüngere Steinzeit – 4.000 bis 1.800 v. Chr.) niederließen.

Die Spuren einer neolithischen Siedlung, die auf dem Gebiet von Friedeberg (Strzelce) vorhanden war, belegte mit seinen Untersuchungen als erster Forscher der polnische Archäologe des Museums in Landsberg/Warthe (Gorzów Wlkp.) Tadeusz Szczurek. Die Ergebnisse der Grabungen publizierte er in einem polnischsprachigen Artikel „Die Überreste einer neolithischen Siedlung in Strzelce Krajeńskie“, der in der Zeitschrift „Wiadomości archeologiczne“ („Archäologische Nachrichten“) 1974 erschien. Mehr Licht in das Thema und in die gegenwärtigen Forschungen zur Urzeit, als sich die hiesigen Bewohner hauptsächlich mit Ackerbau und später auch mit Tierhaltung beschäftigten, bringen die letzten archäologischen Funde: eine kleine Axt aus einem grob behandelten Stein aus dem Dorf Braunsfelde (Bronowice), eine Steinaxt mit Bohrloch aus dem Dorf Breitenstein (Bobrówko) sowie ein Spinnwirtel oder Schmuckanhänger aus Stein mit einem geritzten Symbol der Sonne (Vorder- und Rückseite) von 3,5 – 3,7 cm Durchmesser und 5 cm Stärke sowie einem Loch von 0,8 cm. Darüber hinaus fand man in Friedeberg (Strzelce) – im Bereich um den Obersee – Fragmente von zwei dickwandigen Keramikgefäßen (wahrscheinlich handelt es sich hier um die jüngere Kultur der Bandkeramik- oder der Schnurkeramik).

Sowohl die früheren Epochen als auch die von 1800 bis 700 v. Chr. dauernde Bronzezeit (Ansiedlungen der sog. Lausitzer Kultur) und die nachfolgende Eisenzeit (von 700 bis 400 v. Chr.) und La Tene-Zeit (von 150 v. Chr. bis zum 1. Jahrhundert n. Chr.) wurden mit archäologischen Funden dokumentiert, die ausführlich in deutschen (sowohl regionalen als auch überregionalen) wissenschaftlichen Publikationen aus der Vorkriegszeit dargestellt sind.

Die in dieser Literatur beschriebenen archäologischen Funde (Tongefäße und Urnen, darunter auch Funde von germanischen Stämmen etwa 600 v. Chr.) stammen aus den umliegenden Ortschaften: Driesen (Drezdenko), Woldenberg (Dobiegniew), Hermsdorf (Chomętowo), Hohenkarzig (Gardzko), Guscht (Goszczanowo), Gotschimm (Gościm), Gurkow (Górki Noteckie), Lichtenow (Licheń), Vorbruch (Łęgowo), Pehlitz (Pielice), Wugarten (Ogardy) und Trebitsch (Trzebiczy). Die wohl in dieser Hinsicht interessanteste, unmittelbar bei Friedeberg (Strzelce Krajeńskie) gelegene Ortschaft, für die eine ständige Besiedlung ununterbrochen seit der Eisenzeit bis heute dokumentiert ist, ist Hohenkarzig (Gardzko).

Dieses Dorf ist, eine vor allem zur Untersuchung der frühmittelalterlichen slawischen Anwesenheit geeignete, Siedlungsenklave. Aus den Untersuchungen, die vom Verfasser dieser Publikation durchgeführt wurden, geht hervor, dass die vom 7. – 11. Jahrhundert



Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie): Scherben von Keramikgefäßen - 12./13. Jahrhundert



*Mittelalterliche Scherben aus Hohenkarzig
(Gardzko)*



*Steinbeil aus Braunsfelde
(Bronowice)*

existierende pommersch-slawische Burg eine Kontinuität der Siedlungstradition ist, die seit der Eisenzeit über die nachfolgenden Perioden und Kulturkreise, Völkerwanderung und römische Zeit, besteht.

Durch die bisherigen Untersuchungen konnte festgestellt werden, dass sich die frühmittelalterliche Burg auf einem Hügel westlich der heutigen Kirche befand (heute Wirtschaftsbauten und Ackerflächen) in der Nähe der noch heute dort vorhandenen Trinkwasserquelle und von einem großen Wasserbecken (heute ein Sumpftal mit einem sich schlängelnden Bach). Während der hier in letzter Zeit durchgeführten archäologischen Aufnahmearbeiten fand man einige Fragmente der frühmittelalterlichen Töpfe, darunter mit traditioneller slawischer Ornamentik in Form von wellenförmigen Linien, oft mit senkrechten Ausgießen, die in verschiedenen Techniken verarbeitet wurden (handmodelliert, teilweise oder ganz an Töpferscheibe abgedreht).

Auf dem, aus der Perspektive der historischen Burg gegenüberliegenden, Hügel entdeckte man eine weitere frühmittelalterliche Ansiedlung, wobei es sich hier um die eigentliche Burg handeln könnte. Auch an dieser Stelle stieß man auf Fragmente der Schmuckkeramik slawischen Ursprungs. Zu den interessanten archäologischen Funden gehört auch ein vollkommen erhaltener Spinnwirtel aus Ton aus der Piastzeit (9.-10. Jh).

Die auf einer erhöhten Landzunge am See gelegene Burg in der Ortschaft Hohenkarzig (Gardzko) spielte in der Vergangenheit eine wichtige Rolle und bildete zusammen mit anderen pommerschen Burgen in Driesen (Drezdenko), Zantoch (Santok) und Filehne (Wielen) die Verteidigungslinie an der südlichen Grenze des pommerschen Slawenlandes. Ihre militärische Bedeutung entfiel wahrscheinlich im 12. Jahrhundert, da die Burg in dieser Zeit nicht mehr erwähnt wird, als der zweite Schub der Christianisierung des Pommernlandes und die Eroberung dieser Gebiete durch Großpolen vollzogen wurde.

Man kann auch vermuten, dass ungefähr zur selben Zeit die frühmittelalterliche Wasserburg Brzezdno am Hermsdorfer See (Jezioro Osiek), ebenfalls an Bedeutung verlor, da gleichfalls schriftliche Überlieferungen aus dieser Zeit fehlen. Dort wurden neben der typisch slawischen Keramik auch Funde von blaugrauen Tonwaren und tönernen Gewichten zur Belastung der Fischnetze gemacht (im Mittelalter gab es hier wahrscheinlich einen Fischereihafen, der im Zusammenhang mit der Ordensburg Hermsdorf (Chomętowo) zu sehen ist).

Außer den bereits erwähnten Hauptzentren der frühmittelalterlichen Ansiedlung fand man auch nicht näher bestimmte Ansiedlungsstellen dieser Zeit in Braunsfelde (Bronowice) mit dem Fund eines Spinnwirtels, in Lichtenow (Licheń) mit einer Siedlung am Heideteich, in Wugarten (Ogardy) auf dem Gelände in der Nähe der Grundschule und des Sportplatzes sowie auf dem Gebiet von Friedeberg (Strzelce) in der Umgebung des Obersees, der Kirche und auf dem Hügel hinter dem Stadtamt, wo man Keramikscherben des 10. und 12. Jahrhunderts entdeckte.

Mit Sicherheit gab es auch eine Burg oder Siedlung im benachbarten Dorf Birkholz (Brzoza). Als Erinnerung an die Slawen in dieser Ortschaft blieb eine Spur in der deutschsprachigen Bezeichnung eines der örtlichen Seen: „Slawien-See“.

Immer noch laufende Forschungsarbeiten in der Umgebung der Stadt Friedeberg (Strzelce), die sich auf die Lokalisierung der ehemaligen kleinen slawischen Burg konzentrieren, an deren Stelle später ein Jagdschloß gebaut wurde, das 1272 durch den



Vorgeschichtliche Funde aus Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie)

Fürsten von Großpolen Przemyslaw II. niedergebrannt wurde. Zu bestimmen ist auch die Lage des Dorfes „Strzelce“ in Nähe der Burg.

Die meisten Forscher und Historiker unterstützen die Hypothese, dass die Burg von Strzelce und das Schloß in der Enge zwischen Obersee und Untersee gelegen war, die hervorragende Bedingungen zur Verteidigung einer bedeutenden Landstraße bot. Manche Forscher lokalisieren die Burg auf dem Hügel in der Nähe des Stadtbades, wo man die Verengung der beiden Seen deutlich sehen kann (vielleicht eine alte Furt).

Diese Hypothese konnte jedoch nicht bestätigt werden, auch nicht durch die in der Nachkriegszeit geführte archäologische Aufsicht über die Bauarbeiten (Anlegen der Abwasserkanäle usw.) an dieser Stelle. Dabei ist nicht ein einziges Fragment von frühmittelalterlicher Keramik zutage gekommen. Solche Keramik findet man dagegen in der unmittelbaren Umgebung der Kirche (was auf eine alte Ansiedlung oder Burg hinweisen kann), auf dem Hügel in der Nähe des Stadtamtes und auch sporadisch an anderen Stellen der Altstadt. Es gibt Indizien dafür, dass vielleicht auch in Friedeberg (Strzelce), ähnlich wie das in anderen neumärkischen Städten wie Königsberg (Chojna) und in westpommerschen Städten wie Cammin (Kamień Pomorski) und Treptow (Trzebiatów) der Fall ist, an Stelle einer im 12. oder 13. Jahrhundert zerstörten slawischen Burg (Fürstenburg, Jagdschloß) eine christliche Kirche gebaut wurde. Im Falle von Friedeberg (Strzelce) tauchen jedoch bestimmte Fragen auf: welches Gotteshaus kann es gewesen sein und an welcher Stelle? War es eine kleine Steinkirche, an deren Stelle im 13. Jahrhundert die monumentale gotische Stadtpfarrkirche entstand, die bis heute steht, oder war es die nicht mehr existierende Kapelle an der Ecke der ehemaligen Richtstraße (ul. Chrobrego)/Westumstraße (ul. Zachodnia) der Mönche des Augustiner-Eremitenklusters, die nach Friedeberg (Strzelce) vor 1290 kamen? Die Spuren dieser Kapelle fand man in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts während der Verlegung eines Telefonkabels.

Aus den früher erwähnten Beobachtungen sowie aus anderen Erdarbeiten ergibt sich die sehr wichtige Tatsache, daß sich erwiesenermaßen die historischen topographischen Verhältnisse deutlich von den gegenwärtigen unterscheiden.

Während der Bauarbeiten an den Einfamilienhäusern östlich der Kirche in der Schulstraße (ul. Szkolna), Teilen der Baderstraße (ul. Łaziebna) und Ostumstraße (ul. Wschodnia), stellte man das Vorkommen von feuchtem Boden sowie einer lehmigen Ablagerung (Schlamm) mit einem hohen Gehalt von abgestorbenen Pflanzen und Süßwasserkrustentiere fest. Ähnlich präsentierte sich die Situation an der westlichen Seite, wo anstelle des heutigen Stadtparks (früher St.-Georg-Friedhof) in der Vergangenheit ein umfangreiches Wasserbecken lag, das auf einer Karte aus dem 18. Jahrhundert verzeichnet ist. Auch hier stellte man das Vorkommen der kleinen Süßwasserkrustentiere fest. Einen großen und flachen See (später sicherlich trockengelegt) gab es auch wahrscheinlich in einer Senke in der Umgebung der Kaiserstraße (Aleja Wolności), beginnend vom Gebäude der ehemaligen Kreisgärtnerei bis zum heutigen Kreisverkehr und am südöstlichen Rand der Heyderstraße (Aleja Piastów) und ul. Polna.

Wenn man anhand von Beobachtungen und Forschungsarbeiten die ursprünglichen hydrographischen und natürlichen Bedingungen auf dem Gebiet der gegenwärtigen Stadt genauer betrachtet und dann den jahrhundertelangen Prozess der Formgestaltung und der Veränderung analysiert, so wird man sich bestimmt eine Frage stellen: Sind die

bereits erwähnten Wasserbecken und die überschwemmten Flächen (darunter auch der Obersee und der Untersee) auf natürliche Art entstanden, oder sind sie doch Folge einer bewussten oder auch unbewussten menschlichen Handlung (Gewinnung des Töpferlehms für die frühmittelalterliche und mittelalterliche Keramik- und Backsteinherstellung zum Bau von Ziegelgebäuden in der Stadt: Türme, Stadttore, Kloster, Rathaus, Kapelle und Krankenhäuser)?

Vieles deutet daraufhin, dass diese Gebiete in der Vergangenheit mit Wasser geflutet waren und erst dank aufwendiger Planierungsarbeiten im 13. Jahrhundert neuer Nutzung zugeführt werden konnten (also der Gründung der künftigen, mittelalterlichen Stadt). Ein interessanter Teil der Stadt ist auch das Grundstück des ehemaligen Klosters der Augustiner-Eremiten. Die Untersuchungen deuten daraufhin, dass dieses Gebiet in der Vergangenheit entweder eine Insel oder eine Halbinsel war und ganz nah an der Enge zwischen dem Obersee (Jeziro Górne) und dem Untersee (Jeziro Dolne) lag. Es ist sehr wahrscheinlich, dass sich ausgerechnet an dieser strategisch wichtigen Stelle das im Mittelalter oft erwähnte fürstliche Schloss „*Castrum Strzelcze*“ befand.

Man konnte leider bisher nichts außer einem zufällig freigelegten Fundament aus Stein (von einem Meter Breite) des alten Klostergebäudes (oder des Schlosses) entdecken. Andere historisch wertvolle Teile bleiben immer noch unentdeckt. Der Grund dafür ist, daß bisher in dieser Gegend keine planvollen archäologischen Forschungsarbeiten durchgeführt wurden. Eine wichtige, aber zugleich eine sehr unklare Spur, die zur Lokalisierung des „Schlosses“ in Friedeberg (Strzelce) beitragen könnte, ist der Name einer altstädtischen, senkrecht zu diesem Gebiet gelegenen Straße, der sich sehr wahrscheinlich von etwas oder jemand „Fürstlichem“ herleitet. Die Straße wurde nämlich die „Fürstenstraße“ (heute ul. Ludowa) genannt. Die ursprüngliche Fürstenstraße verläuft ebenfalls senkrecht zu dem hinter Post und Stadtamt gelegenen Hügel mit Spuren der früh- und mittelalterlichen Ansiedlung. Aus der vorstehenden Beschreibung der früheren Oberflächengestaltung ergibt sich, dass der Hügel gleich von drei Seiten mit Wasser umgeben war und sich somit hervorragend zur Ansiedlung eignete.

Sollte man also auch hier nach den Überresten der Burg und des „Schlosses“ suchen? Diese Hypothese darf man auch nicht ausschließen.

Unbekannt ist auch die Größe und das Aussehen der Burg (des Schlosses). Aus der quellenbelegten Beschreibung und der Funktion der Burg (des Schlosses) ergibt sich, dass es keine große Anlage war. Sie gab vor allem dem Jagdpersonal des Markgrafen Konrad und wahrscheinlich ihm selbst als Landesfürsten Unterkunft. Es ist zu vermuten, dass das „Kastell“ von Friedeberg (Strzelce) – „*Castrum*“ oder „*Jaegersburg Strzelcze*“ - aus einem Wohnturm aus Holz oder Stein und einem mit Palisaden umgebenen kleinen Innenhof bestand. Die am nächsten gelegene und bekannte Schutzeinrichtung dieser Art befand sich in Betsche (Pszczewo), in einer Burg des Kastellans (Burgbezirksbeamten) am Schlossberg in Zantoch (Santok) und wahrscheinlich in Driesen (Drezdenko) als dortige Kastellanenburg.

Türme dieser Art kamen früher vor allem im Süden und Westen Europas vor. Haben also die brandenburgischen Askanier diese technische Neuheit in die Gebiete, die sie schon vor 1260 besaßen, mitgebracht, oder wurde sie vielleicht früher, nämlich seit dem Jahre 1237, durch die vom schlesischen Fürsten Odonic herbeigeholten Johanniter und Tempeler eingeführt?

Das ist wohl möglich. Ein Beweis für die Anwesenheit der beiden Ritterorden im Friedeberger Land ist ein an der Wand der frühgotischen Kirche im Dorf Birkholz (Brzoza) eingemeisseltes Malteser-Kreuz.

Hatte Konrads Schloss nur eine Verteidigungs- und Wohnfunktion, oder spielte es vielleicht eine wichtigere strategische Rolle? Wie verliefen die damaligen Wege und Handelsrouten im Land Friedeberg?

Es ist bekannt, dass nur wenige Abschnitte der frühmittelalterlichen und mittelalterlichen Wege in der Neuzeit für Transporte weitergenutzt werden. Die meisten befestigten (Kunst-) Straßen, darunter die wichtigsten, hatte man erst im 18. und 19. Jahrhundert festgelegt. Dabei berücksichtigte man sowohl ökonomische als auch politische Gründe. Im Frühmittelalter nutzte man vor allem naturgebildete Straßen (auch die von vorherigen Kulturen hinterlassenen Straßen), die durch mehr oder weniger sichere und befahrbare Gebiete führten.

Die wichtigste Straße, die durch das frühmittelalterliche Friedeberg (Strzelce) führte, war die „Zantocher Route“, die Posen (Poznań) mit den pommerschen Burgen in Stettin (Szczecin) und Wollin (Wolin) verband. Die Straße führte wahrscheinlich durch Zantoch (Santok), in späterer Zeit auch durch Driesen (Drezdenko), Gurkow (Górki Noteckie), Mückenburg (Sarbiewo), Hohenkarzig (Gardzko) nach Friedeberg (Strzelce). Von hier führte sie zu der Burg in Bernstein (Pełczyce) und dann weiter durch Lippehne (Lipiany), Pyritz (Pyrzyce), Stargard (Stargard Szczeciński) bis nach Stettin (Szczecin), Cammin (Kamień Pomorski) und Wollin (Wolin). Eine weitere Straße war die „Landsberger Route“. Diese Landstraße überquerte die Warthe in der Nähe von Landsberg (Gorzów) und führte dann durch das Tal der Kladow (Kłodawka) und des Silberfließes (Srebrna) nach Wormsfelde (Wojcieszyce). Von dort führte die Route nach Zanzhausen (Santoczno), Birkholz (Brzoza) und Wildenow (Wielisławice) bis nach Friedeberg (Strzelce). In Friedeberg kreuzte diese Route die „Zantocher Route“ und führte nach Norden in Richtung Wugarten (Ogardy), Marienwalde (Bierzwnik), Arnswalde (Choszczno) und weiter nach Stargard und Stettin (Szczecin).

Die frühmittelalterlichen „Transitstraßen“ führten meistens durch bereits besiedelte Gebiete. Händler und Bewaffnete paßten sich an und nutzten die bereits von den Einwohnern frequentierten Wege zu Handels- und Militärzwecken.

Während der langen und anstrengenden Reisen spielte die Erholung eine wichtige Rolle. Die Reisenden konnten nur in einer gut geschützten Burg oder Siedlung rasten, wo sie eine sichere Unterkunft fanden und somit vor Räuberei oder wilden Tieren geschützt waren. Die Burgküche versorgte die Reisenden mit frischen und warmen Mahlzeiten. Im Frühmittelalter spielte auch der Wassertransport eine wichtige Rolle. Bei hohem Wasserstand von Flüssen und größeren Bächen nutzte man sie als Routen, um sowohl Menschen als auch Waren sicher zu transportieren.

Es existieren auch Beweise dafür, dass sogar solche hervorragenden mittelalterlichen Seefahrer wie die Wikinger den Raum des Zusammenflusses von Netze (Noteć) und Warthe (Warta) gelegentlich besucht haben.

FRIEDEBERG IN VERGANGENEN JAHRHUNDERTEN

Die Stadtgründung

Wie bereits erwähnt, kam das Territorium der heutigen Stadt mit dem ganzen Land Friedeberg, gelegen in der Kastellanei Zantoch (Santok), die früher abwechselnd zu Polen und zu Pommern gehörte, unter die Herrschaft der Brandenburger aus der Dynastie der Askanier.

Es geschah vor 1260 infolge des Ehevertrags zwischen dem Fürsten von Grosspolen, Przemysław I., mit dem Markgrafen von Brandenburg. Der Vertrag betraf die Tochter von Przemysław, Prinzessin Konstanze, und den Sohn von Markgraf Johann I., den jungen Konrad. Dispens für die Hochzeit der Minderjährigen erteilte 1254 Papst Alexander IV.

Die Hochzeit wurde vom Bruder des 1257 verstorbenen Przemysław I., dem Fürsten Boleslaw den Frommen, ausgerichtet und fand 1260 auf der Burg in Zantoch (Santok) statt.

Laut Vertrag erhielt Konstanze als Mitgift das Gebiet der Kastellanei Zantoch (ausgenommen die Burg selbst).

Wahrscheinlich bald nach der Hochzeit, ist das junge Paar in die von Konrad neu erichtete Burg neben dem Dorf „Strzelcze“ eingezogen. Unklar ist, aus welchen Gründen die Burg von dem Bruder von Konstanze, dem Fürsten von Grosspolen, späteren König Polens, Przemysław II. während eines der Heerzüge 1272 geplündert und niedergebrannt wurde.

Diese Ereignisse wurden in der „Chronik Großpolens“ („Annales Capituli Posnaniensis“) wie folgt dokumentiert: *„Item anno premissio (1272) sexto Kalendas Junii Nobilis puer domnicellus Przemisl, filius ducis Przemisliensis (...) intravit manu armata terram ultra Drdzen, quam pater suus Przemisl tradiderat marchioni domino Cunrado, filio marchionis Johannis Brandenburgensis sue Brandenburg pro dote filie sue; sed cum vellet spoliare dictam terram, appropinquavit cuidam castello, quod fabricaverat idem Cunradus in predicta terra in quadam villa, que Strzelcze dicitur; milites sui (...) ad idem castrum accesserunt cum igne impetuoso, et in brevi idem castrum acquisiverunt et fere quotquot fuerunt, (...)“*.

Markgraf Konrad hat das vom Schwager zerstörte Schloss nicht mehr wiederaufgebaut.

An seiner Stelle und in der Nähe des Dorfes ließ er die stark befestigte Stadt Friedeberg bauen, was im Namen den Herrscherwunsch ausdrückt: „Ruhiger Berg“ oder „Berg des Friedens“. Vielleicht kommt der Name von der Verdrehung der Wortbausteine „Bergfried“, der einen Schlossturm oder ein auf einem Berg gelegenes Schloss bezeichnet. In diesem Falle wäre es eine Stadt, gegründet anstelle eines alten Schlosses oder es wäre eine auf dem Berg mit vielen Stadttürmen gebaute Festungsstadt. Weder in der deutschen noch in der polnischen Wissenschaftsliteratur wurde die Identität des Platzes mit dem einstmaligen existierenden Dorf „Strzelcze“ bisher beanstandet.

Die Stadt wurde zwischen 1272 und 1286 gegründet. Das genaue Datum ihrer Entstehung ist uns nicht bekannt, da die bei solcher Gelegenheit angefertigte

Gründungsurkunde nicht erhalten geblieben ist. Die erste schriftliche Nachricht über die Stadt stammt aus dem Jahre 1286. Dieses Datum kennzeichnet also den historischen Beginn der Stadt, die in den Dokumenten als: *Vredeberge* – 1286, *Vredebrech* – 1290, *Vredeberch* – 1296, *Ffredenbrghe* – 1337, *Vreideberg* – 1361, *Friedeberg* – 1366, *Friedebergk* – 1373, *Friedenbergk* – 1381, *Vredeberg* – 1464 vorkommt.

Als deutscher Stadtname hat sich in späteren Jahrhunderten F R I E D E B E R G durchgesetzt.

Zum Bau der Stadt, hatte der Landesherr seinen Stadthalter, den sog. Lokator, bestimmt.

War das vielleicht ein deutscher Ritter namens „von Friedeberg“, und die Stadtbezeichnung kommt von seinem Namen? Das ist nicht ausgeschlossen, denn diese Familie kommt ziemlich oft in den schriftlichen Quellen der Zeit vor.

1232 taucht ein Hofbeamter des Markgrafen Johann I., der Ritter Ulrich von Friedeberg – (*Ulricus de Vredebergh*), auf. 1343 erwähnt man einen Domkapitular in Soldin (Myślubórz), einen Johann von Friedeberg, und 1571 ist die Rede von einem gewissen Achim von Friedeberg, dem Lehnsmann des Markgrafen aus dem Land Arnswalde (Choszczno).

Bei der Errichtung von Friedeberg half dem Stadtgründer (Lokator) ein neugebildetes Stadtpatriziat, dessen Vertreter wahrscheinlich aus Familien aus Aschersleben und Mansfeld in der Nähe von Halle kamen.

In dem Neumärkischen Landbuch von Markgraf Ludwig dem Älteren aus dem Jahre 1337 kommt ein Graf Mansfeld und sein nahe Friedeberg (Strzelce) gelegenes Dorf Mansfelde (Lipie Góry) vor. In demselben Buch taucht ein weiterer charakteristischer Name auf: Hersleben. Aus der Umgebung von Magdeburg stammte der Kommandeur der Friedeberger Dragoner, General von Alvensleben, der ein Rittergut in Erxleben besass. Vielleicht aus demselben Adelsgeschlecht stammte der Johanniter Friedrich von Alvensleben, eine authentische Gestalt, die aber aus den neumärkischen Legenden und Sagen bekannt ist.

Das mittelalterliche Friedeberg entstand auf dem Grundriss eines nahezu perfekten Kreises mit einer Gesamtfläche von 24 Hektar. Nach dem Magdeburger Recht hatte man in der Stadtmitte einen rechteckigen Stadtplatz („Ring“, für den Marktplatz bestimmt) und einen Kirchenplatz abgesteckt. Das restliche Stadtgebiet wurde mit drei Straßenpaaren nach Schachbrettmuster eingeteilt. An den Gassen der Altstadt wurden die Grundstücke für die Bürger vermessen.

Die Struktur wurde von einer Ringstraße (viergeteilt in Südum-, Nordum-, Ostum-, Westumstraße (ul. Południowa, Północna, Wschodnia, Zachodnia) und einem 50 Meter breiten Mauerstreifen mit Stadtmauer begrenzt. Die Hauptachse und gleichzeitig die Hauptstraße der Stadt, die Richtstraße (ul. Prosta), wurde von zwei Stadttoren abgeschlossen. Vom Osten durch das Mühlentor und vom Westen durch das Landsberger Tor gelangte man in die Stadt. Eine leichte Störung in diesem beinahe perfekten Stadtplan befindet sich in seinem östlichen Teil, wo es zur Abbiegung der Hauptroute zum Mühlentor kam. Direkt an der Mauer, nördlich vom Landsberger Tor, befand sich das Grundstück (der Sitz?) der Vogtei.



Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie): Gesamtansicht vor 1945



Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie): Zentrum der Altstadt vor 1945

Neben den vorrangig gebauten Steinbefestigungen und Stadttoren begann man bald mit dem Bau der Stadtpfarrkirche (etwa 1290) und des Sitzes der Stadtverwaltung, des Rathauses.

Das auf dem Kirchengelände gebaute Gotteshaus bekam die Form einer Basilika (das Hauptschiff mit einer direkten Seitenbeleuchtung ist höher als die Seitenschiffe) und den Namen St.-Marien-Kirche. Das mittelalterliche gemauerte Rathaus wurde im südlichen Teil des Marktes gebaut. In der Stadtansicht, die um das Jahr 1650 vom süddeutschen Kupferstecher Merian geschaffen worden ist, sieht man, dass es sich um ein Bauwerk mit zwei Geschossen, einem Walmdach und einem kleinen Turm handelt. Mit der Errichtung der wichtigsten Stadtbauten, darunter auch Scharren (Verkaufstände) für Kaufleute und ein Badehaus, entstanden Wohnhäuser und Werkstätten, die von den in die Stadt gekommenen Siedlern gebaut wurden. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um Holzgebäude, gedeckt mit Stroh oder Schilfrohr, das man von den nahegelegenen Feldern und Seen gewann.

Gebäude aus Stein errichteten auch die 1290 gekommenen Mönche, Augustiner-Eremiten aus Lippehne (Lipiany) in der Neumark. Das von ihnen gebaute Kloster wurde auf einem Grundstück neben dem Mühlentor errichtet. Die Quellen besagen, dass die Mönche auch eine Kapelle in der Nähe vom Landsberger Tor, innerhalb der Stadt an der Straßenecke Richtstraße (ul. Chrobrego) /Westumstraße (ul. Zachodnia), besaßen. Die Frage nach der genauen Lage der Kapelle an dieser Stelle ist immer noch offen. Wir wissen bereits, dass das Klostergebäude der Augustiner – Eremiten in Friedeberg (Strzelce) im östlichen Teil der Altstadt, in der Nähe des Mühlentores und im östlichen Abschnitt der Stadtmauer, vergleichbar mit der Lage des Klosters in Königsberg Nm. (Chojna), lag. Die Untersuchungen des Objektes in Königsberg (Chojna) erlauben uns, zu vermuten, dass auch das Bauwerk der Mönche in Friedeberg (Strzelce) mit einer Klosterkirche ausgestattet war. Mit Ausnahme der Freilegung der Relikte des Klosters - Steinfundamente - wurden hier bisher keine archäologischen Forschungsarbeiten durchgeführt. Wie kommt es also, dass in Friedeberg (Strzelce) noch ein weiteres Sakralbauwerk der Augustiner zu vermuten ist?

Bei den Forschungen zur Entstehung der ersten Stadtpfarrkirche in Friedeberg (Strzelce) stieß ich in einigen Ausarbeitungen auf die Erwähnung des Jahres 1125. Das Datum bezog sich auf den Bau des ersten christlichen Gotteshauses, an dessen Stelle um 1290 die gegenwärtige Pfarrkirche gebaut wurde.

Dieses Datum verbindet sich mit der zweiten Christianisierungsreise in Westpommern, die von dem deutschen Bischof Otto von Bamberg und dem polnischen Fürsten Bolesław Schiefmund (1124 – 1128) durchgeführt wurde.

Vielleicht hatte man damals ein Gotteshaus im heutigen Stadtgebiet gebaut. Das ist umso wahrscheinlicher, weil die umkämpften Grenzgebiete (Grenzsaum zwischen Pommern und Großpolen) zu damaliger Zeit von den bereits 966 getauften Großpolen verwaltet waren. Es lag in ihrem Interesse, die kirchlichen Einflüsse auf dem gerade erworbenen Territorium zu festigen.

Man weiß jedoch nicht, ob dieses Kirchengebäude dasjenige Objekt war, das sich im Bereich der Fundamente der Stadtpfarrbasilika in Friedeberg (Strzelce) befand (in



Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie) – Scherben von Blaugraukeramik (14./15. Jh.)

ihrer Nachbarschaft gibt es einen tiefen Brunnen). Oder war es die bereits erwähnte freistehende Kapelle, die zu dem Kloster der Augustiner – Eremiten gehörte?

Die Forschungen beweisen, dass die im westlichen Teil gelegene Kapelle, das Ausmaß eines mittelalterlichen Baugrundstücks annahm. Es war also ein einschiffiges Bauwerk mit einer bisher unbestimmten Entstehungsgeschichte. Bei den archäologischen Aufsichtsarbeiten, die bei Verlegung einer Telefonleitung durchgeführt wurden, fand man ein 1 Meter-breites Steinfundament. Das Kapellenfundament wurde aus Feldsteinen gemauert, die miteinander mit Kalkmörtel verbunden waren. In der Nähe des Fundaments konnte man in der Baugrube das Fragment einer gotischen Mauer sehen. Die Mauer führte senkrecht zum Fundament, aber sie war nicht mit dem Fundament verbunden. Bei der Überwachung des Grabungsgeländes sicherte man ein paar keramische Formsteine (Rippen) der Gewölbe, das Fragment einer Ziegelkonsole und eine keramische Bodenplatte. Die gefundenen architektonischen Details zeugen davon, dass die Kapelle gewölbt war. Die Form der Gewölberippen ordnet die Bauzeit der Kapelle dem 15. Jahrhundert zu, also der Zeit des Wiederaufbaus der Sakralbauten in Friedeberg (Strzelce) nach ihrer Brandschatzung 1433 durch die böhmischen Hussiten.

Nun tauchen infolge der aufgezählten Fakten und weiteren Entdeckungen bestimmte Fragen auf. Ist die von den Augustiner-Eremiten genutzte Kapelle zu derselben Zeit wie das Klostergebäude (etwa um 1290) gebaut, oder entstand sie noch vor der Ankunft der Mönche in Friedeberg (Strzelce), und war es vielleicht die erste existente christliche Kirche auf dem Gebiet der ehemaligen Burg von Friedeberg (Strzelce) oder des Dorfes „Strzelcze“?

Alle mittelalterlichen Städte besaßen Kapellen und Hospitäler, die vor den Stadtmauern lagen. Die Objekte nutzte man hauptsächlich im Falle der zahlreichen Epidemien und Seuchen. Wahrscheinlich schon während der Stadtgründung hatte man solche Gebäude auch in Friedeberg (Strzelce) errichtet. In den Quellen ist die Rede von einer Kapelle und einem St. Georg-Hospital, die einst vor dem Landsberger Tor standen, und von einem Hospital St. Gertraud neben dem Mühlentor. Die mittelalterliche Form und Gestalt dieser Gebäude ist uns leider nicht bekannt. Es existiert lediglich eine ikonographische Überlieferung zum St. Georg-Hospital. Sie zeigt ein eingeschossiges Fachwerkgebäude des 17. Jahrhunderts, das vermutlich auf Fundamenten eines mittelalterlichen Gebäudes errichtet wurde. Das Fachwerkhospital wurde 1910 abgerissen.

Das gotische Hospital St. Gertraud wurde nach dem Großbrand von 1642 in den Jahren 1739 – 1741 wieder aufgebaut und überstand den 2. Weltkrieg. In den Nachkriegsjahren wurde das denkmalgeschützte Gebäude abgerissen. Seine Stelle wurde mit Autostellplätzen und Garagen belegt.

Das Stadtwappen

Das Wappen von Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie) besitzt eine alte Geschichte, deren Anfänge auf das 14. Jahrhundert zurückgehen. Die erste Abbildung des Stadtwappens finden wir auf einem Sekret-Siegel des Stadtrats von Friedeberg. Es ist ein rundes Siegel aus dem Jahre 1349. Das Siegelbild zeigt eine Stadtmauer mit einem Turm in der Mitte und Basteien zu beiden Seiten des Turmes. Im unteren Teil der Mauer sieht man in der Mitte ein spitzböiges Tor mit einer heraldischen Lilie in seiner Öffnung. Zu beiden Seiten des Tores sind Ritterhelme mit Federn und unter ihnen Ritterschilde mit Adlergestalten. Am umlaufenden Rand des Siegels gibt es eine Inschrift in lateinischer Sprache: „SECRET CIVIT VREDEBERGK“. Der Durchmesser des Siegels beträgt 4 cm.

Die nächste Abbildung des Stadtwappens stammt auch von einem Stadtsiegel. Diesmal ist es das Siegelzeichen aus dem Jahr 1513 mit einem Durchmesser von 2,7 cm. Das Siegelbild stellt eine Stadtmauer mit einem Stadttor in der Mitte dar. Das von zwei seitlichen Halbbasteien getragene Tor ist mit einem kegelförmigen Dach bedeckt. Man sieht auch eine beschädigte Umschrift: „S (...igillum oder Secretum civ/ita...) Fredebrch“.

Ein Sekret-Siegel aus dem 16. Jahrhundert trägt im Feld ein ähnliches Zeichen. Zusätzliches Element ist hier die Toröffnung mit einer stilisierten Blume (Lilie?). Die Umschrift des Siegels lautet (in Minuskeln): „sigillum civitas fredeberghe“. Das Siegel hat einen Durchmesser von 38 mm.

Diesem Siegel ist auch das Siegel der Stadt Friedeberg aus dem Jahre 1718 sehr ähnlich. Das Siegelzeichen zeigt eine Stadtmauer mit einem Stadttor und Basteien zu beiden Seiten des Tores. Im Torbogen befindet sich eine ungenaue Darstellung einer Lilie. Das Siegel trägt eine lesbare datierte lateinische Umschrift: „Sigillum civitas Friedebergae 1718“. Der Durchmesser des Siegels beträgt 2,7 cm.

Vermutlich aus dem 18. Jahrhundert stammt das Siegel der städtischen Polizeibehörde von Friedeberg (Strzelce), das in den Sammlungen des Museum Lubuskie im. Jana Dekerta in Landsberg/Warthe (Gorzów) aufbewahrt wird. Es ist eine ovale Petschaft von 3 cm Durchmesser. Im unteren Teil des Siegelbildes finden wir das Stadtwappen in einer vereinfachten Ausführung, in seinem oberen Teil wiederum den preussischen Adler mit einem Königsapfel und einem Kurstab in den Fängen. Dort heisst eine deutschsprachige Umschrift: „SIEGELL (ER) POLIZEY ZU FRIEDEBERG NEUM“.

Eine der interessantesten Abbildungen des Stadtwappens wurde für den Gummistempel der Feuerwehr der Stadt Friedeberg verwandt. Das bestimmt aus den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts stammende Siegel befindet sich ebenfalls in den Sammlungen des Museums in Landsberg (Gorzów). Das Siegel hat 8 cm Durchmesser und enthält die moderne Darstellung des Stadtwappens. Das Wappenbild stellt eine Stadtmauer mit Zinnen und drei auf der Mauer stehenden Basteien dar, darunter eine etwas höhere mittlere Bastei mit einem an der Dachspitze befestigten Kreuz. Die Toröffnung ergänzt eine heraldisch stilisierte Lilie. Vom Siegelfeld abgetrennt verläuft die deutschsprachige Umschrift: „Pflichtfeuerwehr der Stadt Friedeberg“.

(Neumark)“. Aus derselben Zeit stammt wahrscheinlich der Abdruck des Siegels einer Mittelschule für Mädchen, der sich auf der Titelseite eines deutschen Schulatlasses (in der Privatsammlung des Verfassers) befindet. Im Siegelfeld sieht man ein vom Schild umrahmtes Stadtwappen von Friedeberg mit folgender Umschrift am Siegelrand: „Städtische Mädchen - Mittelschule Friedeberg (Neum.)“.

Das städtische Wappenzeichen ist auch von seinen verschiedenen Abbildungen her bekannt, die sowohl in den Zeitschriften und Veröffentlichungen der Vorkriegszeit als auch an den Bauwerken angebracht waren. Sehr häufig veröffentlichte die Redaktion der Lokalzeitung „Friedeberger Kreisblatt“ diese Stadtwappenversionen in ihrer Titelvignette. Auch die Herausgeber des „Heimatkalenders für den Kreis Friedeberg Nm.“ lancierten das Stadtsymbol auf den Umschlägen ihrer auflagenstarken Veröffentlichung. Das Stadtwappen wurde auch auf dem in der Zeit der Wirtschaftskrise Deutschlands (1920-1923) vom Friedeberger Magistrat in Umlauf gesetzten Notgeld dargestellt.

Als positiv kann man auch die Verwendung des Stadtzeichens nach der Übernahme der Stadt durch die polnische Verwaltung bewerten. Die Stadtbehörden vom polnischen Strzelce Krajeńskie hatten das Stadtwappen der Stadt Friedeberg (Neumark) lange Zeit anerkannt und genutzt, was der polnische Siegelforscher Aleksander Fudalej in seinem Buch „Herby miast województwa zielonogórskiego“ (Wappen der Städte der Wojewodschaft Zielona Góra, 1974) kritisiert hat: „Wie krass *brandenburgisch* zieren noch heute die Stadtmauern der Städte Rothenburg (Czerwieńsk), Landsberg (Gorzów), Sommerfeld (Lubsko) und Friedeberg (Strzelce) ihre Stadtwappen“.

Das damals von der Stadt genutzte Wappen hatte im Schild ein rotes Feld mit einer weißen (silbernen) Stadtmauer. Die Stadtmauer trägt drei niedrige mit spitzen blauen Dächern bedeckte Türme. In der schwarzen Toröffnung sieht man einen grünen Stengel mit drei stilisierten weißen Lilien.

Wahrscheinlich hat die damalige Kritik des Heraldikers den Städtischen Nationalrat überzeugt, da noch in demselben Jahr eine korrigierte Version des Stadtwappens beschlossen wurde. In dem neuen Stadtwappen wurde die Toröffnung mit geöffneten Torflügeln versehen, und die stilisierte Lilie wurde durch eine aufgeblühte Blume ersetzt.

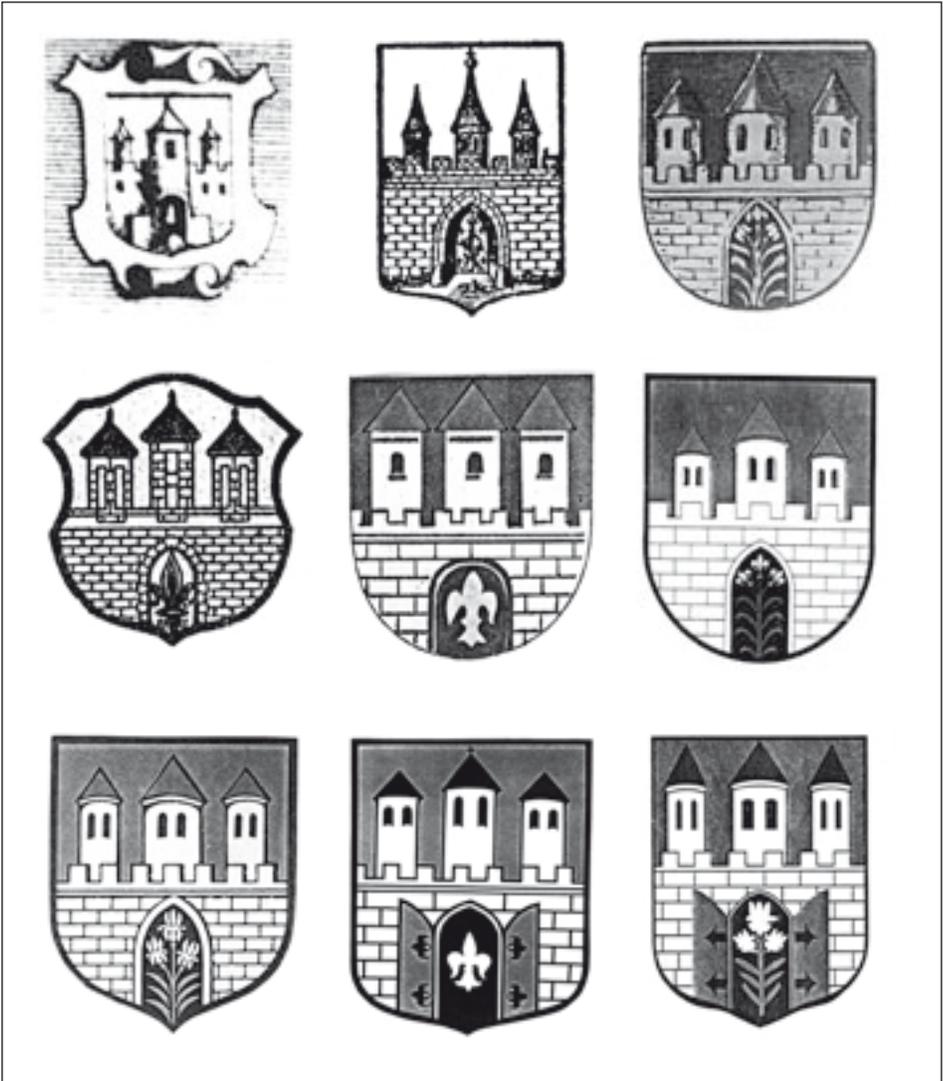
In den nächsten Jahrzehnten wurden in den von der Stadt herausgegebenen Veröffentlichungen (Broschüren und Informationshefte) diverse Versionen des Stadtwappens verwendet, die dem Muster aus dem 14. Jahrhundert angelehnt blieben.

Das durch die städtische Selbstverwaltung der Stadt Strzelce Krajeńskie zur Zeit benutzte Stadtwappen stellt in rotem Felde eine weiße Stadtmauer mit Zinnen und über der Mauer drei weiße Türme mit blauen Spitzdächern dar. Unter dem mittleren, etwas stärkeren, Turm gibt es ein schwarzes Tor mit geöffneten Torflügeln, und darin ist ein grüner Stengel mit drei aufgeblühten Blumen (Lilien).

Das Stadtwappen bleibt das offizielle Zeichen der Stadt. Es wird auf der Fahne des Stadtrates, der weißen Stadtflagge, den Briefköpfen, Informationsheften des Stadtamts Strzelce Krajeńskie sowie an den Informationstafeln mit dem Stadtplan von Friedeberg (Strzelce) geführt.



Stadtsiegel von Friedeberg



Wappenzeichen von Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie)



Teil der Stadtmauer mit Fangturm (13./14. Jh.)

Die befestigte Stadt des Mittelalters

Das mittelalterliche Friedeberg war eine stark befestigte Stadt in den durch Brandenburg neuerworbenen Gebieten an der unteren Warthe und Netze, die die sog. „*Terra transoderana*“, später „*Neumark*“ gebildet haben. Die soliden, die gesamte Stadt umgebenden Befestigungen aus Feldsteinen, die Markgraf Konrad durch die aus Deutschland gekommenen Ansiedler errichten ließ, haben später sehr wirksam kriegerische Versuche fremder Heere abgeschreckt.

Der Bau der Befestigungen wurde wahrscheinlich 1272 begonnen, also gleich nachdem Przemyslaw II. die Burg von Konrad niedergebrannt hatte. Aus den schriftlichen Quellen ergibt sich, dass die Augustiner-Eremiten ihr Kloster 1290 in der Ostumstraße (ul. Saperów) in der Nähe der Stadtmauer gebaut haben. Es folgt daraus, dass der Bau der für diese Zeit gewaltigen Befestigungsanlage relativ kurze Zeit, d.h. kaum 18 Jahre, gedauert hat. Zu ihrem Bau wurde eine riesige Menge von lokalem Baumaterial verwendet, d.h. Feldsteine und grössere Findlinge. Das Material wurde wahrscheinlich mit dem in der Umgebung auftretenden Kalk mit Zusatz von Sand und Vogeleiern vermauert.

Die 8 bis 9 Meter hohe Mauer umgab die Stadt auf einer Länge von 1700 Meter. In die Stadtmauer wurden 38 Weichtürme, die zur Stadtseite offen waren, und zwei Stadttore integriert: Das Landsberger Tor (Brama Gorzowska), anfangs „Birkholzer Thor“ genannt, und das Mühlentor (Brama Młyńska), das seinen Namen von den Wassermühlen in seiner Nähe bekommen hat. Die Weichtürme besaßen meistens drei oder vier Stockwerke und waren mit Spitzdächern bedeckt, deren Dachfirste parallel zur Mauer verliefen. In ihren Wänden befanden sich einzelne oder doppelte, nach außen sich verjüngende Schießöffnungen. Der Verkehr zwischen den Weichtürmen verlief auf der direkt an der Mauer verlaufenden Gasse mit Südmauer (ul. Forteczna Południowa), Nordmauer (ul. Forteczna Północna), Ostmauer (ul. Cicha) und Westmauer (ul. Forteczna Zachodnia) sowie über die unter den Zinnen eingebauten Holzbühnen (Wehrgang). Dagegen konnte die Verbindung zwischen den einzelnen Stockwerken nur mit Hilfe von beweglichen Leitern stattfinden.

Zusätzliche Verteidigungselemente bildeten die zwischen den einzelnen Weichtürmen angelegten Wehrgänge, sowie die auf dem Stadtplan aus dem Jahre 1721 sichtbaren Erdwälle und das dreifache System der wasserhaltigen Festungsgräben. Die Verteidigungsfähigkeit dieses Festungssystems unterstützten zusätzlich zwei Seen, die die Stadt von Nordosten und Osten her abschlossen, sowie Sümpfe, kleinere Seen und Moore, die an der westlichen und südwestlichen Seite der Stadt lagen. Die die Mauer ergänzenden Weichtürme wurden ziemlich unregelmäßig errichtet. Die Abstände zwischen ihnen sind unterschiedlich und schwanken von 26.10 bis 56.40 Meter. Auch ihre innere Breite ist verschieden und beträgt von 3.40, über 4.10, 4.20, 4.30, 4.70, 5.00 bis 5.20 Meter. Die Tiefe der Türme ist auch unterschiedlich zwischen 1.70 und 3.50 Meter. Eine regelmäßigerere Verteilung der Weichtürme zeigt der Westteil der Stadtmauer (besterhalten), mit einem Abstand von 27 bis 31 Metern zwischen den Weichtürmen. Auch die Breite und die Tiefe dieser Bauwerke nähert sich hier der Norm. Eine wichtige



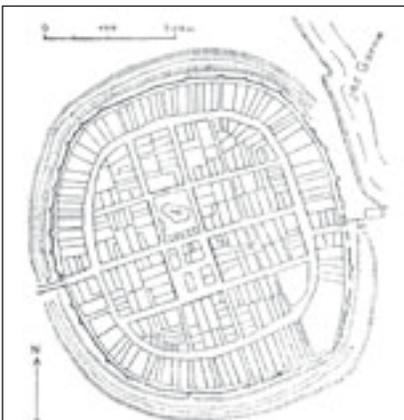
Stadtpanorama von Matthäus Merian (um 1650)



Mühlentor Stadtseite



Fangturm (13./14. Jh.)



Stadtplan von 1721



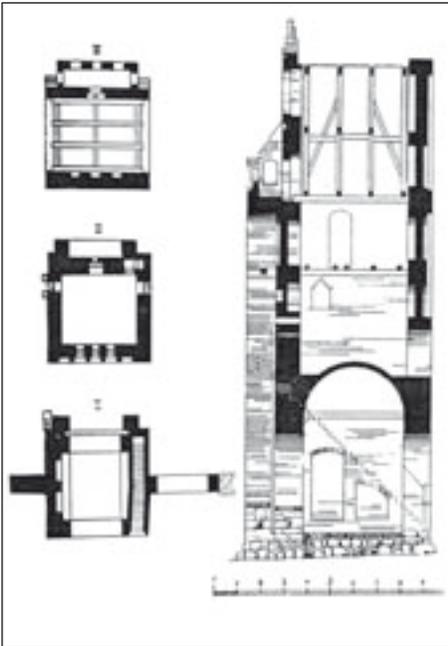
Mühlentor Stadtseite (vor 1866)



Landsberger Tor: Stadtseite (vor 1866)



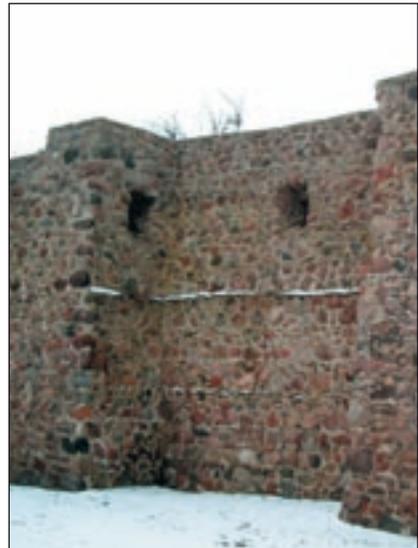
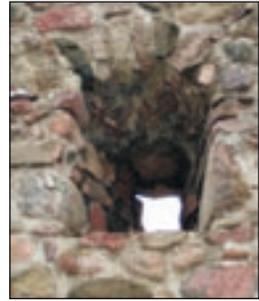
Landsberger Tor: Außenseite (vor 1866)



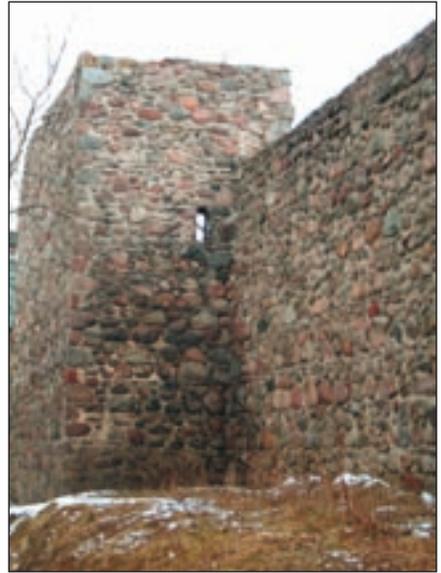
Mühlentor: Aufriß der Stockwerke



Mühlentor: Außenseite



Mittelalterliche Stadtbefestigungsanlagen (13. - 15. Jh.)



Mittelalterliche Stadtbefestigungsanlagen (13. – 15. Jh.)

Rolle im mittelalterlichen Verteidigungssystem der Städte spielten Stadttore, die in der Not den durch die Stadt führenden Handelsweg blockieren und dadurch auch den Zugang zur Stadt für bewaffnete Truppen sperren konnten.

Wir kennen das Aussehen der ersten Stadttore des damaligen Friedeberg nicht. Wahrscheinlich wurden sie aus Stein gebaut, wovon die Namen der Stadttore einiger pommerschen Städte, z.B. „Stein-Tor“ in Greifenberg (Gryfice), zeugen. Die in späterer Zeit (15. Jahrhundert.) an ihrer Stelle erbauten Tore, Landsberger Tor und Mühlentor, waren moderne und stark befestigte Bauwerke. Beide Tore waren mit Mechanismen zum Herunterlassen der Gitter sowie mit zahlreichen Schießöffnungen, Verbindungsgängen und Vortoren ausgerüstet. Im Falle des Mühlentors bildete solch ein Vortor, das auf der Zeichnung von Daniel Petzold aus dem Jahre 1715 sichtbar ist, ein rundes Aussenwerk.

Die oben erwähnten Bauwerke und technischen Anlagen waren durch bewegbare Bühnen, Zugbrücken und intelligente Fallen ergänzt.

Bis heute ist nur das Mühlentor erhalten geblieben, das die Stadt aus Richtung der Städte Arnswalde (Choszczno), Woldenberg (Dobiegniew) und Driesen (Drezdenko) geschützt hat. Trotz zahlreicher Umbauten und Reparaturen ist das Tor immer noch ein interessantes Bauwerk, das noch heute eine Vorstellung von seinem damaligen Verteidigungswert gibt.

Ein trauriges Schicksal hat das die Stadt von Westen schützende Landsberger Tor erlitten. Wegen seines schlechten technischen Zustands wurde es 1866 abgerissen.

Es ist nicht ganz sicher, welche Funktion der im 14. Jahrhundert errichtete Gefängnisturm (Fangturm) gleich nach seinem Bau erfüllt hat. Nach der Auffassung einiger Historiker schützte er eine Pforte, die im nördlichen Mauerteil angelegt wurde. Diese Pforte ist noch jetzt vorhanden. Jedoch bleibt unbekannt, ob ihre Größe in damaliger Zeit der heutigen vergleichbar ist. Die Namen dieses Turmes, Fangturm oder Hexenturm, sind bestimmt mit ihrer späteren Funktion verbunden. Wahrscheinlich hat man in der Bastei die der Hexerei beschuldigten Frauen sowie Gauner und gemeine Diebe gefangengehalten. Letztere wurden sicherlich auf dem hinter der Stadt gelegenen „Galgenberg“ im Gebiet der heutigen Kleingärten in der Gartenstraße (ul. PCK) aufgehängt.

Eine wichtige Funktion in dem Verteidigungssystem der Stadt hatte auch der beinahe ideale Grundriss, dessen Hauptvorteil ein einfaches und übersichtliches System der Plätze und Straßen war. Es hatte eine große Bedeutung für die Stadtverteidigung gegen feindlichen Angriff. Die Verlegung der Verteidiger in die während der Stadtverteidigung besonders bedrohten Stadtteile, war vereinfacht und verlief ohne größere Hindernisse.

Ein wichtiges Verteidigungsobjekt sowie die letzte Widerstandsstelle der Stadt war die hiesige Pfarrkirche. Das Bauwerk war auf dem höchsten Punkt der Altstadt gelegen und mit seinem Turm (über 30 m) bildete es einen ausgezeichneten Beobachtungspunkt. Es war auch ein vortrefflicher Befehlsstand. Im Fall der Stadteroberung durch die feindlichen Truppen schützten sich die Einwohner in der Kirche, wo sie sich meistens sicher fühlen konnten. Das mittelalterliche Recht und die Rittersitten haben es sehr

streng verboten, heilige Stätten zu entweihen. Die stark befestigte Stadt schlug mit Erfolg die Angriffe fremder Heere zurück. So war es 1326 im Fall des Feldzuges von König Władysław dem Ellenbogen gegen Brandenburg. Das befestigte Friedeberg hat sich damals erfolgreich gegen den Feind verteidigt.

Das an der Stadtmauer abgewiesene polnische und litauische Heer hat damals das ganze Land Friedeberg verwüstet. Vor allem haben darunter die umliegenden Dörfer Hermsdorf (Chomętowo), Dolgen (Długie), Gurkow (Górki Noteckie), Karbe (Kurowo), Schönfeld (Sławno) und Wutzig (Osiek) gelitten.

Nur einmal in ihrer mittelalterlichen Geschichte wurde die bis dahin nicht eroberte Stadt Beute der Angreifer. Dieses Ereignis geschah 1433, als die böhmischen Hussiten - erbitterte Feinde der Ritter des Deutschen Ordens - listig die Stadtmauer untergraben haben. Die als Häretiker bezeichneten Anhänger von Jan Hus haben damals die Stadt mit Pfarrkirche und Kloster in Brand gesteckt, dabei kamen auch Mönche ums Leben. Vielleicht wurde gerade damals ein Schatz in Gestalt silberner Münzen versteckt, der erst im Juni 1976 in der Altstadt entdeckt wurde.

Der teilweise Wiederaufbau der Stadt wurde in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts abgeschlossen, und begonnen wurde mit der Wiedererrichtung der beschädigten Teile der Stadtmauer. Leider hat die Erfindung und Einführung der Feuerwaffen diese Befestigung schnell fast nutzlos gemacht. Schon bald nahmen arme Leute die vernachlässigte Mauer und die Weichtürme in Besitz für eine billige, aber reizvolle Bebauung.

Früher, schon 1736, wurden die Festungsgräben zugeschüttet und die Erdwälle eingeebnet.

1864 wurden die oberen Teile der Stadtmauer abgetragen. Das gewonnene Material wurde zum Straßenbau genutzt. 70 % der damaligen Bausubstanz der Mauer blieben bis heute erhalten.



Siegel der Stadtpolizei (18. Jh.)



Siegel des Kreisgerichts (19. Jh.)

Gesellschaftsordnung und Vermögen der mittelalterlichen Stadt

Der Versuch der Rekonstruktion der mittelalterlichen Gesellschaftsordnung der Stadt trifft auf viele Hindernisse. Sie ergeben sich sowohl durch das Fehlen der Gründungsurkunde, in der alle Rechte und Pflichten der Bürger enthalten waren, als auch durch die nur lakonischen Erwähnungen in erhaltenen Quellen zu diesem Thema. Knappe Informationen erscheinen erst in den schriftlichen Urkunden aus dem 14. Jahrhundert.

1336 taucht eine Information über die Selbstverwaltung und die Ratsherren - „*consules*“ - auf und 1348 über den Vogt Ludekin. 1361 wurden als in Friedeberg amtierender Vogt ein gewisser Henningus und 1364 seine beiden Nachfolger, die Gebrüder Johann und Nikiel Rackow, verzeichnet. Die Gebrüder Rackow bekamen das Vogtamt offiziell nach dem Lehnsrecht 1366 verliehen. In der Verleihungsurkunde wurde eingetragen, dass das Vogtamt zusammen mit dem Stadteinkommen das Lehen des Herrschers bildet und dass der Vogt das Recht auf die Teilnahme am Stadtvorstand verloren hat. 1381 bestätigte Markgraf Ludwig den Gebrüdern Hansen und Nietzen von Rangkow das Innehaben des Vogteigerichts nach dem Lehnsrecht. Die Ritter sind aus den Urkunden der Jahre 1364 und 1366 bekannt.

1333 gehörte das Vogtamt den Rittern von Osten, was bedeutet, dass die Stadt in dieser Zeit der Sitz des Landesgerichtes (*iudicium provinciale*) für die ganze „Terra Fredeberghe“ (Land Friedeberg) war. 1348 stieg die Stellung des Gerichts, und schon als „*iudicium vassalatus*“ (Lehensgerichtsbarkeit) umfasste es wahrscheinlich einen bedeutenden Teil der Neumark.

Die Bestätigung dieses Privilegs erfolgte 1643. Seit dieser Zeit wurde Friedeberg Sitz einer führenden Gerichtsinstanz in der Neumark.

Anfangs übte die Macht in der Stadt der Schulze des Markgrafen aus, später der Bürgermeister zusammen mit den Ratsherren. Gewöhnlich regierten die Stadt zwei Bürgermeister und zehn Ratsherren. Die Amtszeit eines Bürgermeisters dauerte ein Jahr. Jeder von beiden Bürgermeistern übte daher seine Funktion nur ein halbes Jahr aus.

Seit dem Jahre 1572 bemühten sich die Handwerker um eine Vertretung dieses Standes in der Stadtverwaltung. Diese Bemühungen führten erst 1700 zum Erfolg. Seitdem gab es in der städtischen Selbstverwaltung Vertreter der vier wichtigsten Innungen: Bäcker, Fleischer, Tuchmacher und Schuhmacher neben den Verordneten der Bürgerschaft. Es folgt aus den Urkunden, dass die mittelalterliche Stadt sich einer guten finanziellen Situation erfreute. Schon 1337 gehörte der Stadt das Dorf Gurkow (Górki Noteckie). Die städtischen Steuern, die in dieser Zeit 60 Mark betragen, wurden für 15 Jahre um 10 Mark vermindert. Ein Jahr später wurde dieselbe Steuer um weitere 6 Mark reduziert.

Die Hauptgewinne für die Stadtkasse brachten die Mieten von Krambuden und Scharren, Pachtzinsen aus städtischen Gütern, Deichzoll, Steuern und Einnahmen aus den Krügen, Mühlen und Ratsziegeleien.

1345 bekamen hiesige Kaufleute vom Markgrafen Ludwig das Privileg der Zollfreiheit für die über Puls (Polka), Drage (Drawa), Netze (Noteć), Warthe (Warta) und Oder (Odra) bis nach Stettin (Szczecin) beförderten Waren, was den Wohlstand dieses Standes bedeutend erhöht hat.

Im 14. Jahrhundert stieg die politische und wirtschaftliche Bedeutung von Friedeberg (Strzelce). Der Grund waren die Ereignisse, die mit dem Tod des minderjährigen Markgrafen Heinrich II. verbunden waren (1320). Kurz nach seinem Tode eroberten die Neumark für eine kurze Zeit die Fürsten von Pommern (bis 1323). Das nach der pommerschen Regierung brach liegende Lehen verlieh König Ludwig IV. von Wittelsbach seinem minderjährigen Sohn Ludwig. Dieser erschien in den ersten Monaten des Jahres 1324 zusammen mit seinem Betreuer Bertold Graf von Henneberg in der Neumark.

Die komplizierte Situation, die die Folge des Kampfes zwischen den Luxemburgern und Wittelsbachern um den Thron (mit letztendlicher Niederlage der Wittelsbacher) war, verursachte starken Antagonismus zwischen beiden Seiten. Um den ungewünschten Ludwig von Wittelsbach nicht in Brandenburg und in der Neumark herrschen zu lassen, brachten seine Feinde mit dem Magdeburger Erzbischof und dem Grafen von Anhalt an der Spitze einen eigenen Kandidaten für den brandenburgischen Thron. Es war der „Falsche Woldemar“, der sich für den 1319 im Heiligen Land verschollenen Markgrafen Woldemar aus dem Hause der Askanier ausgab. An der Seite des Betrügers standen viele Städte der Neumark, unter anderen Soldin (Myślibórz), Lippehne (Lipiany) und Schönfliess (Trzcіńsko).

Friedeberg (Strzelce) erklärte sich für den Markgrafen Ludwig. Nach dem gewonnenen Krieg mit dem „Falschen Woldemar“, in dem Pommernfürst Barnim III. den Markgrafen Ludwig unterstützt hatte, ist der Rang der Stadt bedeutend gewachsen.

Für ihre Verdienste hat der Markgraf die Stadt belohnt. Als Markgraf Ludwig 1354 das Amt der markgräfliche Berater, vor allem im Bereich der Finanz- und Vermögensangelegenheiten, ins Leben gerufen hat, haben neben den Vertretern des Ritterstandes auch die Ratsherren von vier Städten der Neumark dem Rat angehört: Königsberg (Chojna), Arnswalde (Choszczno), Landsberg (Gorzów) und Friedeberg (Strzelce). Zur selben Zeit gründete der Markgraf in Friedeberg den Sitz einer der sieben Landvogteien der Neumark.

In den Jahren 1402-1454 gehörte die Stadt zusammen mit der ganzen Neumark als Pfand dem Deutschen Orden. Gegen Ende der Herrschaft des Ordens in diesem Gebiet richtete sich in Preußen grosse Unruhe gegen die Ordensritter. Dem durch die kämpfenden Städte geschlossenen Preussischen Bund traten auch die Stände der Neumark bei. Mitte März 1454 kam eine Gesandtschaft des polnischen Königs in die aufständische Provinz, die die Aufgabe hatte, das umstrittene Gebiet zu gewinnen und es der polnischen Krone anzuschließen. Der Versuch mißlang, weil die neumärkische Ritterschaft sich auf einem nach Friedeberg einberufenen Landtag für den Verbleib der Neumark bei Brandenburg erklärt hat. In demselben Jahre kam die Neumark aus der Hand der Ordensritter an den Kurfürsten von Brandenburg Friedrich II. von Hohenzollern.

Langsam näherte sich der Stadt die kirchliche „Revolution“, die lutherische Reformation (ab 1537 in der Neumark). Als eine Folge vergrößerte die Stadt ihr bisheriges Besitztum um die den Augustiner-Eremiten und der katholischen Kirche gehörenden Immobilien. Der städtische Besitz reichte ab jetzt bis zu den Dörfern Gurkow (Górki Noteckie), Altenfliess (Przyłęg), Schönfeld (Sławno) und Mückenburg (Sarbiewo).

Gegen Ende des 16. Jahrhundert. war Friedeberg (Strzelce) eine der größten Städte dieses Teiles der Neumark.



*Friedeberg Nm.
Marktplatz mit Kriegerdenkmal*

Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie): Zentrum der Altstadt

Die Neuzeit

Die Neuzeit begann in der Geschichte von Friedeberg (Strzelce) mit der Annahme der Idee der religiösen Reformationsbewegung, des Protestantismus, durch die Stadt. Das geschah 1529. Die von der katholischen Kirche übernommenen Grundstücke vergrößerten bedeutend den Landbesitz der Stadt. 1566 entstanden so drei städtische Güter: Kranischpfehl, Marienland (Golczewice) und Hammelstall (Owczarki). Die Neuzeit brachte auch Änderungen in der Verwaltung und Politik des Landes mit sich. Wichtige Städte der Neumark, so Königsberg (Chojna) und Soldin (Myślibórz), verloren an Ansehen. Der neue Herr der Neumark, Markgraf Johann von Hohenzollern (1535-1571), legte eine neue Hauptstadt in Küstrin an der Oder (Kostrzyn nad Odrą) an, die zu einer modernen Renaissancefestung wurde.

Im 16. Jahrhundert befand sich die Stadt Friedeberg (Strzelce) in guter finanzieller und wirtschaftlicher Lage. 1521 brachte sie für den Landesherrn 27 schwerbewaffnete Knechte auf. 1581 gab es 218 zum Kriegsdienst verpflichtete Bürger. 1599 brachte Friedeberg 315 Bewaffnete bei. In derselben Zeit stellte Woldenberg (Dobiegiew) 286 und Driesen (Drezdenko) gerade einmal 102 bewaffnete Bürger auf.

In der Stadt gab es damals 269 Häuser, in denen 300 Familien (ca. 1500 Personen) wohnten.

1600 wurde das auf dem Marktplatz stehende alte gotische Rathaus abgerissen, das später durch ein neues Gebäude ersetzt wurde. Ein neues Rathaus in Fachwerk entstand 1602. Von der alten Anlage blieb nur ein Teil des Erdgeschosses stehen, in dem sich die Apotheke „Zum Bären“ und eine Weinstube befanden. Das neue Rathaus war ein zweistöckiges Bauwerk mit einem Turm.

Die Quellen besagen, dass dem Rathaus gegenüber ein auffälliges Gebäude der Feuerwehr stand und an der anderen Seite Verkaufsstände der Bäcker und Fleischer waren. Wegen des schlechten technischen Zustands des Rathauses und zur Sicherheit des Stadtrates wurde die Stadt zum Abtragen des Ratsitzes gezwungen. Das Rathaus wurde 1727 abgerissen, wobei sein Erdgeschoss erneut stehen blieb. Der nächste Sitz des Bürgermeisters und der Ratsherren war ein von der Stadt aus dem Besitz des Generals von Alvensleben erworbenes einstöckiges Fachwerkhaus. Das an der Fürstenstraße (ul. Ludowa) 6 stehende Haus kaufte die Stadt 1775. Das Gebäude diente als Rathaus bis zum Jahre 1856. In den Jahren 1872-1876 wurde ein neues Rathausgebäude an der südwestlichen Straßenseite des Marktes gebaut, das bis heute erhalten ist.

Den Entwurf zum neuen Rathaus hat Architekt Koehler aus Frankfurt (Oder) 1869 angefertigt. Sein Bau wurde jedoch wegen des Kriegsausbruchs um ein paar Jahre verschoben. Nach Kriegsende hatte die Staatsregierung Vorbehalte (der Sparsamkeit wegen) gegen den Entwurf. Man begann mit dem Bau erst nach der Durchführung von Änderungen. Unter anderem verzichtete man auf den Turm und spitzböige Verzierungen. Den Grundstein legte 1872 der Bürgermeister Carl Treu.

1766 wurde mit Zustimmung von Brenkenhoff die alte Lutherische Schule, die sich an der Ecke Baderstraße (ul. Mickiewicza) / Schulstraße (ul. Katedralna) befand, abgerissen. Nach der Beschreibung gab es dort fünf Unterrichtsräume und Wohnungen

für den Rektor, Kantor, Organisten und Kirchendiener. An der Schule stand das Haus des Feldgeistlichen.

Das Haus des Pfarrers an der hiesigen evangelischen Pfarrkirche wurde an der Ecke der Baderstraße (ul. Mickiewicza) / Turmstraße (ul. Sienkiewicza) gebaut. In der Nähe des Pfarrhauses wohnte die lokale Hebamme und ein Pfeifenmacher.

Noch in demselben Jahr wurde eine neue „Große Schule“ gebaut. Sie wurde auf dem Grundstück Nr. 46 in der Nordumstraße (ul. Pólnocna) errichtet. Die Baukosten betragen 1836 Taler. Das Bauwerk stand nur bis 1830. An seiner Stelle wurde ein neues gemauertes Gebäude errichtet, das nach dem Ausbau für das „Königliche Gymnasium“ bestimmt wurde.

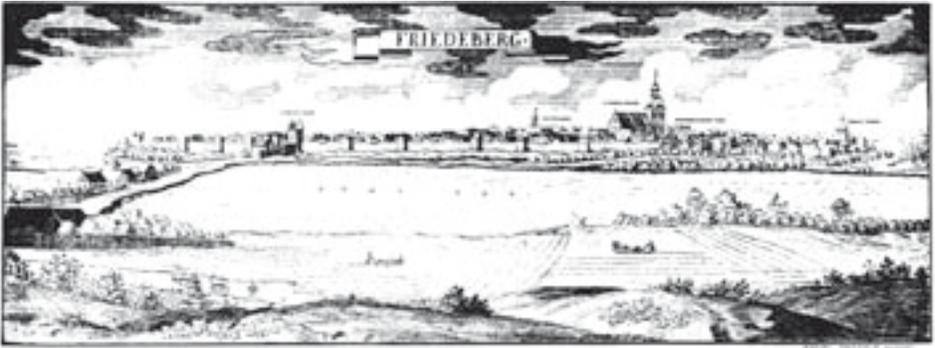
Im nördlichen Teil der Schulstraße (ul. Katedralna) befand sich das Haus des Arztes (deswegen nannte man diesen Teil der Straße „Arztstraße“). 1871 entstand dort das Siechenhaus.

In den Archivalien aus dem Jahre 1694 befindet sich die Erwähnung des Postamtes und einer Poststation. In der Anzeige des Berliner Amtes der Kurfürstlichen und Königlichen Post in Brandenburg ist unter vielen Verbindungen dieser Post auch eine „Verbindung in die Neumark“ zu finden, in der die Zielstationen erwähnt werden: Küstrin (Kostrzyn), Landsberg (Gorzów), Friedeberg (Strzelce), Driesen (Drezdenko) und Soldin (Mysłibórz). Diese Post beförderte mit einer Postkutsche Postsendungen, Reisende und Gepäck. 1832 führte durch Friedeberg (Strzelce) eine Postroute, die Berlin mit Posen (Poznań) verband. Der Pendelverkehr fand dreimal in der Woche statt.

Einen großen Einfluß auf die Stadtentwicklung hatte das in der Stadt stationierte Militär.

Seit 1627 lagen hier fremde und einheimische Truppenteile in Garnison. Während des 30-jährigen Krieges machten in Friedeberg (Strzelce) kaiserliche und dann schwedische Truppen Station. Während des 7-jährigen Krieges hielten sich hier russische Truppen unter Führung von Major Schwetzin auf. Insgesamt weilten hier 1000 Soldaten. Die Russen verließen die Stadt im November 1758. *Nach Ende der Kriegshandlungen beließ man in der Stadt einen Regimentsstab der Kavallerie des Generals von Alvensleben (sog. Regiment Alvensleben) und eine seiner Schwadronen. Die erste brandenburgische Garnison wurde 1717 in der Stadt eingerichtet. Es war eine Kompanie des Infanterieregiments Prinz Albrecht von Preussen, die aus 16 Offizieren und 134 Soldaten bestand. Seit 1726 waren in Friedeberg (Strzelce) die 1. Kompanie der Grenadiere zu Pferde und später Neumärkische Dragoner in Garnison. In den Jahren 1763 – 1806 waren hier zwei Schwadronen und der Stab des 3. Dragonerregiments. 1797 wurde ein Landsberger Offizier, Major Karl Hans Ludolph von Strantz, sein Kommandeur.*

Das Militär blieb auch im 19. Jahrhundert in der Stadt. In den Jahren 1808 – 1809 gab es in Friedeberg eine Kaserne Brandenburger Dragoner. 1809 war hier das Gardedekorps in Quartier, das in den Jahren 1810 – 1811 durch Königin - Dragoner abgelöst wurde. Vom 1820 bis 1846 hielten sich hier die 4. Schwadron der Neumärkischen Dragoner und 1849 – 1857 die 3. Schwadron des 2. Brandenburgischen Dragonerregiments auf. Die letzten Soldaten kamen 1857 – 1870 in die Stadt. Sie gehörten zur 2. Schwadron des 2. Brandenburgischen Dragonerregiments, zur 2. Schwadron der 12. Dragoner und



Panorama der Stadt von Daniel Petzold (1715)



*Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie):
Nördlicher Teil des Marktplatzes*



*Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie):
Turmstraße (ul. Sienkiewicza)*



*Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie):
Mühlentor*



*Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie):
Panorama der Stadt*

zur 3. und 5. Schwadron der 10. Dragoner. 1919 lagen in Friedeberg 2 Schwadronen Bürgerwehr.

Als hier 1717 eine Garnison entstand, gab es in der Stadt eine Zeit der Prosperität. Die Versorgung des Militärs trug zur Entwicklung des lokalen Handwerks und der Landwirtschaft bei. Die Stadt entwickelte sich. Es entstanden neue Gaststätten, Gasthöfe und Schenken, von denen es in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Friedeberg etwa 30 gab. 1713 baute man für den Bedarf des Heeres eine Holzwindmühle. Sie stand auf einem Hügel, nahe der Straße nach Woldenberg (Dobiegiew) und wurde nach dem 2. Weltkrieg abgerissen. 1764 beendete man vor dem Landsberger Tor den Bau des „Peterkanals“. Zur selben Zeit baute man dort eine Windmühle in holländischer Bauweise. 1726 baute man an der Straßenecke Baderstraße (ul. Łaziebna)/Westumstraße (ul. Zachodnia) mit königlicher Subvention ein zweistöckiges Lagerhaus für die Lebensmittelvorräte der Garnison. Das Gebäude wurde 1854 durch einen Brand vernichtet. An seiner Stelle errichtete man einen Gebäudekomplex der Städtischen Feuerwehr.

1783 entstand für den Bedarf des Militärs ein großes Lazarett. Es befand sich in der Westumstraße (ul. Zachodnia). Ebenfalls für den Bedarf des Militärs baute man mit königlichem Geld eine grosse Textilmanufaktur. Dazu ließ man in die Stadt 64 Webmeister kommen. Das Gebäude stand in der Fabrikengasse (ul. Fabryczna). 1755 erhielt es ein gewisser Christoph Stack. 1759 baute man auf dem Galgenberg ein Pulvermagazin.

Der Übungsplatz befand sich außerhalb der Stadt an der Straße nach Hohenkarzig (Gardzko), und die Pferdeställe des Militärs lagen in der Nähe der Stadtmauer am heutigen Plac Wolności. Den Bedarf der Truppe befriedigten zahlreiche Schuhmacherwerkstätten (um 1650 kamen 58 Schumacher in die Stadt) und 1781 wurde die Kanonenkugelgießerei in Betrieb genommen.

Die Anwesenheit des Militärs hatte auch Einfluss auf die Raumentwicklung von Friedeberg (Strzelce).

Im 18. Jahrhundert, begannen die Vorstädte, sich zu entwickeln, vor allem Burgvorstadt an der Altkarber Straße (ul. Grodziska). An allen Zufahrtswegen entstanden Reihen von Scheunen. Es war durch die Amtsvorschriften zum Brandschutz der Städte geregelt, und die neuen Polizeiverordnungen verboten es, die oben erwähnten Gebäude in der Nähe von Wohngebäuden zu errichten.

In Friedeberg (Strzelce) standen zu dieser Zeit 1394 Gebäude, darunter 396 Wohnhäuser.

Die Bevölkerung von Friedeberg (Strzelce) wurde durch zahlreiche Epidemien, Großbrände und Hungersnöte (nach Kriegskontributionen) dezimiert.. Eine sehr quälende Plage waren Seuchen, die Friedeberg in den Jahren 1529, 1599, 1626, 1630, 1638, 1656, 1813, 1848 – 1849 und 1855 heimsuchten, sowie Großbrände in den Jahren 1646, 1647, 1687, 1699 und 1759.

Große Verwüstung und Verarmung der Stadt haben die Kriege angerichtet: Der 30-jährige Krieg (1618 – 1648), der 7-jährige Krieg (1756 – 1763) und die napoleonischen Kriege.

Infolge solch gewaltiger Katastrophen musste die Stadt enorme Verluste erleiden sowohl an Bevölkerung als auch an Infrastruktur. 1562 lebten hier 1500 Einwohner und zum Ende des 30-jährigen Krieges, 1647, nur 40.

1618 standen in der Stadt 332 Häuser und nach dem 30-jährigen Krieg, 1660, waren es gerade noch 100. Es wurden 79 Brauerhäuser, 91 Handwerkerhäuser verschiedener Branchen und 62 Häuser von Kaufleuten zerstört.

Mit dem Wiederaufbau und der folgenden Entwicklung der Stadt, verbunden mit einer ständigen Garnison, konnte man einen langsamen Zuwachs der Stadtbevölkerung beobachten. Die Einwohnerzahl der Stadt Friedeberg betrug 1729 – 1617, 1750 – 2051, 1757 – 2316, 1780 – 2338, 1790 – 2397, 1800 – 3107, 820 – 3200, 1830 – 3895, 1840 – 4294, 1849 – 5030, 1865 – 5705, 1871 – 5810 und 1895 – 6435 Personen.

1719 standen in der Stadt 265 gemauerte Häuser, 30 Häuser mit einem Strohdach, und es gab 75 leere Grundstücke. Um 1750 stieg die Zahl der Häuser auf 342, 1763 auf 366, und 1790 waren es 396 Häuser.

In dieser Zeit versuchte man, neue landwirtschaftliche Gebiete in dem zur Stadt gehörenden versumpften Urstromtal der Netze (Noteć) zu gewinnen. Die rechtliche Grundlage zu diesem Zweck gab eine Verfügung des Königs Friedrich Wilhelm I. vom 10. Mai 1707. Nach der nötigen Genehmigung teilte der Stadtrat 15 Hufen des Brachlandes zwischen den späteren Ortschaften Brenkenhofsbruch (Błotno) und Neu Mecklenburg (Zwierzyn) aus und siedelte dort die ersten Kolonisten an. Die neuen Ansiedler wurden verpflichtet, ihre Ackerflächen trocken zu legen und 1 Taler für 1 Morgen Land zu bezahlen. Den aus der Tiefe Deutschlands, aus Ostpreußen und aus den Niederlanden gekommenen Ansiedlern leistete man Hilfe in Form von einer 4-jährigen Steuerfreiheit und auch in Form von Baumaterial und finanzieller Subventionen. Die ersten Ansiedler machten den Anfang zum Dorf Friedebrechtsbruch (Żółwin). 1720 zählte das Dorf 145 Einwohner, und 1722 waren es schon 161. Einige Jahre später, um 1730, entstanden zwei weitere Ortschaften: Alt Gurkowschbruch (Górecko) und Alt Haferwiese (Stara Łącznica).

Die Melioration und weitere Ansiedlung unterbrach für kurze Zeit der 7-jährige Krieg. Nach Kriegsende begann man erneut mit der Kolonisierung des Bruches.

Die technische Seite des Unternehmens wurde von Spezialisten unter dem Chefingenieur Petri an der Spitze geleitet. Mit dem Finanz- und Verwaltungswesen beschäftigte sich der Königliche Beamte Franz Balthasar Schönberg von Brenkenhoff.

In den städtischen Kolonisationsgebieten entstanden damals folgende Ortschaften: Birkbruch (Brzezinka), Neu Gurkowschbruch (Górczyna), Neu Haferwiese (Nowa Łącznica), Steinhöfel (Przysieka), Neu Mecklenburg (Zwierzyn) - 1768, Eichwerder (Zagaje) - 1798 und Ritzenwunsch (Rzekcin) - 1824.

Seit dem Jahr 1717 gab es neben dem Rathaus die Hauptwache der in der Stadt befindlichen Garnison. Die in Friedeberg (Strzelce) angekommenen Soldaten pflasterten die Hälfte des Marktes und renovierten den Marktbrunnen. Diesen Teil des Platzes nutzte bis zum Jahre 1751 die hiesige Garnison.

Eine goldene Zeit für die Stadt war das 19. Jahrhundert, als Friedeberg (Strzelce) umfassenden Grundbesitz hatte. 1850 gehörten zur Stadt das Dorf Altenfließ (Przyłęg) samt vier Wassermühlen an der Puls (Pelcz), eine Mühle in Kupferbrück (Międzymość), Vorwerke in Schönfeld (Sławno) und Mückenburg (Sarbiewo) sowie die Dörfer Brzezinka, Alt Gurkowschbruch (Górecko), Gurkow (Górki Noteckie), Neu Gurkowschbruch



Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie): Westumstraße (ul. Zachodnia)



Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie): Altes Städtisches Gymnasium



Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie): Turmstraße (ul. Sienkiewicza)



Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie): Westumstraße (ul. Zachodnia)



Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie): Lehrerseminar



Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie): Fürstenstraße (ul. Ludowa)

(Górczyna), Steinhöfel (Przysieka), Buchwerder (Wielmin), Eichwerder (Zagaje), Neu Mecklenburg (Zwierzyn) und Neu Mühle (Zwierzyński Młyn). 1928 wurden die Ortschaften Voigtei (Czyżewo) und Marienland (Golczewice) ebenfalls in die Stadt eingemeindet.

Als man das mittelalterliche Friedeberg gegründet hatte, betrug seine Fläche kaum 24 Hektar. Es war ein von der Mauer umgebenes Gebiet. Im Laufe der Jahrhunderte wurde die Stadt immer reicher, so dass in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts die Gesamtfläche der Stadt 20 000 Morgen, also 5106 Hektar, betrug. 1853 entstand auf städtischem Grund das Vorwerk Bachmannshof (Piastowo) und 1860 das Vorwerk Zeitlow (Sidłów).

Der Stadt gehörten auch das Land der ehemaligen Vogtei, das man später Stadtvorwerk oder Stadthof nannte, sowie Waldgebiete, darunter der Friedeberger Stadtforst. 1850 zählte das Waldareal 2607 Morgen, d.h. 665, 5 Hektar.

Im 19. Jahrhundert gehörten zur Stadt auch zwei große Wassermühlen, die zwischen Obersee und Untersee gelegene Stadtmühle und die 1765 – 1766 am Mühlenfluss gebaute Neue Mühle (Zwierzyński Młyn). Die Wassermühlen in der Nähe der Stadt - Buschmühle, Mittelmühle, Walkmühle und Hintermühle - unterstanden Anfang des 19. Jahrhunderts dem Staatlichem Domänenamt mit Sitz in Driesen (Drezdenko). Doch infolge der durchgeführten Verwaltungsreform wurden sie in die Stadtgrenzen einbezogen.

Größere Einnahmen für die Stadtkasse brachte auch der 1834 eingeführte „Deichselzoll“. Dadurch flossen jährlich 400 Taler in die Stadtkasse. Zusätzliche Gewinne brachten der Stadt die auf seinem Gebiet tätigen Manufakturen und Werkstätten. Neben der bereits vorhandenen Gerberei und Weberei entstanden auch neue Produktionsstätten. 1850 wurde die Filzwarenfabrik von Willman und Barsch in Gang gesetzt. Anfangs befand sie sich in der Richtstraße (ul. Chrobrego). 1870 wurde sie in neue Gebäude in der Brenkenhoffstraße (ul. Kardynala Wyszyńskiego)/Ecke Gartenstraße (ul. PCK) verlegt. Neben dem Werk baute man aus Holz ein „Kontor der Kaufleute“ in Form einer Pagode (das in der ganzen Wojewodschaft einzigartige Bauwerk stürzte im Frühjahr 1997 ein). Zur selben Zeit entstand eine Kachelfabrik für exklusive Hausöfen. Da die Stadt sich über die Stadtmauer hinweg ausdehnte, wurde Ende des 19. Jahrhunderts die Verkehrsstruktur modernisiert. 1866 hatte man das einsturzgefährdete Landsberger Tor und 1888 einen Teil der Stadtmauer an der Marktstraße (ul. Targowa) abgetragen. Jenseits der Mauer hatte man viele neue Straßen, Plätze und Baugrundstücke abgesteckt. In den Neubaugebieten entstanden Bürgerhäuser, Mehrfamilienhäuser der Bauvereine sowie öffentliche Gebäude und Fabriken.

In größerer Entfernung von der Stadt wurde ein neuer evangelischer Friedhof eingerichtet. Er entstand 1881. Sowohl den Friedhof als auch die neugotische Kapelle stiftete eine Einwohnerin von Friedeberg, Fräulein Scholz.

Neben dem Fangturm baute man 1892 in der Stadt die erste Sporthalle. 1889 wurde ein neues Gebäude der Mädchenschule (heute die Grundschule) übergeben, und 1892 beendete man den Bau des Postamts in der Richtstraße (ul. Chrobrego), in dem heute ein Kaufhaus ist.

1897 installierte der Gerbereibesitzer Gotthardt das erste Stromerzeugungsaggregat und beleuchtete damit den Betrieb und das Betriebsgelände. Nach Gesprächen mit der

Stadtverwaltung und der Installation eines größeren Aggregats konnte man noch in demselben Jahr Gebiete außerhalb der Gerberei, den neuen Bahnhof, den Marktplatz und die Hauptstraßen von Friedeberg (Strzelce), beleuchten. 1905 konnte elektrischer Strom zu 240 Häusern geliefert werden, und insgesamt 1000 Glühlampen waren installiert. Da der Energieverbrauch sehr hoch war, war das Aggregat nicht ausreichend und neue Lösungen mußten gesucht werden. Das neue Elektrizitätswerk der Stadt entstand 1910 in der Nähe der Gerberei. Es war ein großes Gebäude mit einer umfangreichen Halle, einem Kohlenlager, einem 45 Meter hohen Schornstein und einer Wohnung für den Werkleiter. Die eingebauten Dampfturbinen (100 und 170 kW) wurden von Lokomobilen angetrieben. Die dritte Turbine, 10 kW stark, wurde mit Wasserkraft vom Obersee bewegt. Das neue Elektrizitätswerk vergrößerte die Zahl der Energieabnehmer bis auf 1000 Einwohner. Es wurden alle Seitenstraßen und die Häuser des Armenviertels an der Stadtmauer beleuchtet. Nach dem Bau eines Bezirkselektrizitätswerks und Möglichkeiten für Energielieferung von auswärts wurde das Elektrizitätswerk geschlossen. Die Räume wurden zu Lagerhallen umgestaltet. Nach dem Ersten Weltkrieg hatte man dort Gemeinschaftsräume für Jugendliche errichtet.

In der Baderstraße (ul. Mickiewicza) wurden 1901 Gebäude für die Städtische Feuerwehr errichtet. Heute befindet sich dort das Café „Eden“.

1903 hatte man ein modernes Gebäude der Molkerei zum Betrieb übergeben, 1908 eröffnete man eine landwirtschaftliche Winterschule für die Kreise Arnswalde (Choszczno) und Friedeberg (Strzelce), und 1913 eröffnete man ein Kino („Friedeberger Lichtspiele“).

Die Stadtkanalisation wurde 1925 gebaut. Die Wasserleitung mit Wasserturm und Pumpenstation entstand 1928 – 1929. Das Sportstadion wurde 1926 eingeweiht.

1922 baute man den Sitz der Krankenkasse in der Landsberger Straße (ul. Gorzowska), eröffnete das Strandbad am Postmeistersee (j. Klasztorne) und eine Kapelle zum Gedenken an die 177 im Ersten Weltkrieg gefallenen Friedeberger.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts bemühte sich die Stadtverwaltung darum, die damals gebaute „Ostbahn“ Berlin – Königsberg/Preussen über Friedeberg (Strzelce) zu führen. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt, da die Flächengestaltung in der Stadtnähe ungünstig war und die damit verbundenen Baukosten zu hoch gewesen wären. Die Eisenbahnlinie wurde 6 Km südlich an der Stadt vorbeigeführt, und auf dem Gebiet des Dorfes Neu Mecklenburg (Zwierzyn) wurde ein Bahnhof gebaut.

Die Anbindung an die Ostbahn fand 1897 statt, als die Stadt ihren eigenen Abschnitt einer „Kleinbahn“ mit eigenem Bahnhof und einem Lokomotivschuppen baute. Die Kleinbahn wurde 1902 in nordwestlicher Richtung nach Alt Libbehne (Lubiana Pyrzycka) verlängert.

Bürgermeister von Friedeberg (Strzelce) waren: Christian Apfelmann (bis 1628), Gottfried Habercant (?), Fr. Frombold (etwa 1689), F. B. Breckenhoff (etwa 1766), Karl Friedrich Benicke (1809 - 1811), Samuel Friedrich Pottke (1811 - 1817), Friedrich Wilhelm Zimmermann (1817 - 1855), Karl Moritz Treu, Verfasser einer Stadtgeschichte (1855 - 1873), W. Maraun (1873 - 1878), Alfred Zoellner (1878 - 1885), Gustav Lenz (1885 - 1898), Hugo Westphal (1898 - 1899), Dr. Heyder (1900 - 1919), Dr. Rudolf Michael (1919 - 1931), Erich Uhde (1931 - 1941).



Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie): Rathaus (um 1866)



Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie): St.-Georgen-Hospital (um 1866)



Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie): Blick auf die Altstadt



Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie): Landratsamt



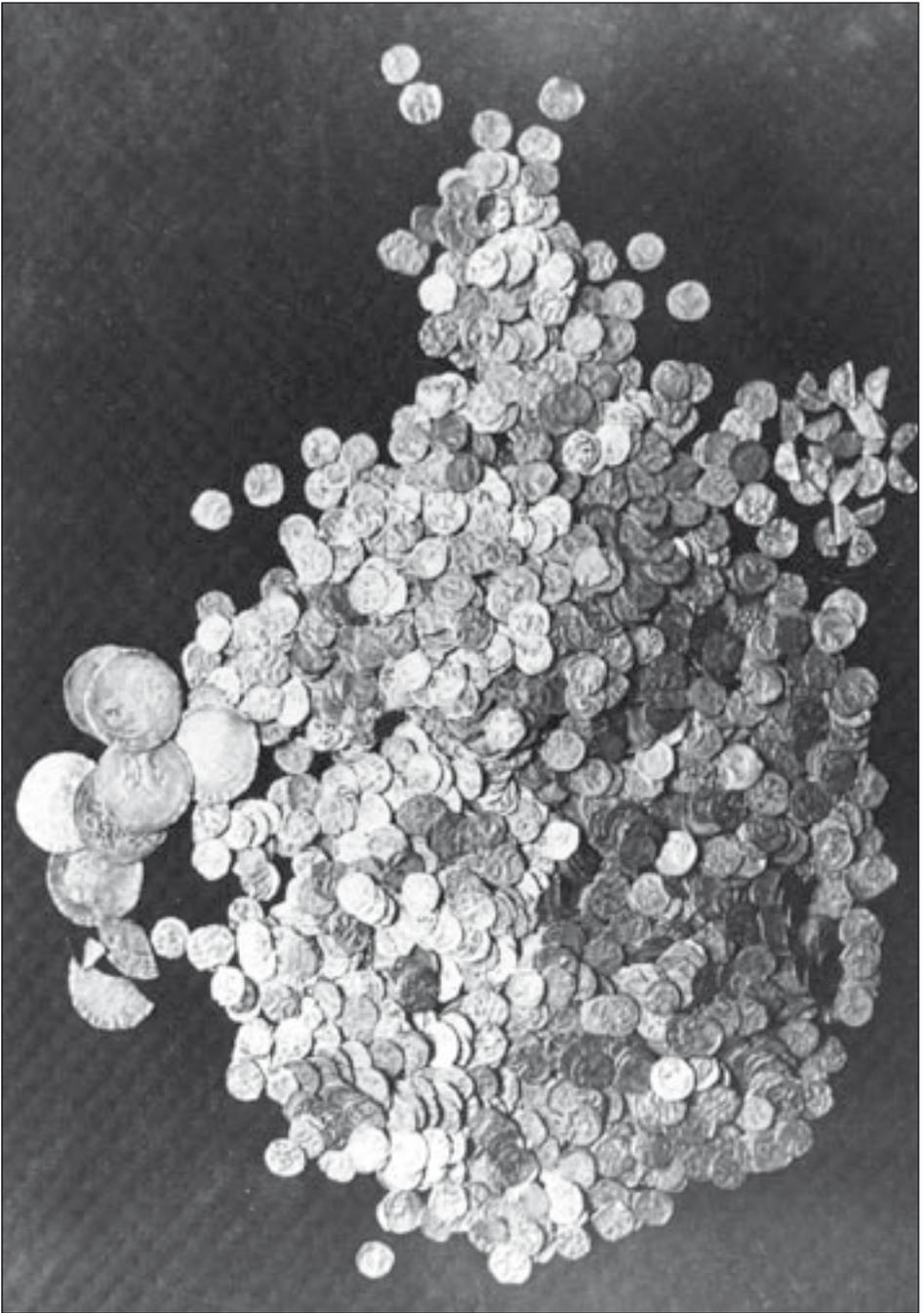
Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie): Marktplatz



Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie): Südamstraße (ul. Południowa)

Bereits am Anfang des 16. Jahrhunderts kristallisierten sich die ersten Grundrisse der späteren Landkreise der Neumark heraus. Die früheren Landvögte wurden allmählich durch Staatsbeamte (Amthauptmänner) ersetzt. Die Beamten übernahmen in ihren Amtsbezirken die Kriegs- und Domänenverwaltung mit Polizeifunktion, jedoch ohne Lehnsrecht. Aus der bereits im 15. Jahrhundert vorhandenen Struktur der fiskalischen, gerichtlichen und militärischen Bezirke der Neumark, der sog. Landreitereien in Zehden (Cedynia), Arnswalde (Choszczno), Dramburg (Drawsko), Lippehne (Lipiany) und Friedeberg (Strzelce), begannen sich schon zur Zeit des Markgrafen Johann von Küstrin (1535 – 1571) die späteren Landkreise mit Landräten in Königsberg (Chojna), Arnswalde (Choszczno), Dramburg (Drawsko), Landsberg (Gorzów), Soldin (Myslibórz), Friedeberg (Strzelce) und Schivelbein (Świdwin) zu bilden. 1731 erfolgte in Friedeberg die Verbindung der Gerichtsgewalt mit der des Magistrats. Infolgedessen wurde die Stadt in den Jahren 1849 - 1879 zum Sitz des Kreisgerichts und später eines *Amtsgerichts*. Ein moderner Landkreis entstand 1832, als man in Friedeberg den Landratsitz und andere Institutionen für den Kreis einrichtete. Bis 1806 unterstand der Landkreis der Neumärkischen Regierung zu Küstrin (Kostrzyn). Er zählte zu den „Hinterkreisen“ der Neumark. 1815 wurde der Landkreis in den preussischen Regierungsbezirk Frankfurt (Oder) eingegliedert. 1938 wurde der Landkreis dem pommerschen Regierungsbezirk Grenzmark Posen – Westpreußen mit dem Zentralort Schneidemühl (Piła) zugeschlagen. In dieser Zeit bekam die Stadt viele neue öffentliche Gebäude. 1915 übergab man das neugebaute Gebäude des Landratsamtes, und 1922 baute man das Gebäude der Sparkasse (heute Postgebäude der Poczta Polska) und das Gebäude des Finanzamtes für den Landkreis (heute Stadtamt). In den Jahren 1926 – 1928 baute die örtliche Baugesellschaft eine ganze Reihe von Ein- und Mehrfamilienhäusern in der Kaiserstraße (Aleja Wolności), in der Wildenower Straße (ul. Sportowa) und in der Stadthofstraße (ul. Wyzwolenia). Neben der Straße zum Bahnhof der Ostbahn errichtete die Stadtverwaltung ein Gebäude für die Kreisgärtnerei (altes Gesundheitszentrum).

Das Amt des Landrats des Kreises Friedeberg (Strzelce) übten folgende Persönlichkeiten aus: Georg Christian von Beneckendorf auf Blumenfelde (Lubicz) (1667 – 1687), Jakob von Papstein auf Tankow (Danków) (1693 – 1715), Hans Friedrich von Platen auf Breitenstein (Bobrówko) (1720 – 1730), Hans Ditlof von Winning (1735), Georg Wilhelm Friedrich von Sydow auf Pehlitz (Pielice) (1740), Hans Joachim von Bornstedt auf Dolgen (Dlugie) (1743 – 1750), Karl Friedrich von Beneckendorf auf Blumenfelde (Lubicz) (1770), Wilhelm Ludwig von Sydow (1771 – 1777), Anton Gottlieb Freiherr von der Goltz auf Wildenow (Wielisławice) (1777 – 1781), David Friedrich von Braunschweig auf Seegenfelde (Żabicko) (1781 – 1806), Georg Ernst Heinrich von Schoenebeck auf Geilenfelde (Gilów) (1806 – 1814), Ernst Ludwig von Koller (1814 – 1819), Ludwig Ernst von Brand auf Lauchstädt (Ługi) als Stellvertreter (1819 – 1820), Karl Leopold von Knobelsdorf auf Mansfelde (Lipie Góry) (1820 – 1832), Assessor von Waldow (1832), Assessor Häffer (1833), Heinrich Karl von Petersdorf (1833 – 1849), Karl von Bornstedt (1850 – 1865), von Zastrof (1865 – 1871), Karl von Bornstedt (1871 – 1894), Ernst von Bornstedt (1894 – 1899), Ulrich von Waldow (1899 – 1919), Friedel Scheck (1919 – 1920), Horst Wuthenow (1920 – 1942).



Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie): Silbermünzen (14./15. Jh.) aus den Sammlungen des Muzeum Lubuskie im. Jana Dekerta in Landsberg / Warthe (Gorzów)

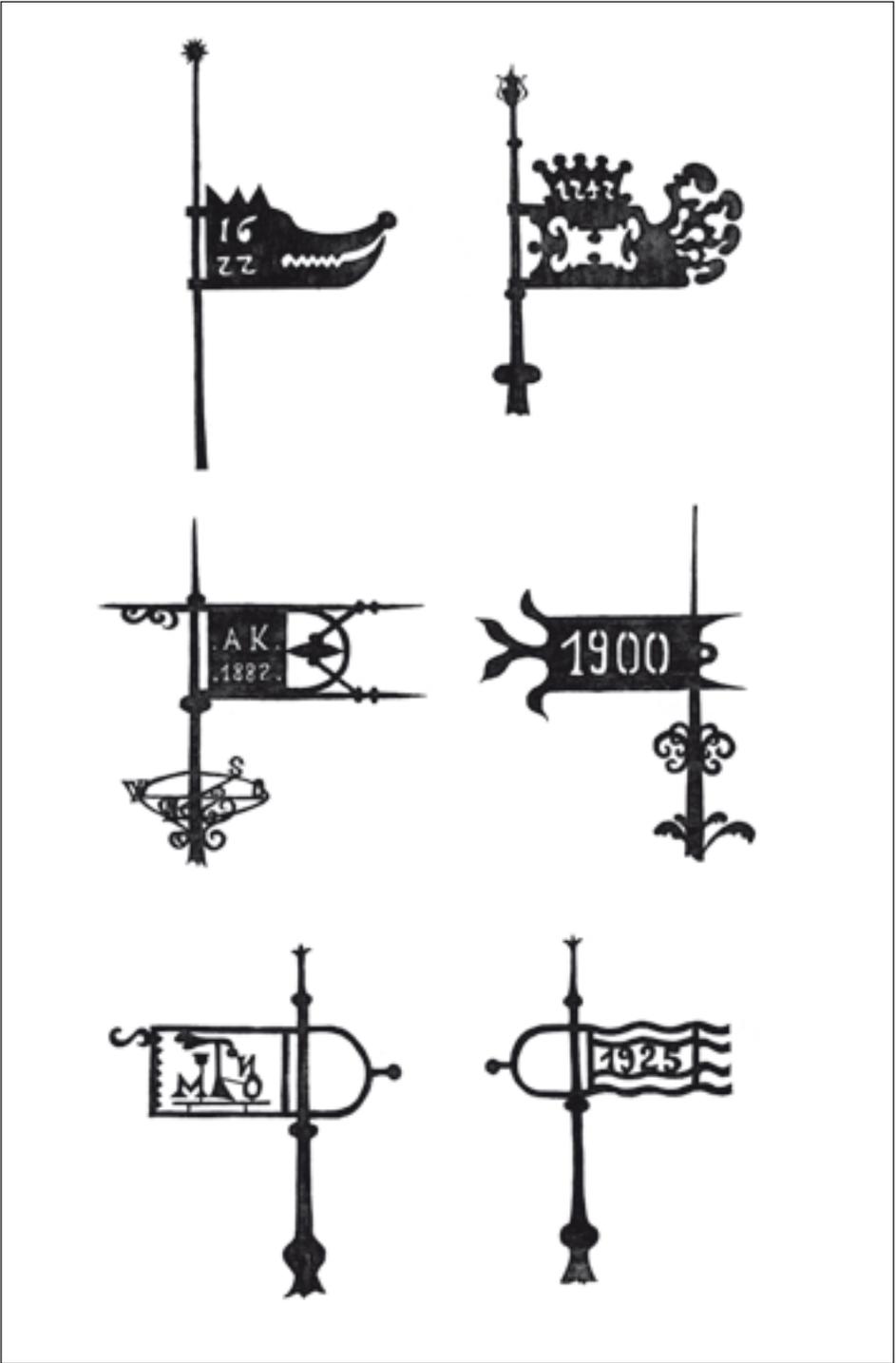
Gewerbe und Handel

Bereits in der Anfangszeit bildete die Stadt Friedeberg (Strzelce) für die umliegenden Rittergüter einen Marktflecken mit dem entsprechendem Warenaustausch. Dies förderte die Etablierung eines festen handwerklichen Milieus. Im 13. und im 14. Jahrhundert waren mit Sicherheit die Töpfer eine starke Gruppe. Die Spuren ihrer Tätigkeit finden wir heute im ganzen Gebiet der Altstadt und ausserhalb der Stadtmauer. Es handelt sich hier um zahlreiche Funde mittelalterlicher Blaugrau-Keramik. Aus den Untersuchungen der Funde lässt sich vermuten, dass es sich in hier um Keramik einer neueren Art handelt, die früher in diesen Gebieten nicht bekannt war. Ähnliche Scherben fand man in der Nähe des Friedhofs von Altkarbe (Stare Kurowo) und in Tankow (Danków). Die Fähigkeit zur Erzeugung solcher Töpfe brachten mit sehr großer Wahrscheinlichkeit die deutschen Ansiedler mit. Die Keramik der neuen Art war dezenter geschmückt, besaß jedoch größere Festigkeit. Während der Bauarbeiten, die auf dem Gebiet der Altstadt durchgeführt wurden, fand man in 3,50 Meter Tiefe neben der bereits erwähnten Keramik auch Fragmente von gut erhaltenem gegerbten Leder. Dadurch lässt sich für die Frühphase der Stadtentwicklung auch Gerberei bzw. Schuhherstellung belegen.

Die Produkte der ersten Handwerker konnten auf dem Marktplatz der Stadt zum Verkauf angeboten werden. Aus den Aufzeichnungen der damaligen Chronisten erfahren wir, dass Wochenmärkte dieser Art schon vor 1363 in Friedeberg (Strzelce) stattfanden. Diese Information ist sehr glaubhaft, da die hiesigen Kaufleute 1345 ein Privileg zur zollfreien Schifffahrt nach Stettin (Szczecin) bekamen. Die von dort transportierten Heringe, Salz (aus Kolberg / Kołobrzeg) und anderen Produkte erfreuten sich bei den Stadteinwohnern und bei der umliegenden Bevölkerung einer großen Nachfrage. Die Entwicklung von Handel- und Gewerbe war auch eine Konsequenz der Lage der Stadt inmitten des Netzes wichtiger Handelsrouten. Durch Friedeberg (Strzelce) führten Wege von Posen (Poznań) nach Stettin (Szczecin), von Posen via Tankow (Danków), Berlinchen (Barlinek), Soldin (Myślibórz), Königsberg (Chojna), Kränig (Krajnik) nach Prenzlau (Przeclaw) und von Küstrin (Kostrzyn) über Landsberg (Gorzów), Hochzeit an der Drage (Stare Osieczno nad Drawą) nach Kallies (Kalisz Pomorski) und weiter nach Kolberg (Kołobrzeg), Schlawe (Sławno) und Danzig (Gdańsk).

Bereits im Mittelalter war die Stadt ein wichtiges Zentrum der Braukunst. 1488 bestätigte eine Urkunde die Steuer auf das in Friedeberg (Strzelce) hergestellte Bier. Diese Bierziese wurde dann 1572 erhöht. 1571 verkaufte man das örtliche Bier bis nach Stolzenberg (Różanki), was den Brauern aus Landsberg (Gorzów) die Geschäfte verdarb. 1562 befanden sich in der Stadt 122 Brauhäuser. 1776 waren es noch 113. Die jahrhundertelange Tradition pflegte eine Brauerei des 18. und 19. Jahrhunderts, die in der Ostumstraße (ul. Saperów) lag. Die bis heute noch auffindbaren Flaschenverschlüsse aus Porzellan mit dem Namen der Brauerei erinnern an ihre letzten Besitzer: „J. RUBL – BRAUEREI – FRIEDEBERG N/M“, „ADOLPH FEUERSÄNGER – FRIEDEBERG N/M.“ Von den in Friedeberg (Strzelce) lebenden Bierbrauern und den später vorhandenen Bierbrauereien kam der Name einer nahegelegene Straße:

Brauergasse (ul. Krótka).

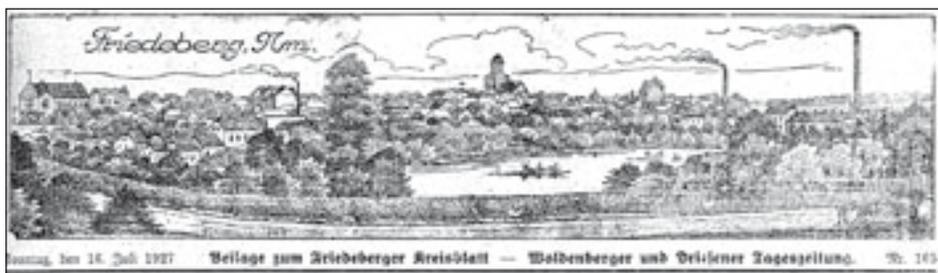


Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie): Historische Wetterfahnen (Zeichnung G. Graliński)

In der Nähe wurde im Juni 1976 ein Silberschatz mit Münzen entdeckt. Den Schatz fand man zufällig bei den Erdarbeiten für einen Wohnblock. In einer Kiste lagen 2.500 Münzen aus dem 15. Jahrhundert, hauptsächlich Denaren aus den Münzstätten in Gollnow (Goleniowo), Pyritz (Pyrzyce) und Stettin (Szczecin) und auch einige Prager Groschen. Der Besitzer solch einer grossen Menge Geld konnte nicht identifiziert werden. Die Lage im hinteren Bereich eines Grundstücks (vielleicht Pferdestall) deutet auf einen Handwerker (Brauer?) oder Kaufmann hin. Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass der Besitzer ein Mönch gewesen sein kann, da das Kloster der Augustiner-Eremiten in der Nachbarschaft lag. Ein Indiz kann die Prägezeit der Münzen (1320-1425) liefern, also vor dem Niederbrennen der Stadt durch die Hussiten (1433). Die Dokumente aus dem 18. Jahrhundert geben vor allem von vier Zünften kund: Bäcker, Fleischer, Tuchmacher und Schumacher. Aus dieser Zeit ist auch der Stadtwächter bekannt. Er sorgte für Ordnung bei den Wochenmärkten, bewachte das städtische Arrestlokal und vertrieb die Bürger aus den Kneipen während der Sonntagspredigt. Zu seinen Pflichten gehörte auch das Bewachen der städtischen amtlichen Maße und Waagen nach dem seit 1540 geltenden Soldiner Recht. Für seine Arbeit bekam der Wächter eine ordentliche Belohnung: 6,5 Gulden jährlich, dazu zwei Pommersche Gulden, ein Paar Schuhe, 12 Scheffel Rogen, sechs Ellen Friedeberger Tuch und ein halbes Schock Heringe.

1562 bekam Friedeberg (Strzelce) das Recht, wöchentliche Viehmärkte zu veranstalten, und seit 1667 fanden hier auch regelmässig Fischmärkte statt. 1575 bestätigten die Ratsherren die Satzung der Schuhmacherzunft (die Existenz der Innung bestätigt das Innungssiegel aus dem Jahre 1709 mit folgender Inschrift: „SCHUHMACHER INNUNG ZU FRIEDEBERG N/M 1709“), und 1615 verlieh man der Zunft der Schmiede und anderer verwandter Berufe (Kesselschmiede, Schlosser, Goldschmiede) ihre Satzung. 1582 gründete man in der Stadt eine Schützengilde, in der die Vertreter verschiedener Berufe das Schießen übten. Einmal im Jahr fand ein Schützenfest statt, bei dem der Schützenkönig gewählt wurde. Die Gilde war noch in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts aktiv. Ihren Sitz, das Schützenhaus, hatte die Gemeinschaft auf dem Hügel über dem Strandbad. Dort befand sich auch eine jetzt nicht mehr vorhandene Sportschießanlage. Von dieser Stelle kommt der Name Schützenstraße (ul. Strzelecka).

Im 16. und im 17. Jahrhundert war die Stadt ein bedeutendes Zentrum der Tuchherstellung. 1660 gab es hier 64 Tuchmacher, 1763 gab es 67. 1770 war ihre Zahl auf 56 zurückgegangen. Zehn Jahre später waren es wieder 67 Tuchmacher. Um 1742 lebten in Friedeberg (Strzelce) Vertreter seltener Handwerke: der Orgelbaumeister Joh. P. Schutze, der 1743 die Orgel für die Konkordienkirche in Landsberg (Gorzów) baute, und der Zinngiesser Georg Adam Werner, Schöpfer des erhalten gebliebenen Taufbeckens, das zum Bestand des hiesigen Heimatmuseums gehörte und sich heute im Muzeum Lubuskie im. Jana Dekerta in Landsberg (Gorzów) befindet. 1800 gab es in Friedeberg 309 Handwerksmeister, 101 Handwerksgesellen und 86 Lehrlinge. Zu Anfang jenes Jahrhunderts gab es in Friedeberg auch zwei Maurermeister. Später mußten es mehr sein, weil seit 1817 eine Maurerinnung vorhanden war. Deren Existenz



Friedeberg Nm.(Strzelce Krajeńskie): Panorama der Stadt 1927

belegte schon ein erhaltenes Siegel aus dem Jahr 1736 – „MAURERINNUNG ZU FRIEDEBERG N/M. 1736“.

Seit 1818 wurden landwirtschaftliche und handwerkliche Produkte auf den viermal im Jahr organisierten Jahrmärkten und auf zwei Vieh- und Pferdewochenmärkten verkauft. Im 19. Jahrhundert vermerkte man 53 Tuchmacher und 46 Webereien. Im selben Jahr stellte sich die Zahl der Handwerker aus anderen Branchen wie folgt dar: 58 Schuhmacher, 14 Bäcker, 6 Fleischer, 28 Schneider, 6 Böttcher, 1 Buchbinder, 1 Büchsenmacher, 1 Glaser, 2 Sattler, 3 Handschuhmacher, 5 Hutmacher, 4 Kürschner, 2 Knopfmacher, 2 Gerber, 2 Weissgerber, 1 Maler, 2 Müller, 1 Seifensieder, 2 Seiler, 1 Strumpfweber, 8 Tischler, 2 Tabagisten, 2 Zimmerer, 1 Uhrmacher, 2 Drechsler, 1 Kesselschmied, 6 Schlosser, 1 Zinngiesser, 1 Pfeifenmacher.

Im 18. und im 19. Jahrhundert war Friedeberg eine Stadt mit vielen Kneipen, Gaststätten, Herbergen und Hotels (35 Speiselokale 1860). Zu den ältesten zählte die seit 1625 existierende Weinstube im Rathaus (Gastwirt Joachim Donniges). Im 18. Jahrhundert gehörten zu den beliebtesten Gaststätten: „Zum Zaren von Russland“, „Zum schwarzen Adler“, „Zum goldenen Lamm“ und „Zum goldenen Löwen“ und am Obersee die „Tanzlinde“. Obwohl sich Anfang des 20. Jahrhunderts eine kleine Industrie und der Handel entwickelten, konnten doch Handwerk und kleines Dienstleistungsgewerbe bis zur Zerstörung der Stadt im Februar und März 1945 überleben. Vor 1945 gab es in der Stadt 1024 Einzelhandels- und Transportbetriebe, 134 Großhändler und 470 Geschäfte.



Siegel der Schumacherinnung (18. Jh.)



Siegel der Maurerinnung (18. Jh.)



Friedeberg Nm.(Strzelce Krajeńskie): Barockskulpturen der Evangelisten Petrus und Paulus aus den Sammlungen des Muzeum Lubuskie im. Jana Dekerta in Landsberg / Warthe (Gorzów)

Religionsleben

Das Mittelalter war eine Zeit der Spiritualität, die mit Christus- und Marienverehrung verbunden war. Dabei hat Friedeberg (Strzelce) keine Ausnahme gebildet. Die Stadt entstand in einer Gegend, wo in Wildnis und Distanz zur Zivilisation immer noch Heiden gelebt haben sollen. Die Bekehrung dieser Völker zum Christentum war ein wichtiges Motiv zur Ansiedlung christlicher Ritter, die noch bis vor kurzem den Ungläubigen im Heiligen Land nachliefen. Vielleicht auch aus diesem Grund haben die Zisterziensermönche aus Kolbatz (Kolbacz) ein Tochterkloster in diesem Gebiet angelegt. Die Zustimmung für den Bau und gleichzeitig für die Gründung eines neuen Konvents in Marienwalde (Bierzwnik) in der Terra Vredeberghe – Land Friedeberg, bekamen die Mönche 1280 von dem damaligen Bischof von Cammin in Pommern (Kamień Pomorskie).

Die Gründungsurkunde, die auch den Klosterbau betrifft, wurde in Friedeberg (Strzelce) ausgestellt. Am 17. September 1286 stifteten die Markgrafen Otto und Konrad mit einem Dokument dem neuen Kloster in Marienwalde 500 Hufen (20.000 Hektar) Land und Wald um den Starutz-See (Jezioro Starzyckie) herum als Schadenersatz.

«In nomine sancte et Indiuidue trinitatis Amen. Nos fratres Otto et Conradus, Dei gratia Marchiones de Brandenburg, universis Christi fidelibus presens scriptum visuris saluten in perpetum. At plantandam et edificandam vineam Domini Sabaoth, At plantandam et edificandam vineam am Domini Sabaoth, Ad capiendas vulpeculas, queandem vineam satagunt demoliri prudens paterfamiliam antiquo et vero consilio vinee sue, que est sancta universalis Ecclesia, salubriter prouidit, cum ipsam noua ac multiplici ordinis Cysterciensis prole feliciter secundait. (...) Datum Fredeberg per manus nostri Notarii Bernardii, Anno domini MCCLXXXVI, Epacta quarta, Concurrente septimo, Indictione quarta decima, quinto decimo Calendas octobris, In die beati Lamperti Episcopi et Martyris. » - Hier ein Fragment der in lateinischer Sprache ausgestellten Urkunde.

Aus dem Inhalt des Dokumentes geht nicht hervor, in welchem Gebäude es geschrieben wurde. Vielleicht wurde es in einer uns unbekanntenen, heute nicht mehr vorhandenen Kirche oder in der neuerbauten Pfarrkirche, deren Schutzheilige die heilige Maria war, ausgefertigt. Die im Mittelalter verbreitete Marienverehrung unterstützten auch die Zisterzienser in Marienwalde (Bierzwnik) mit Gebet und Arbeit, hatten sie doch Maria zu ihrer Schutzheiligen gewählt. Das heutige Marienwalde (Bierzwnik) ist also Standort eines weiteren mittelalterlichen Klosters in der Neumark.

Mit dem Bau des Klosters in Marienwalde wurde genau am Tag des Heiligen Barnabas, am 11. Juni 1294, begonnen. Bevor es dazu kam, haben die Zisterzienser aus Marienwalde weitere Schenkungen bekommen. Im September 1293 hat der Vogt von Königsberg Nm. (Chojna), Henricus von Dossow, den Mönchen eine Schenkung überlassen. Die Mönche haben damals 10 Hufen im Dorf Gross Latzkow (Laskowo) im Land Bernstein (Pelczyce) erhalten. Eine ähnliche Stiftung kam 1296 von Ludolf, Hasson und Zulus Wedlow aus Kürtow (Korytowo), die dem Kloster ihr Dorf Neu Płagow (Pławienko) überließen. Ein Jahr später haben die Markgrafen den Zisterziensern Mewesdorf geschenkt.

1287 endete für Friedeberg (Strzelce) die Zugehörigkeit zum Posener Bistum und die Aufsicht durch den Propst der Andreaskirche in Zantoch (Santok). Die Stadt wurde zum Sitz eines Archidiakonats, das dem Domkapitel in Soldin (Myślibórz) mittelbar und der Diözese

in Cammin (Kamień Pomorskie) direkt untergeordnet wurde. Die Würde des ersten Propstes nahm Bernard, Notar der Markgrafen aus der Johannlinie, ein. 1440 war Thiederich Bochyn, auch markgräfliche Notar, Propst in Friedeberg. Etwas später, 1467, übte Jacobus Luchentyn - Kanoniker aus Cammin das Amt des Archidiakons aus. Das im Besitz des Archidikonats befindliche Gut „Marienland“ lag südlich von der Stadt.

1290 ließ sich hier der Orden des heiligen Augustin, Bischof von Hippon, nieder: Die Augustiner-Eremiten. Das Kloster wurde durch Beschluss des bischöflichen Kapitels in Cammin vom 20. April 1290 gegründet. Den Mönchen gehörte das „Klosterhaus“ (das im östlichen Stadtteil gelegene Kloster) sowie eine an der Ecke Richtstraße (ul. Chrobrego)/ Westumstraße (ul. Zachodnia) stehende Kapelle. Im Kloster lebten bis zu elf Mönche.

1350 schenkte Markgraf Ludwig der Ältere den Augustinern eine Hufe Land in Birkholz (Brzoza) und 2 Hufen in Mansfelde (Lipie Góry). Die Mönche hatten auch weiteren Landbesitz nordöstlich vom Obersee (j. Górne), das Klostergut, heute die Siedlung Strzelce Klasztorne. Aus dem Friedeburger Konvent der Augustiner-Eremiten kommt der berühmte Mönch Jan Merkelin, Verfasser vieler theologischer Werke.

Die mittelalterliche Tradition christlicher Riten wurde auch in dem vor dem Landsberger Tor gelegenen Kirchlein St. Georg gepflegt. Es war eine Friedhofskapelle des St. Georg-Hospitals. Fortgeführt wurde diese Tradition durch einen an dieser Stelle im 18. Jahrhundert angelegten evangelischen St. Georg-Friedhof, der nach der Schliessung St. Georg-Park genannt wurde. Eine ähnliche Funktion übte die (in den Quellen vorhandene) St. Gertraud-Kapelle aus. Das in der Nähe des Mühlentores gelegene Hospital, das den Namen der Heiligen trug, wurde auch von einem eigenen Friedhof umgeben. Während des Angriffs der Hussiten 1433 wurden die Klostergebäude niedergebrannt und der Prior sowie 10 Mönche ermordet. 1438 rief der Ordensmeister des Deutschen Ordens Paul von Russdorf zu Spenden für den Wiederaufbau des Klosters auf, der bald geschah.

1529 kamen reformatorische Strömungen in die Stadt. Friedeberg (Strzelce) nahm mit Freude die von Luther verkündeten Thesen an. Kurz danach wurde die Reorganisation der bisherigen kirchlichen Strukturen durchgeführt. Die Augustiner wurden gezwungen, das Kloster zu verlassen. 1552 wurden die Klostergebäude dem Grafen Jan Hausow aus Bornstedt geschenkt. Schließlich brannte das Kloster 1642 ab und wurde danach abgerissen.

Inzwischen hatte die Stadt Kirchenland sowie das Klostergut übernommen. Die entstandene lutherische Gemeinde verwaltete nun die Pfarrkirche und das Pfarrhaus. In den Jahren 1553 und 1580 werden Pfarrer Johannes Wilkenmann, wohnhaft im damaligen Pfarrhaus, und der Kaplan Daniel Cotius in der Schulstraße 10 erwähnt.

Die neue religiöse Ordnung trug zu vielen Veränderungen im Leben der Stadt bei. Insbesondere hat das die Pfarrkirche betroffen. Im Laufe der nächsten Jahre wurden Teile der Ausstattung, darunter viele wertvolle Kunstwerke, entfernt. Nach den schlichten Formen strebend, wurde ein gründlicher Umbau der Kirche durchgeführt. Das geschah zuletzt 1855-1860. Die durch die evangelische Gemeinde modernisierte Kirche behielt ihre neue Gestalt bis zum Anfang 1945.

Die letzten Pfarrer der evangelischen Stadtkirchengemeinde waren: Johannes Winkelmann (1553 - 1590), Heinrich Lemrlich (od 1590), Adam Mejonius (1627 - 1643), Melchior Ringwald (1644 - 1651), Jakob Gaul (1651 - 1676), Georg Polis - zm. 1676, Samuel Richtsteig (1682 - 1684), Michale Polenius (od 1684), Samuel Friedrich Weitzmann (od 1723), Friedrich



Pfarrkirche (Marienkirche) mit Kirchhof - um 1866



Inneres der Pfarrkirche - vor 1945

Stange (1917-1933) und Dr. Günter Siegel (1934 – 1943). Den Kirchenkreis Friedeberg mit 42 Kirchengemeinden leiteten zuletzt die Superintendenten Johannes Georg Weitzmann (1685 - 1723), Johannes Gottfried Calow (od 1753), Niethe (od 1768 - 1816), Karl Zimmermann (od 1816), E.U. Zierenberg (od 1835), Karl Alfred Massalien (1863 - 1875), Theodor Wagner (1918 - 1933), Ninke (1934 – 1938) und Erhard Schendel (1939 – 1945 mit Unterbrechung 1940/41).

In Friedeberg (Strzelce) bestand auch eine Judengemeinde. Es ist aber nicht bekannt, wann die Juden in die Stadt gekommen sind. Aus den knappen Informationen ergibt sich, dass sie schon 1572 in der Stadt waren. In diesem Jahr werden Klagen über die Konkurrenz jüdischer Kaufleute erwähnt. Das erste bekannte jüdische Bethaus entstand 1679 an der Stelle einer abgerissenen Rabbinatschule in der damaligen Baderstraße (ul. Miekiewicza) 34 und existierte bis 1708. 1771 wurde eine neue Synagoge gebaut, die noch in der Zeit zwischen den Weltkriegen genutzt wurde.

Über die hiesigen Juden erfahren wir 1690, und zwar über die Ansiedlung von 17 „Schutzjuden“.

Obwohl aus den Verordnungen der brandenburgischen Kurfürsten aus den Jahren 1671 und 1700 eine Begrenzung der Ansiedlung von jüdischen Familien in der Neumark hervorgeht, machten die von den Juden an die Städte entrichteten Schutzgelder das Überschreiten der erlaubten Zahl doch verlockend. 1880 betrug die Zahl der Juden in Friedeberg (Strzelce) 262 Personen, 1900 waren es nur 82 Personen.

Es ist heute schwer festzustellen, in welchen Straßen und in welchen Häusern die Mitglieder der mosaischen Gemeinde gelebt haben.

Die Zeit und die neueste Geschichte gingen mit den jüdischen Einwohnern und ihrem Kulturerbe grausam um. Von den früher in Friedeberg (Strzelce) lebenden Juden blieb in der gegenwärtigen Stadt „keine einzige“ Spur. Auf einer Anhöhe an der Gabelung der Wege nach Hohenkarzig (Gardzko), Woldenberg (Dobiegiew) und Wugarten (Ogardy) befand sich der jüdische Friedhof.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde dort ein Friedhof für sowjetische Soldaten angelegt. Nach dessen Schließung wurde das Friedhofsgelände nivelliert und darauf eine Tankstelle des staatlichen CPN (heute ORLEN) gebaut. Winzige Spuren sind Überreste von jüdischen Grabsteinen. Sie sind auf dem Gebiet der umliegenden Kleingärten zu finden.

Der Zustrom von Polen in die an der Grenze liegende Stadt verursachte wahrscheinlich, dass der Katholizismus um die Mitte des 19. Jahrhunderts in Friedeberg erstmalig seit der Reformation neue Impulse bekam. Seit 1856 gehörten die Friedeburger Katholiken zur römisch-katholischen Pfarrgemeinde in Landsberg (Gorzów). Seit 1921 wurde einmal im Monat in der evangelischen Pfarrkirche eine Messe gehalten. Anfang des 20. Jahrhunderts weilten in Friedeberg und den Nachbarorten ziemlich große Gruppen von Polen. Meistens waren es Saisonlandarbeiter („Schnitter“) und Handwerker, die in diese Grenzstadt zum Arbeiten kamen (sogenannte Sachsengänger). Ihretwegen wurde wahrscheinlich 1881 die Bibliothek des Posener Verbandes der Volksbibliotheken eröffnet. Katholische Arbeiter haben in den Jahren 1926-1928 eine eigene Kirche aus roten Ziegelsteinen in der Brenkenhoffstraße (ul. Kardinala Wszyńskiego) gebaut und nahmen an allen dort gehaltenen Gottesdiensten aktiv teil.

Eine katholische Pfarrei wurde in Friedeberg am 1. August 1936 gegründet. Heute nutzt die römisch-katholische Franz-von-Assisi-Pfarrgemeinde sowohl die Kirche als auch das in der Nähe liegende Pfarrhaus.



Birkholz (Brzoza): Dorfkirche aus Stein (Mitte 18. Jh.), jetzt griechisch-orthodoxe Kirche



*Birkholz (Brzoza): Malteserkreuz
an der Ostwand der Kirche*



*Taufschüssel aus Zinn. Werk
des Zingießers C. A. Werner.
Aus den Sammlungen des Muzeum
Lubuskie im. Jana Dekerta
in Landsberg / Warthe (Gorzów)*



*Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie) –
Grabmal des Kunstmalers L. Noster und seiner Ehefrau Anni*

Kultur und Bildung

Seit Ende der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts, d.h. seit der Entstehung der Stadt Friedeberg, war die Kultur ein wichtiges Element der Stadtentwicklung, das besonders in der Stadtplanung, in Architektur und Religion sichtbar war, aber nicht nur.....

Die hier aus Westeuropa Neuangekommenen brachten bessere und in dieser Gegend noch unbekanntere Lebensformen mit. Moderne Technik, Bewaffnung und oft sehr bunte Kleider der neuen Einwohner entsprachen bestimmt dem Geschmack der hier wohnenden slawischen Bevölkerung.

„Sasi“ (Sachsen), so nannten die Slawen die Einwohner von Brandenburg, rodeten Wälder, setzten Wassermühlen in Betrieb, errichteten für diese Zeit gewaltige Bauwerke und Befestigungen. Das musste unter der örtlichen Bevölkerung sowohl Staunen als auch Achtung und vielleicht sogar Wertschätzung erregen. Nach einiger Zeit hat man die wirtschaftlichen und technischen Neuerungen von den Deutschen übernommen, um sich in diesen so schweren mittelalterlichen Zeiten Arbeit und Leben zu erleichtern.

Ein sehr wichtiger Kulturgestalter war in der Stadt die Institution der Kirche. Sowohl Priester der katholischen Pfarrei als die auch Mitglieder des kontemplativen Augustiner-Eremitenordens beherrschten Latein in Wort und Schrift. Die Geistlichen führten mit Erfolg die aus dem Westen mitgebrachten Muster des geistlichen und religiösen Lebens ein. Einen nicht unbedeutenden Einfluß auf die kulturelle und geistige Entwicklung der Gesellschaft hatten die auf dem Territorium der damaligen „*Terra Fredeberghe*“ vorhandenen Männerkloster in Marienwalde (Bierzwnik) und in Friedeberg (Strzelce) sowie das Frauenkloster der Zisterzienser in Bernstein (Pelczyce).

Das damalige Friedeberg hatte das Glück, dass im örtlichen Augustiner-Eremitenkloster der mittelalterliche Denker, Theologe und Schriftsteller Jan Merkelin (1325-1400) weilte. Er wurde wahrscheinlich in Krakau geboren und studierte Philosophie und Theologie in Paris und in Italien. Einige Jahre lang war er Lektor im Kloster, dann wurde er zum Generalvikar für alle Augustinerkloster in Pommern, in Preußen und in der Neumark ernannt. Er hat viele Traktate und religiöse Werke geschrieben. Die wichtigsten sind: Ein Traktat über die Eucharistie - „*De instructione simplicium sacerdotum*“ (1338), eine Predigtensammlung - „*Expositiones epistolarum dominicalium*“, eine Auswahl von Predigten über die Heiligen - „*Sermones de sanctis*“. Jan Merkelin ist in Friedeberg gestorben und beerdigt.

Viel Neues hat die Aufklärung in die Ordnung des Systems hineingebracht. Während im Mittelalter die Wissenschaft nur für wenige zugänglich war, hat die neue Strömung die Grenzen erweitert. Schon 1580 entstand in der Stadt eine „Lateinschule“, in der in Westeuropa ausgebildete protestantische Geistliche unterrichteten. In der Schule bildete man sowohl bürgerliche Kinder als auch den Nachwuchs der in der Umgebung seßhaften Adelsgeschlechter aus. Das Schulgebäude war in der Nähe der Pfarrkirche in der Schulstraße (ul. Katedralna). In der Stadt gab es auch eine Mädchenschule, die sogenannte „Jungfernschule“, die sich an der Westseite des Kirchplatzes befand.

Die Entwicklung des Wissens beeinflusste mit Erfolg auch die verwandten Bereiche des geistigen Lebens. Großer Beliebtheit erfreuten sich die sogenannten Freien Künste,

darunter Malerei und Kunstgewerbe. Das reiche Bürgertum und der hiesige Adel haben sich vielfach an den Kosten beteiligt, die mit der Verschönerung der Stadt und ihrer wichtigsten Bauwerke verbunden waren. Darüber, dass es in jener Zeit viele Ausgaben gab, erfahren wir durch Aufzeichnungen aus dem 17. Jahrhundert. Die folgenden beziehen sich auf die hiesige Pfarrkirche:

Während des Brandes 1687 verbreitete sich das Feuer über einen Teil des Kirchturmes und vernichtete das Dach. 1693 begann man mit dem Wiederaufbau des Turmes und seiner Bekrönung, was im September dieses Jahres beendet wurde. Aus den alten eingeschmolzenen Glocken goss man 5 neue. Der Turm wurde mit Balken befestigt, und an der Stelle eines flachen Dachs wurde ein dekorativer Helm mit Spitze, Kugel und Windrosefahne ausgeführt. Die Ausstattung der Kirche mit liturgischer Ausrüstung war in dieser Zeit bescheiden: 2 silberne Kelche, 3 silberne Patenen und 1 silberne Dose. Die sonstige Ausrüstung war aus Zinn und Messing.

Das Innere verzierte der Altar mit 2 Bildern und 2 Leuchtern aus Messing von den Schneider- und Schuhmacherinnungen sowie ein eiserner mit einem Hirschgeweih verzierter Kronleuchter, der von der Schmiedeinnung gestiftet wurde.

Auf der Orgelepore befand sich die Orgel, und über dem Eingang der Sakristei befanden sich Porträts von Luther und Melanchton. In der Sakristei wurden einige Bände der Kirchenbibliothek aufbewahrt. Die Beisetzung der Verstorbenen fand damals sowohl in der Kirche als auch auf dem Friedhof an der Kirche statt.

Im November 1697 wurde eine neue Bekrönung des Turmes durchgeführt. Es wurde ein neuer Helm mit Spitze und Kugel aufgesetzt. In der Kugel wurde ein Schreiben mit Informationen über die politischen Ereignisse der letzten Jahre versteckt. Es war ein Helm mit vierseitiger Kuppel und einer Laterne im Barockstil. Das Erhalten der Kirchenfenster war Sache der einzelnen Innungen und des Stadtrats.

Am Anfang des XVII Jahrhunderts begann Pastor Weißmann mit der Renovierung der Kirche. Es wurden damals die beschädigten Stützpfiler erneuert und das Innere mit weißer Kalkfarbe angestrichen.

In den Jahren 1706-1707 goss Georg Hoffman aus Frankfurt (Oder) zwei neue Glocken. 1709 erhielten Schiffe und Kapellen ein neues Dach.

Die folgende Beschreibung der Kirche verdanken wir dem deutschen Historiker Prof. Beckmann aus Frankfurt (Oder). Der Gelehrte besuchte die Stadt 1712, um Material für eine zum Druck vorgesehene „Geschichte der Neumark“ zu sammeln.

Im Presbyterium wurde der Hauptaltar mit dem Bild der Gottesmutterkrönung sowie Vorstellungen von Johann Täufer und einem Mann mit Stock und Buch (?) an der rechten Seite und von Heiligen Maurytius und Heiliger Katharina an der linken Seite angebracht. An den Altarsflügel wurden Apostel mit ihren Symbolen dargestellt. Im Aufsatz des Altars befand sich ein Bildnis von Christus am Kreuz in Begleitung von Maria und Joseph. Unter den Altarsbildern gab es auch ein mit der Vorstellung von Hiob mit seinen symbolischen Attributen.

Auf der Kanzel, die auf einer Trägesäule aufgehängt wurde, wurden die Gestalten angebracht, die vier Tugenden der Evangelisten dargestellt haben. Über dies befanden sich in der Kirche ein Gipstaubecken, eine Orgel und Gestühle, das Gestühl des Rates



Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeński): Titelblatt der Kreiszeitung (1858)



Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie):
Titelseite der Monatsschrift
„Neumärkische Heimat“ (1933)



Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie):
Titelblatt der Kreiszeitung (1886)

der Kanzel gegenüber, das Richtergestühl hinter der Kanzel und das Handwerkgestühl unter dem Orgelchor und den Emporen. In der Kirche befanden sich auch Epitaphe und Grabsteine, unter anderen: des Vertreters der Regierungsbehörde des in Friedeberg an Pest gestorbenen Johannes von Benkenddorf aus dem Jahr 1632, Bürgermeisters Chr. Apfelmann aus dem Jahr 1628, ?. Cremer Leichenstein und Pastors Jacob Galus aus dem Jahr 1675, Bürgermeisters Gottfried Haberlandsc und seiner Frau Dorothe Wilken sowie des Bürgermeisters Fr. Frommhold aus dem Jahr 1689.

In Februar 1734 vernichtete heftiger Schneesturm mit Blitz und Donner den Turmhelm und führte zum Brand des Daches. Noch in demselben Jahr wurden die notwendigen Reparaturen ausgeführt. Dann, 1736, wurde eine neue Abdeckung mit eiserner Spitze, vergoldeter Kugel und einem Fähnchen mit Stadtwappen angebracht. Diese Elemente wurden wieder 1750 geändert. Damals wurden aus einer vergoldeten Messingfahne mit Krone die Monogramme des Königs und von Personen, die sich um die Stadt verdient gemacht hatten, ausgeschnitten.

1754 wurde die nächste Renovierung der Kirche durchgeführt, wobei man kleine Fenster durch große ersetzte. Gleichzeitig wurde ein Turmanbau beseitigt, es wurden neue Emporen geschaffen, und das Innere wurde frisch gestrichen. Nach einer durch den Krieg verursachten Pause wurden die Arbeiten fortgesetzt. Im Herbst 1762 wurde ein neuer Rokokoaltar mit reichen Ornamenten aus der Pflanzenwelt sowie eine Kanzel mit symbolischen Darstellungen von Glaube, Hoffnung und Liebe eingeweiht. Der Altar wurde vom Vater und Sohn Somer aus Berlichen (Barlinek) geschaffen.

Es wurde auch eine neue Orgel bestellt, die 1772 ein gewisser Marzanke für den Betrag von 1756 Taler herstellte. 1794 wurde im Turm eine große Glocke aufgehängt, die in der Werkstatt von Joh. Fr. Fischer in Königsberg Nm. (Chojna) gegossen wurde. Gleichzeitig wurde anstelle der alten, 1779 abgebauten Turmabdeckung eine neue angebracht.

Der Magistrat wandte sich an den Baumeister Schulz aus Landsberg (Gorzów) mit der Bitte um die Ausführung einer neuen Kuppel nach dem Muster in Landsberg (Gorzów). Dafür wollte man die Ziegelsteine vom abgerissenen Landsberger Tor verwenden. Diese Idee durchkreuzte die Oberbehörde in Küstrin, die das für zu teuer hielt. Nach einiger Zeit entschied man sich für eine mit Blech abgedeckte Holzkuppel. Die Kuppel hat der Zimmermann Reuter hergestellt. 1821 wurde sie grün, ihre Holzelemente weiß, angestrichen. Weitere Zerstörungen des Gotteshauses durch Brände gab es noch in den Jahren 1828 und 1847. 1838 wurden um die Kirche herum etwa zehn Linden gepflanzt. Seit dieser Zeit diente des Grundstück nicht mehr als Friedhof.

In den Jahren 1858-1862 wurde eine gründliche Renovierung der Pfarrkirche durchgeführt. Vor der Durchführung der Arbeiten wurden das Kircheninnere und seine Ausstattung wie folgt beschrieben:

In den Seitenschiffen befanden sich zwei Chore, ein über dem anderen situiert. Die Eingänge zu ihnen führten von draußen mit den Treppenhäusern an dem Turm. Die Orgelempore war stark ausgebeult und mit in Holz ausgeschnitzten Vorstellungen von 12 Aposteln verziert. Hinter dem Altar befand sich ein Mühlergestühl, in der oberen Empora saßen Dragoner, in unterer sonstige Handwerksinnungen. Die Altarwand schmückten zwei Ölgemälden. An den Tragesäulen waren Kapellen sowie Grabsteine und Epitaphe situiert.

Im Zuge der Renovierungsarbeiten nach dem Plan des Baurats Treminius aus Frankfurt (Oder) wurden alle Elemente der alten Ausstattung beseitigt, darunter eine dekoratives Holzwerk, gotische Schnitzerei, altertümliches Gestühl und Gemälde. Für immer verschwanden alte geschnitzte Apostelfiguren von der Orgelempore, die zunächst im Dachgeschoss der Schule aufbewahrt wurden und später verbrannten. Nur zwei von ihnen wurden gerettet und 1920 durch das hiesige Regionalmuseum erworben. Sie sind zur Zeit im Muzeum Lubuskie im. Jana Dekerta in Landsberg (Gorzów) ausgestellt.

Das 1775 geweihte allegorische Bild von Bernhard Rode, das eine weibliche Gestalt in natürlicher Größe mit Urne und Kranz zeigt und mit dem Porträt des Dragonergenerals von Alvensleben verziert ist, wurde in das Stammgut derer von Alvensleben, das Schloss Erxleben, überführt.

Von der alten Ausstattung blieb nur ein mit einem Hirschgeweih verzierter Kronleuchter aus dem Jahr 1586 übrig. Er war in der Vorhalle unter dem Turm aufgehängt. Während der Renovierung wurden seitliche Vorhallen, neue Treppenhäuser im Turm, neue Fensteröffnungen sowie Sterngewölbe in der Turmvorhalle gebaut. Überdies wurde das Aussehen der Emporen, der Säulenkapitelle und der Arkaden geändert, und es gab eine ganz neue Einrichtung in der Kirche.

Alle Renovierungsarbeiten beaufsichtigten der Bezirkbaumeister Natus und der Bauinspektor Weisshaupt. Ausgeführt wurden sie von den Zimmerleuten Fr. und Rud. Butsche sowie den Maurern Lenz, Witzel und Schulz. Die vom König Friedrich Wilhelm IV. gestiftete Fensterscheibe für das großen Ostfenster wurde 1861 in der königlichen Glasmalereiwerkstatt in Berlin hergestellt. Sie stellte Maria mit dem Jesuskind sowie Petrus und Paulus, umgeben von arabeskenartigem Laubwerk, dar.

Der Hauptaltar nach dem Projekt von Stuller und Flaminus präsentierte Silhouetten von Lukas und Markus. In der Mitte befand sich das Gemälde von Kaselowski, das Maria Magdalena beim Erkennen des auferstandenen Christus darstellt. Die aus Zement ausgeführte Kanzel schmückten die im Flachrelief ausgeführten Figuren von Luther, Melancton, Zwingli, Calvin und Zinzendorf.

Die Kanzel und das Taufbecken führte Karl Koch aus Potsdam aus, die neue Orgel mit 31 Orgelpfeifen der Orgelbauer Kalschmidt aus Stettin (Szczecin). Dagegen wurden zwei Kronleuchter aus vergoldetem Messing in der Fabrik „Spinn und Sohn“ in Berlin hergestellt. 1889 wurden die nach dem Brand von 1687 heruntergenommenen Glocken eingeschmolzen und Kaiser Wilhelm geschenkt. 1922 wurden Stahlglocken mit den Namen „Glaube“, „Hoffnung“ und „Liebe“ gegossen. In demselben Jahr wurden Zentralheizung und Beleuchtung angelegt.

Viele aus der Pfarrkirche „weggeworfene“ Kunstwerke wurden dank des 1919 gegründeten Heimatmuseums gerettet. Es befand sich im Mühlentor, das ausgebessert und den Anforderungen der Einrichtung angepaßt wurde.. Das Museum, eingerichtet vom Historiker Dr. Paul Müller, besaß reiche Sammlungen im Bereich der Archäologie, Ethnographie, bürgerlichen Kultur, sakralen Kunst und Heimatgeschichte.

In der Abteilung „sacrum“ verdienten mittelalterliche Skulpturen, gotische Altaraufsätze, Kirchenbücher, Taufbecken aus Zinn und historische Ornate Aufmerksamkeit. Eine reiche Ausstattung besaßen die Abteilungen für Archäologie und Heimatgeschichte. Die erste

rühmte sich der interessanten Funde aus der Jungsteinzeit, Bronze- und Eisenzeit sowie aus dem

Frühmittelalter. Diese Objekte wurden bei Arbeiten auf dem Felde sowie um die Wende des XIX. und XX. Jahrhunderts bei Bauarbeiten gefunden. Die andere Abteilung sammelte Dokumente und Gegenstände, die die Geschichte der Region, des Friedeberger Landes, betreffen. In ihrer Sammlung befanden sich Ahnenbilder des Landadels, Gemälde des Malers Prof. Ludwig Noster, Landkarten, Ansichten von Friedeberg von M. Merian und D. Petzold sowie ein Originalplan der Festung Driesen (Dresdenko). Das Museum besaß eine reiche Bibliothek, darin die Jahrbücher des Vereins für Geschichte der Neumark. Die mit dem Museum verbundenen Heimatfreunde, mit Paul Müller an der Spitze, waren die treibende Kraft bei der Herausgabe eines Jahrbuches für die Region unter dem Namen „Heimatkalender für den Kreis Friedeberg N/M“.

Das Museum, das sich mit der Erforschung der Regionalgeschichte und dem Sammeln historischer Erinnerungsstücke beschäftigte, hatte in dieser Zeit eine wichtige Funktion in der Öffentlichkeit. Es hatte große Bedeutung für eine damals moderne Bewegung, die zum Ziel hatte, die eigene Heimat kennen und lieben zu lernen.

Das 19. Jahrhundert war eine „goldene Zeit“ für die Entwicklung des Schulwesens in der Stadt. 1830 entstand in der Nordumstraße eine Schule, die 1862 in ein Progymnasium umgewandelt wurde. Auf der Basis dieser Schule gründete man danach, 1880, ein Gymnasium. Kaum fünf Jahre später, 1885, entstand eine Mädchenmittelschule, und nach zwei weiteren Jahren wurde 1887 das Gymnasium staatlich. Die Errichtung der nächsten Schule war mit der „Preußischen Königlichen Ostbahn“ und dem Bau der Friedeberger Kleinbahn verbunden. Es war eine Schule für Eisenbahner, die 1886 eröffnet wurde. Gegen Ende des Jahrhunderts, 1890, wurde eine Gewerbliche Berufsschule ins Leben gerufen.

Die Entwicklung des Schulwesens wurde auch im 20. Jahrhundert fortgesetzt. 1903 gründete man eine Kaufmännische Fortbildungsschule und 1908 eine Landwirtschaftsschule. Seit 1888 gab es in Friedeberg ein Königliches Lehrerseminar, das Volksschullehrer ausbildete. Zuerst war es in der Nordumstraße (ul. Północna) 25 und seit 1907 in neuen Gebäuden in der Kaiserstraße (Aleja Wolności) untergebracht. Das Seminar gab es bis 1925. In den siebenunddreißig Jahren seiner Tätigkeit gab es fast 900 Absolventen. Das Amt des Seminarleiters bekleideten: Johannes Besig (1888 -1898), Emil Eggert (1899-1909), Dr. Ernst Wiehr (1914-1917), Karl Heyse (1917-1920). Im Seminar hat der hervorragende Zeichner und Graphiker Albert Guse gelernt, Schöpfer der wertvollen, schon historischen Ikonographie der Herrenhäuser und Schlösser des Friedeberger Landes. Seit 1925 war in den Gebäuden des ehemaligen Seminars das Realgymnasium untergebracht.

Im 19. Jahrhundert wurde in der Stadt eine Druckerei gegründet. Sie wurde 1842 vom Drucker Hesse eröffnet, der in demselben Jahr begann, die Kreiszeitung „Friedeberger Kreisblatt“ herauszugeben. 1920 erschienen in der Druckerei, deren Eigentümer damals Emil Mehnert war, zwei Bücher von Dr. Paul Müller, ein historischer Roman „Ins Morgenlicht der Freiheit“ sowie Sagen und Legenden aus der Region unter dem Titel „Sagenschatz des Landes Friedeberg“.



*Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie):
Heimatmuseum im Mühltentor*



Das alte Friedeberg war auch eine Stadt der Künstler. Hier wurden geboren und hier schafften die Graphiker Robert Burkhardt und Albert Guse, die Maler Ludwig Noster, Reinhold Bressler, Anton Bartz und der Bildhauer Max Dennert. Die Künstler hinterließen ein riesiges Erbe. Der Hofmaler des Kaisers Wilhelm II. Ludwig Noster verschönerte mit seinen Gemälden einige öffentliche Gebäude der Stadt, unter anderem Rathaus, Museum und Landratsamt. Ein Werk des Bildhauers Max Dennert war das Denkmal von Kaiser Wilhelm I, das 1896 feierlich enthüllt wurde. Ihre Spuren hinterließen auch die Graphiker. Robert Burkhardt schuf eine Sammelmappe mit Holzschnitten historischer Bauwerke von Friedeberg, und Albert Guse verschönerte mit seinen Zeichnungen die Jahressbände des Heimatkalenders.

Kunstwerke verschönerten auch den Marktplatz in der Altstadt. 1879 wurde dort das Denkmal „Germania“ errichtet. So wurde das Andenken der Stadteinwohner, die in den Kriegen 1864, 1866 und 1870-1871 gefallen waren, geehrt.

Die Stadtkultur konnte nicht ohne Musik leben. Sie ertönte sowohl während des Gottesdienstes in der Pfarrkirche, als auch während des Musikunterrichts in den Schulen, in zahlreichen Konzerten und bei Tanzvergnügen. In diesem Bereich der Kultur erwarben sich Julius Wernicke, Albert Ninneman, Wilhelm Baer und Otto Sussmann besondere Verdienste.

Von dem jahrhundertealten Kulturerbe blieben nach dem letzten Krieg nur wenige Andenken. Die abgebrannte Pfarrkirche, die Stadtmauer mit dem Fangturm und dem Mühlentor sowie einige „kostbare“ Kleinigkeiten, die heutige polnische Stadteinwohner als „Reliquie“ betrachten.

BERÜHMTE FRIEDEBERGER

Jan Merkelin (1352 – 1400)

Mönch des örtlichen Klosters der Augustiner – Eremiten, Philosoph, Theologe und religiöser Schriftsteller. Wahrscheinlich in Krakau geboren. Studierte in Paris und in Italien. Autor vieler mittelalterlicher Bücher über Religion und Theologie. Generalvikar der St. Augustin – Konvente in der Neumark, in Preußen und in Pommern. Starb und wurde beigesetzt etwa 1400 in Friedeberg (Strzelce).

Julius Wernicke (1816 - ?)

Geboren 1816 in Friedeberg. Kantor der örtlichen Pfarrkirche und Gesanglehrer in der Vorschule und am Gymnasium. Solist und Autor von Chorkompositionen. 1865 gründete er die erste Seidenspinnerzucht (200 Kokons) in der Stadt. Zum 50. Jubiläum seiner schöpferischen und beruflichen Tätigkeit wurde er mit dem Kaiserlichen „Kronenorden“ 4. Grades ausgezeichnet.

Carl Treu (1855 – 1873)

Geboren 1817 in Landsberg / Warthe (Gorzów). In den Jahren 1855 – 1873 Bürgermeister von Friedeberg. Verfasser der 1865 herausgegebenen umfassenden Monographie der Stadt mit dem Titel: „Geschichte der Stadt Friedeberg in der Neumark und des Landes Friedeberg“. Initiator des Baus eines neuen Rathauses am Marktplatz 1873 verließ er Friedeberg und zog nach Reetz (Recz) um.

Max Ludwig Rehmann (1842 – 1922)

Geboren am 28. Januar 1842 im Dorf Hammer (Karwin) in der Nähe von Driesen (Drezdenko). Absolvierte sein Studium der Geschichte und der Philosophie an den Universitäten in Berlin und Halle. 1872 erlangte er den Doktorgrad der Philosophie. 1881 ließ er sich in Friedeberg nieder. In den Jahren 1907 – 1921 war er Chefredakteur der Schriften des Vereins für Geschichte der Neumark mit dem Sitz in Landsberg / Warthe (Gorzów). Gestorben am 10. Dezember 1922 in Landsberg / Warthe.

Erich Artur Emanuel Wernicke (1859 – 1928)

Sohn des Kantors J. Wernicke, geboren am 20. April 1859 in Friedeberg 1879 legte er sein Abitur in Landsberg / Warthe (Gorzów) ab und begann sein Studium an der Militärakademie für Medizin und Chirurgie. Nach dem Abschluss begann er seine Arbeit im Hygieneinstitut der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin, wo er zusammen mit dem späteren Nobelpreisträger Emil Behring am Impfstoff gegen Diphtherie forschte.

Professor an der Universität in Berlin und Rektor der Medizinischen Akademie in Posen (Poznań). Nach dem 1. Weltkrieg ließ er sich in Landsberg / Warthe (Gorzów) nieder, wo er ein medizinisches Forschungsinstitut (Preußisches Hygieneinstitut) gründete.

Ludwig Noster (1859 – 1910)

Der Kunstmaler Ludwig Noster wurde am 9. Oktober 1859 in Friedeberg (Strzelce) als Sohn eines Tischlers geboren. Nach Abschluss des Gymnasiums begann er sein Malerstudium an der Berliner Kunstakademie. Nach dem Abschluss des Studiums machte er eine künstlerische Reise nach Düsseldorf und Holland. 1885 ließ er sich in Berlin nieder, wo er ein Atelier im kaiserlichen Schloss bekam. 1888 ernannte man ihn zum Hofmaler des letzten deutschen Kaisers Wilhelm II. 18 Jahre später (1906) wurde er Professor an der Berliner Kunstakademie. Ludwig Noster starb am 29. Mai 1910.

Max Dennert (1861 – 1922)

Kunstabildhauer Max Dennert wurde am 13. März 1861 in Friedeberg (Strzelce) geboren. Seine ersten Skulpturen entstanden noch in der Jugend. Eine Kunst- und Studienreise führte ihn nach Augsburg, Köln, München und Nürnberg. Er studierte das Zeichnen bei Professor Klaubachs in Hannover und die Bildhauerei an der Berliner Kunstakademie (im Atelier von Professor Herter). Max Dennert hinterließ viele Werke der Bildhauerkunst: „Trompeter vom Kirchturm“ in Bremen, Skulpturen beim Schloss

Charlottenburg in Berlin, Denkmal des Kaisers Wilhelm I. in Friedeberg, „Sphinx“ am Eingang zur Villa Krupp in Essen und noch viele andere. Der Künstler starb plötzlich am 29. September 1922 bei der Arbeit an seinem weiteren Werk.

Paul Müller (1878 – 1957)

Ein Enthusiast der Geschichte von Friedeberg (Strzelce) und seiner Umgebung. Er kam am 12. April 1878 im Frankfurt / Oder zur Welt. Nach dem Abitur studierte er in Strassburg und Marburg Deutsch, Geographie und Geschichte. Er kam nach Friedeberg 1905 und begann seine Arbeit am Städtischen Gymnasium. An dieser Schule war er Oberlehrer und dann langjähriger Direktor. In Friedeberg arbeitete er 40 Jahre lang mit der Jugend. Er machte die Geschichte, die Natur und die Schönheit des Friedeberger Landes bekannt.

Zur Bewahrung der geistigen und materiellen Kultur der Bevölkerung von Friedeberg und Umgebung gründete er ein Heimatmuseum im historischen Mühlentor. Er schrieb die Ergänzung zur zweiten Auflage (1909) der aufwendigen „Geschichte der Stadt Friedeberg“, die von Carl Treu verfasst war. Autor einer Legenden- und Sagenansammlung „Sagenschatz des Landes Friedeberg“, Autor einer geschichtlichen Erzählung „Ins Morgenlicht der Freiheit“ sowie Autor von vielen Artikeln über die Region und ihre Geschichte.

Rudolf Michel (1881 – 1936)

Bürgermeister von Friedeberg (Strzelce) in den Jahren 1919 – 1931. Er wurde 1881 in Eilenburg geboren.

Er verwaltete die Stadt in einer sehr schweren Zeit, gleich nach der Beendigung des 1. Weltkriegs.

Es herrschte Inflation, und die Wirtschaft war zerstört. Seine Verwaltung begann mit der Ausgabe von Ersatzgeld (Notgeld) durch den Magistrat: „Gutschein der Stadt Friedeberg Nm.“. Die Ausgabe von Papiergeldscheinen mit Nennwerten von 10, 25 und 50 Pfennig begann am 13.09.1920.

Dank R. Michel konnten die durch den Krieg vernachlässigten Wälder erneuert und der Wohnungsbau entwickelt werden. Auf seine Initiative hin baute man viele bis heute vorhandene Siedlungen und eine Kapelle zum Gedenken an die während des 1. Weltkriegs Gefallenen: Gefallenen-Kapelle am Zanz-See (Jezioro Saniec).

Walter Stuhlfath (1887 – 1974)

Professor, Doktor der Philosophie. In den Jahren 1918 – 1925 Lehrer und zuletzt Stellvertretender Direktor des Lehrerseminars in Friedeberg (Strzelce). Hervorragender Kenner der Philosophie, der deutschen Sprache, der Geschichte, der Religion und der Bildungsproblematik. Autor vieler wissenschaftlicher Abhandlungen zur Didaktik und zu modernen Lehrmethoden.

Seit 1925 Dozent an den Pädagogischen Hochschulen in Elbing (Elbląg), Stettin (Szczecin) und Flensburg. Prof. Dr. W. Stuhlfath war Organisator von vielen

pädagogischen Tagungen. Er war auch Gastprofessor von pädagogischen Instituten in Estland (Reval) und Finnland (Helsinki).

Albert Guse (1900 – 1961)

Schöpfer von wertvollen Graphiken, die Herrensitze, Schlösser und Stadtansichten aus dem Friedeberger Land darstellen. Er wurde am 18.01.1900 in Berlin geboren. Seine Kindheit und die Jugendjahre verbrachte er in Zingst an der Ostsee. In den Jahren 1917 – 1920 besuchte er das Lehrerseminar in Friedeberg Nm. (Strzelce Kraj.). Danach ging er nach Italien zum Kunststudium. Nach der Rückkehr ließ er sich in Berlin nieder, wo er eine Tätigkeit als Kunstlehrer am Arndt-Gymnasium aufnahm.



Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie): Umschlag des Kreiskalenders

DAS LEBEN IN DER NACHKRIEGSZEIT

Friedeberg unter sowjetischer Besatzung

Im Januar 1945 hatte nur ein Teil der Einwohner Friedeburgs die Stadt noch vor dem Einmarsch der sowjetischen Truppen, der am 29. Januar erfolgte, verlassen können, um möglichen Kampfhandlungen auszuweichen und den Grausamkeiten der Besatzungsmacht zu entgehen. Da in Friedeberg kaum deutsche Truppen waren, wurde die Stadt kampfflos erobert.

Erst später folgte eine weitgehende Zerstörung der Stadt (80 %) während der 2-3 Monate dauernden sowjetischen Besatzung. Im Februar und März 1945 wurden Maschinen und Ausrüstung der örtlichen Fabriken und Werkstätten zuerst demontiert und dann in die Sowjetunion überführt. Auch Möbel, wertvolle Kunstwerke sowie Zuchttiere wurden zur Beute der Besatzer. An der Tagesordnung waren auch Vergewaltigungen deutscher Frauen, Plünderung und Raub vom privatem und öffentlichem Hab und Gut, aber auch gezielte Brandstiftungen von Wohnhäusern.

Anfang Februar wurde die Verwaltung der eroberten Stadt durch die sowjetische Bezirks-Kriegskommandantur mit dem Kommandanten Major Borys Bywały an der Spitze übernommen. Sie residierte im Gebäude des ehemaligen deutschen Landratsamts. Anfangs basierte die Verwaltung auf dem deutschen System mit einem deutschen Bürgermeister. Weil sich die Stadt nahe der Front befand (bis zum 16. April 1945), waren vor allem die Versorgung der sowjetischen Armee, die Stabilisierung und Normalisierung des Lebens in der Stadt, aber auch die Verpflegung der Einwohner mit Grundnahrungsmitteln zu Hauptaufgaben der Kommandantur und der deutschen Verwaltung.

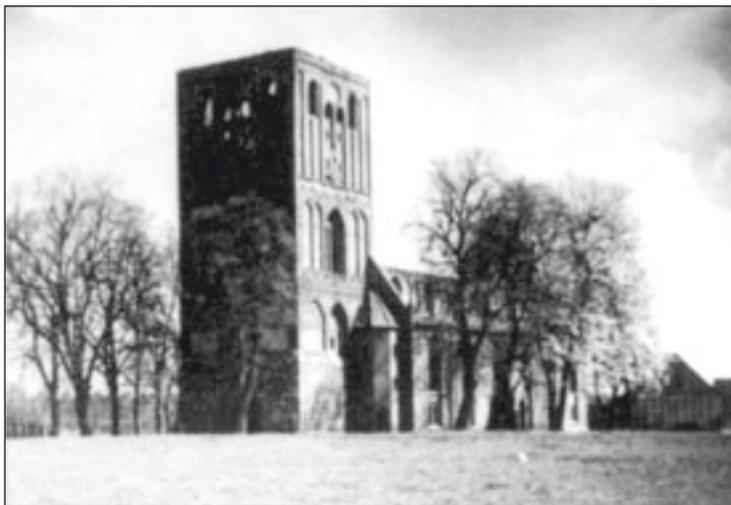
Alle größeren Gebäude (hauptsächlich Schulgebäude) wurden zu Lazaretten umgestaltet. Die verwundeten sowjetischen Soldaten wurden dort vom russischen Sanitätssdienst behandelt, unterstützt von deutschen Ärzten und deutschen Hilfskräften.

Wahrscheinlich wegen der immer häufigeren Fälle von Plünderungen der deutschen Bevölkerung und der Auflockerung der Disziplin innerhalb der sowjetischen Truppe, hatte man in der zweiten Hälfte des Februars eine Hilfsabteilung der polnischen Miliz bei der Kriegskommandantur ins Leben gerufen. Die Abteilung zählte 30 Personen. Sie bestand hauptsächlich aus ehemaligen Kriegsgefangenen des Offizierlagers (Oflag) II C Woldenberg (Dobiegniew) und wurde von Hauptmann Edmund Wojtal aufgestellt und dann kommandiert.

Die polnische Miliz bewachte die Lagerhallen auf dem Bahnhof und ging zusammen mit den sowjetischen Soldaten auf Patrouille, um Sicherheit und Ordnung in der Stadt zu halten.

In der polnischen historischen Literatur zu dieser Thematik finden wir keine Erwähnung über die Wirksamkeit der polnischen Miliz. Man sollte vermuten, dass die

Abteilung nicht erfolgreich war und dass die Struktur selbst fehlerhaft war (in Friedeberg regierten immer noch die Sowjets), weil sowohl der Bahnhof samt Lagerhallen als auch der größte Teil der Altstadt, einschließlich der historischen Pfarrkirche, zerstört wurden.



Ruine der Pfarrkirche - 1945



Ruinen der Altstadt - 1945

Anfänge der polnischen Verwaltung

Aus den erhalten gebliebenen Dokumenten geht hervor, dass die Anfänge der polnischen Verwaltung in Friedeberg (Strzelce) auf die erste Hälfte März 1945 zurückzuführen sind. Die Hauptrolle bei der Organisation der Verwaltung in den eroberten Westgebieten, darunter auch in Friedeberg, spielte Oberstleutnant Leonard Borkowicz, Bevollmächtigter der Provisorischen Regierung der Polnischen Republik bei der Kommandantur der 1. Weißrussischen Front mit dem Sitz in Posen (Poznań). Der Aufbau der neuen „Gesellschaftsordnung“ wurde von einer Sonderanordnung unterstützt, die vom Kommando und vom Kriegsrat der 1. Weißrussischen Front an die Chefs und Komendanten weitergeleitet wurde. Die Anordnung besagte, „dass man dort, wo noch kein Bevollmächtigter der Regierung der Polnischen Republik mit seiner Gruppe eingetroffen ist, sofort mit dem Aufbau der staatlichen, kommunalen und wirtschaftlichen Verwaltung beginnen soll, wobei auch einheimische Polen mit gutem Ruf helfen können. Sollten solche fehlen, werden die Kommandanten mehr oder weniger gezwungen sein, zu diesem Zweck die aus Deutschland zurückkommenden Polen aufzuhalten.“

Daraus geht hervor, dass die Anfänge der polnischen Verwaltung vollkommen den sowjetischen Truppen untergeordnet waren. Im Falle von Friedeberg (Strzelce), haben die sowjetischen Behörden in erster Linie zurückkehrende Kriegsgefangene, vor allem Offiziere der polnischen Armee aus der Vorkriegszeit, zum Verwalten der Stadt aufgehalten (wahrscheinlich unter der Androhung einer Verschleppung in das Landesinnere der Sowjetunion oder einer sofortigen Erschießung). So war es auch bestimmt bei der Gründung der polnischen Milizabteilung und bei der Ernennung des Bürgermeisters. Am 11. März wurde das Bürgermeisteramt von einem ehemaligen Gefangenen des Oflags II C Woldenberg, Hauptmann Włodzimierz Zakrzewski, übernommen.

Ende März 1945 begann die sowjetische Kriegskommandantur die polnische Kreisverwaltung (Starostei) zu organisieren. Die Grenzen des Kreises stimmten damals vollkommen mit den Grenzen des deutschen Kreises Friedeberg Nm. überein. Zum ersten polnischen Landrat (Starost) hatte man einen Einwohner von Dramburg (Drawsko Pomorskie) im Kreis Czarnkowski (Czarnikan), Herrn Antoni Matuszewski, berufen. Alle wichtigsten Arbeitsplätze im Amt besetzte der Landrat sowohl mit Polen wie auch mit Deutschen. Vom 15. bis zum 20. März versammelten sich auf dem Gebiet des Kreises die Truppen der 2. Polnischen Armee. Sie zählten 90 000 Soldaten. Der Generalstab, der von General Karol Świerczewski geführt wurde, befand sich in einem heute nicht mehr vorhandenen Schloß in Mansfelde (Lipie Góry) bei Friedeberg (Strzelce). Solch eine große Konzentration von Streitkräften in der Umgebung von Friedeberg wurde von der von Sowjets gefürchteten Gefahr aus der Richtung des von Deutschen besetzten Westpommerns. Die polnischen Soldaten blieben hier aber nicht lange. Nachdem polnische und sowjetische Truppen die Pommernstellung durchbrochen hatten, war die Gefahr eines Gegenangriffs vorbei, und somit in den letzten Märztagen erfolgte die Verlegung der Truppen der 2. Polnischen Armee (unter

dem Kommando der 1. Ukrainischen Front) in den Raum um Trebnitz (Trzebnica) und Breslau (Wrocław). Man weiß nicht viel darüber, wie damals die Beziehungen zwischen den Soldaten der verbündeten Armeen in besetzten deutschen Gebieten waren.

Sie waren anscheinend nicht die besten, da die sowjetische Soldateska zwei polnische Meldegängerinnen, Irena Knysak und Maria Kaniewska, erst vergewaltigten und dann töteten (am 15.03.1945). Die beiden ermordeten Soldatinnen wurden auf dem Kommunalfriedhof in Friedeberg (Strzelce) beerdigt. Aus politischen Gründen blieb dieses tragische Ereignis für viele Jahre ein gut geschütztes Geheimnis. Erst nach den Systemumwandlungen in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts begann man öffentlich über diese grausame Tat zu sprechen.

Im Frühjahr begann man in den umliegenden ländlichen Vorwerken mit den Feldarbeiten. Zu dieser Zeit wurden sie von der sowjetischen Armee verwaltet. Es arbeiteten dort Deutsche und die aus den weiten Gebieten Deutschlands zurückkehrenden ehemaligen polnischen Zwangsarbeiter. Das dort gehaltene Vieh neben den noch vorhandenen deutschen Getreide- und Kartoffelvorräten die Hauptnahrungsquelle war.

Am 26. April 1945 kam nach Friedeberg (Strzelce) eine 22-köpfige „Operationsgruppe“ aus Schneidemühl (Piła), dem vorläufigen Sitz der polnischen Verwaltung für die Region Westpommern, zusammen mit dem Bezirksbevollmächtigten der Regierung Jan Śniowski und seinem Vertreter Władysław Ścisło, um eine polnische Staats- und Selbstverwaltung im Kreis Friedeberg (Strzelce) einzurichten. Nach einem Gespräch mit der sowjetischen Kriegskommandantur begann die Gruppe unverzüglich das Amt des Regierungsbevollmächtigten, sowie die Stadt- und Gemeindeverwaltungen zu organisieren. In das Amt des Regierungsbevollmächtigten wurden die vorläufigen Strukturen der Starostei samt seinen polnischen Angestellten (nach Überprüfung) einbezogen. Der vorläufige Starost Antoni Matuszewski wurde abberufen. Gemäß der Ernennung durch die Bezirksbehörden in Schneidemühl (Piła) wurde das Amt des Regierungsbevollmächtigten von Jan Śniowski übernommen. Die Besetzung der weiteren Stellen im Amt sah wie folgt aus: Vertreter des Regierungsbevollmächtigten – Władysław Ścisło, Leiter der Allgemeinen Kanzlei – Marian Marczyński, Leiter des Referats für Handel und Lebensmittelversorgung – Walenty Lis, Leiter des Militärreferats – Andrzej Kaczmarczyk, Leiter des Referats für Wirtschaft und Haushalt – Czesław Konieczny, Leiter des Industriereferats – Ingenieur Stanisław Ratyński, Selbstverwaltungsinspektor – Ignacy Czaj.

Ende April organisierte man auch: Kreisbodenamt, Schatzamt, Schulamt, die Kreisabteilung für Information und Propaganda sowie andere Institutionen und Ämter auf der Kreisebene. Die ersten Monate der Organisation polnischen Lebens in der Stadt und im Kreis brachten viele Probleme. Das war deutlich zu spüren nach der Kapitulation Deutschlands im Mai 1945.

Zu dieser Zeit rollten durch Friedeberg (Strzelce) zahlreiche Gruppen von Polen und von Staatsangehörigen anderer Nationen, die aus dem Krieg zurückkehrten. Die Migration dieser Menschen führte dazu, dass die Pflichten der Anfangsverwaltung laufend zunahmen. Es war wichtig, den Menschen Unterkunft, entsprechende Passierscheine und Verpflegung zu besorgen. Als sehr schwierige Aufgaben erwiesen sich die Sicherstellung des deutschen Besitzes, die Übernahme der Wirtschaftsobjekte



Die zerstörte Stadt in der Nähe des Mühlenorts – 40er Jahre/20. Jh.

KARTA REJESTRACYJNA
 dla przedsiębiorstwa, spółki, osiedla, przedsiębiorstwa, spółki
 [art. 10 pkt 1, lit. c. dekretu z dnia 6. 9. 1945, a podlega
 układowym (Dz. U. R. P. Nr. 55, poz. 495) na czas
 od (terminu) 21 grudnia 1946,
 Rodzaj przedsiębiorstwa, spółki, osiedla, przedsiębiorstwa, spółki:
 Akcja Spółdzielcza
 Imię i nazwisko właściciela (właścicieli) spółki, osiedla,
 przedsiębiorstwa, spółki:
 Kowalski Jerzy
 Adres: Świdnica ul. Al. Wolności 1-1/2
 Miejsce wykształcenia przedsiębiorcy, osiedla, przedsiębiorstwa,
 osiedla, spółki: Świdnica K.
 Cena karty rejestracyjnej 2.150.- (dwieście pięćdziesiąt)
 Świdnica 21 grudnia 1946
 [Stamp: REJESTRACJA, 1946]
 [Signature: M. M.]

Registrierkarte für ein Geschäft - 1947



Abriss von Häusern in der Nähe der Pfarrkirche



Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie):
Obersee - 1947



1. Mai-Feier am Friedeberger Rathaus - 1947



1. Mai-Feier am Friedeberger Rathaus - 1948



Ruine des deutschen Postamts - 1945



*Erste polnische Miliz
- 40er Jahre/ 20.Jh.*



*Abriß des gotischen Hospitals St. Gertraud
- 40er Jahre/ 20.Jh.*

von der sowjetischen Militärverwaltung und die Hilfeleistung für die eintreffenden polnischen Ansiedler.

Die gerade entstehende polnische Verwaltung war nicht nur für die Stadt selbst tätig. Es unterstanden ihr auch die lokalen Vorwerke in Voigtei (Czyżewo), Burgstadt (Drzymałowo), Klostergut (Klasztorne), Bachmannshof (Piastowo), Schönfeld (Ślawno) und Zeitlow (Sidłowo) sowie „Stadtwälder“ in der Nähe von Gurkow (Górki Noteckie) und Wildenower Försterei (Wilanów). Die vorstehend erwähnten Vorwerke waren die Hauptlieferanten von Lebensmitteln und versorgten die in der Stadt vorhandenen Kantinen (Stadt- und Kreiskantine). Die Kantinen versorgten alle Arbeiter samt ihren Familien. Die angebotene Kantinenmahlzeit war damals die einzige Zahlungsform für die getane Arbeit zugunsten des gerade entstehenden Stadtlebens. Der Geldumlauf in den ersten Nachkriegsmonaten entwickelte sich nur langsam. Die ersten polnischen Banknoten erschienen im September 1945. Die Löhne in der neuen Währung bekamen als erste die Angestellten der Verwaltung.

Die Anfänge städtischer Strukturen waren sehr schwierig. In der stark zerstörten Stadt Friedeberg (Strzelce) - dazu angemerkt: ähnliche Zerstörungen beobachtete man auch in Landsberg (Gorzów) Arnswalde (Choszcno), Woldenberg (Dobiegiew), Küstrin (Kostrzyn), Crossen (Krosno Odrzańskie) und Zielenzig (Sulęcín) - musste man mit allem vom Nullan beginnen. Mit dem Zustrom der polnischen Ansiedler entwickelte sich das Leben in der Stadt langsam. Gleichzeitig mit den Aufräumarbeiten in der niedergebrannten Stadt begann man mit der Indienstellung der kommunalen Betriebe. Schon Ende Februar 1945 begann das städtische Dampfkraftwerk Gleichstrom von 150 kW zu erzeugen. Der zweite Generator für 125 kW Wechselstrom begann seine Arbeit im Mai. Das ermöglichte, die Wasserpumpanlage im 4 Km entfernten Schönfeld (Ślawno) in Betrieb zu setzen und somit die Stadt dauernd mit Trinkwasser zu versorgen.

So beschrieb ein Mitglied der Operationsgruppe des Regierungsbevollmächtigten, der ehemalige Bürgermeister von Strzelce Krajeńskie Marian Marczyński in seinen Erinnerungen, die schon längst der Vergangenheit angehören:

„Warschau – März 1945. Aufruf des Industrieministeriums bezüglich der Ansiedlung und wirtschaftlichen Erschließung der Westregionen. Die Anzeigen der interessierten Personen empfängt das Büro in der Grochowska-Straße im Stadtviertel Praga. Die Lebensbedingungen, in denen sich meine Familie befand, führten dazu, dass ich in diesem Büro eines Tages auftauchte. Man nahm mein Angebot an und teilte mir gleichzeitig mit, dass die Reise in Gruppen etwa Mitte April 1945 erfolgen wird.

Am 13. April 1945 fahre ich zusammen mit einer ziemlich großen Gruppe ab. Am 20. April komme ich mit der Bahn nach Schneidemühl (Piła) zu einem Verteilungspunkt, von wo aus wir uns gruppenweise zu den festgelegten Ortschaften begeben sollen. Am 26. April 1945 – durch die Anordnung des Regierungsbevollmächtigten für den Bezirk Westpommern, des Oberstleutnants Leonard Borkowicz, bekam ich die Zuteilung zur „Operationsgruppe“ für den Kreis Friedeberg (Strzelce). Zum Regierungsbevollmächtigten für das Gebiet dieses Kreises wurde Jan Śniowski bestimmt. Zusammen mit ihm

und 20 anderen Personen kamen wir noch am selben Tag, dem 26. April, mit einem Lastwagen nach Friedeberg (Strzelce).

Jan Śniowski kam in die Kommandantur der sowjetischen Armee und zeigte dem Stadtkommandanten seine Vollmacht. Gleichzeitig bat er um Hilfe bei der Amtsübernahme. Es stellte sich heraus, dass die Sowjets bereits einen Kreisstarosten, Herrn Antoni Matuszewski, bestimmt hatten, der sich weigerte, vom Amt zurückzutreten. Weil ein Kompromiss und eine freiwillige Amtsniederlegung seitens des Bürgers Matuszewski nicht erfolgte, drang am 2. Mai 1945 unsere Gruppe mit dem Starosten Śniowski in das Gebäude der Starosteiein. Erst durch diesen verzweifelten Schritt konnte Jan Śniowski das Amt übernehmen.

Es wurde mir die Stelle eines Leiters der Allgemeinen Kanzlei des Landratsamts zugewiesen, wo ich meine Arbeit bis zum 19. März 1946 ausübte. In der Zwischenzeit (Mitte Juni 1945) begann man auf Antrag des Starosten die Volkspartei zu organisieren. Auf einer Versammlung der Kreisverwaltung wurde ich in deren Reihen aufgenommen und zum Schatzmeister gewählt. Diese Funktion übte ich bis zum Juni 1949 aus. Am 22. September 1945, auf einer Versammlung der Lebensmittelgenossenschaft „Społem“ in Friedeberg (Strzelce), hatte man mich zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats jener Genossenschaft gewählt. Ich war es bis Mitte August 1948. In den ersten Tagen März 1946 wurde mir empfohlen, eine Versammlung zu organisieren, deren Ziel es war, einen Kreisverband der Gemeindegensenschaften „Samopomoc Chłopska“ zu gründen. Letztendlich kam es zur Gründung dieser Organisation. Jedoch war ich an ihrer weiteren Entwicklung nicht beteiligt, da ich kein aktives Mitglied der Lebensmittelgenossenschaft „Społem“ war.

Im Dezember 1945 wurde ich durch den Starosten berufen, die Pflichten eines Vorsitzenden des Städtischen Nationalrats in Friedeberg (Strzelce) zu übernehmen. Das war meine nächste verantwortungsvolle gesellschaftliche Funktion, die ich bis zum 11. März 1947 ausübte.

Mit der Entwicklung der Stadtverwaltung und ihrer Tätigkeit entstanden neue Arbeitsplätze. Das war eine der Ursachen für zahlreiche Veränderungen und führte zur Übergabe von neuen Pflichten und Aufgaben. Ab 11. März 1946 arbeite ich als Vertreter des Referatsleiters für Handel und Lebensmittel, und ab dem 1. Juni 1946 war ich Büroleiter des Kreisnationalratpräsidiums. Dort arbeitete ich bis zum 11. März 1947. Ebenfalls im März 1946 fand die Versammlung der Gemeindeparkasse für den Kreis Friedeberg (Strzelce) statt. Ich übte dort die Funktion eines Vorsitzenden der Revisionskommission bis zur Gründung einer Abteilung der staatlichen Landwirtschaftsbank in Friedeberg (Strzelce) aus, was in den Jahren 1947/1948 geschah. Zur selben Zeit, im März 1946, nahm ich zusammen mit den Arbeitskollegen, dem Juristen Henryk Sokołowski und dem Inspektor der Selbstverwaltung Ignacy Czaj, an einer Beratung teil, die in Schwerin (Skwierzyzna) stattfand. Sie betraf die Gründung von Gewerkschaften für Verwaltungsangestellte. Nach der Rückkehr von der Beratung, wo wir viele Richtlinien und Hinweise für die Führung eines solchen Verbandes bekamen, fand in der Starosteiein eine allgemeine Versammlung der Angestellten statt. Die Versammlung verabschiedete

einen Beschluss über die Gründung des Vorstands für das Gebiet des Kreises Friedeberg (Strzelce). In der Organisation gab man mir die Funktion des Schatzmeisters, die ich bis März 1947 ausübte.

Ein wichtiger Tag für meine bisherige Berufslaufbahn war der 4. März 1947, an dem ich in einer Sitzung des Nationalrats der Stadt zum Bürgermeister der Stadt Strzelce Krajeńskie berufen wurde. Ich übernahm das Amt am 12. März 1947. Früher, noch im Januar, als Vorsitzender des Städtischen Nationalrats übernahm ich von der Wildenower Försterei (Wilanów) Wälder, die laut einer ehemaligen deutschen Landkarte das Gebiet von 1064 Hektar umfassten. Die direkte Verwaltung und Bewirtschaftung dieses Gebietes übergab man dem Förster und zwei Waldhütern. Schon als Bürgermeister bemühte ich mich darum, ein rationelles Wirtschaften in den Stadtwäldern einzuführen. Ich stellte zwei Forstingenieure an, die Pläne für die Waldwirtschaft erstellen sollten. In den Jahren 1947 – 1948 pflanzte man 32 Hektar Wald und fällte 10 Hektar. Die Stadtwälder brachten Gewinne in Höhe von 1 Million Złoty jährlich zugunsten der Stadt.

Zum Zeitpunkt, als ich die Stadtverwaltung übernahm, bestand der Besitz der Stadt – außer Gebäuden in der Stadt – aus drei Vorwerken: in Zeitlow (Sidłów) – 450 Hektar, Klostergut (Strzelce Klasztorne) – 300 Hektar und Bachmannshof (Piastrów) – 150 Hektar Ackerland. In diesen Vorwerken befanden sich 18 Pferdegespanne, 36 Stück Hornvieh, 110 Schafe sowie Saatgetreide: Hafer für 50 Hektar und Gerste für 60 Hektar. In der Kasse der Stadtverwaltung gab es kein Bargeld und die Verschuldung betrug 1 Million Złoty ohne die Naturalien im Wert von ein paar Tausend Złoty, die man den hiesigen Landwirten geben sollte.

Ich machte mir Gedanken, woher ich das Geld für die Löhne der städtischen Angestellten, die Wasser- und Kanalarbeiter sowie für die Landarbeiter in den Vorwerken am 1. April nehmen sollte. Völlig unerwartet kam mir ein Kaufmann zu Hilfe, der für 60 000 Złoty Stroh aus den Vorwerken kaufte. Das erhaltene Geld gab ich vollständig für Lohnzahlungen aus.

Obwohl in der Stadt Wasserleitungs- und Kanalarbeiter angestellt waren, befanden sich die technischen Einrichtungen in einem verheerenden Zustand. Die Wasserpumpenanlage funktionierte nicht, der Wasserturm war durch Kriegshandlungen beschädigt worden. Die Brunnen in der Stadt waren ebenfalls beschädigt und fielen meisten aus. Die Kanalisationsbecken waren überfüllt.

Ebenfalls schlecht war der Zustand der Landwirtschaft in den städtischen Vorwerken. Es fehlte an Zugkräften. Während des kalten Winters 1946/1947 winterete in Zeitlow (Sidłów) der Weizen auf einer Fläche von 50 Hektar vollkommen aus. Ich traf jedoch Menschen, mit deren Hilfe man sich so richtig ins Zeug legen konnte. Die Arbeitsführung in den Vorwerken übernahm Stanisław Lenartowicz, ein guter Mensch und Agronom.

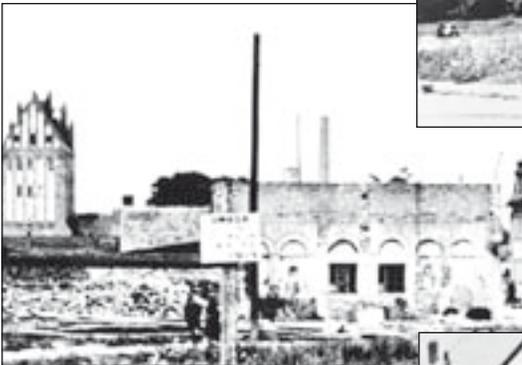
Um die Wasserleitungen und die Kanalisation kümmerte sich Stanisław Szemblerski, der sich auf diesem Feld bald als unersetzbar erwies. Nach der Übernahme des Bürgermeisteramtes stellte ich mir als vorrangige Ziele eine richtige Bewirtschaftung der Vorwerke, die Inbetriebnahme von Wasserleitungen und Kanalisation der Stadt und Ordnung der städtischen Finanzen. Diese Problematik präsentierte ich auf der nächsten



Gesamtansicht der Altstadt – 60er Jahre/20. Jh.



Teil der Altstadt – 60er Jahre/20. Jh.



Teil der Altstadt – 50er Jahre/20. Jh.



*Ostumstraße (ul. Brygady Saperów)
– 60er Jahre/20. Jh.*



Stadtmittte – 50er Jahre/20. Jh.

Sitzung des Nationalrats der Stadt, der mir erlaubte, einen Kredit in Höhe von 500 000 Złoty bei der Kreditbank Posen (Poznań) und 300 000 Złoty in Landsberg / Warthe (Gorzów) aufzunehmen. Ich nahm den Kredit, wobei die Abzahlung innerhalb eines Jahres vereinbart wurde. Um die Abzahlungsbedingungen einzuhalten, sollte man sich in erster Linie mit der Landwirtschaft in den Vorwerken beschäftigen, damit die Ernte so reichlich wie möglich würde. Man beschloss den in Zeitlow (Sidłów) ausgewinterten Weizen unterzupflügen und an seiner Stelle, und zusätzlich noch auf weiteren 25 Hektar, Gerste zu säen. Auf 50 Hektar Fläche säte man Hafer. Mit der Zuckerfabrik in Szamotuly unterschrieb man einen Vertrag für die Aussaat von 40 Hektar Zuckerrüben. Auf einer Fläche von 90 Hektar wurde Winterroggen ausgesät. Man bestimmte auch eine entsprechende Fläche zum Kartoffelanbau für die Arbeiter. Man säte auch Bohnen und Mais. Maßnahmen dieser Art führte man in allen drei Vorwerken durch.

Die Ergebnisse der geplanten und ausgeführten Arbeiten stellten sich als sehr nützlich für den Haushalt der Stadt dar.

Ende 1947 flossen über 2 Millionen Złoty in die Kasse der Stadtverwaltung. Das erlaubte es den aufgenommenen Kredit zum vereinbarten Termin zurückzuzahlen.

Die Jahre 1947 – 1948 waren sehr arbeitsreich nicht nur für mich, sondern auch für viele andere nach Friedeberg (Strzelce) gekommene Bürger, die mit der kleinen Stadt ihr Leben verbinden wollten, nicht auf persönlichen Vorteile achtend und frei von Gedanken, wie man zu Vermögen kommt, was man wegschaffen, was man verkaufen kann. Vor allem das Gemeinwohl lag mir am Herzen. Aber auch die Möglichkeit, normale Lebens-, Arbeits- und Ausbildungsbedingungen für diejenigen zu schaffen, die zu echten Einwohnern dieser Stadt werden wollten. Dank unserer gemeinsamen Arbeit konnte man die Pumpanlage in Schönfeld (Sławno) in Betrieb nehmen, den Wasserturm und das Netz der Wasserleitungen, das auf 1/3 der Fläche des Stadtgebiets demoliert war, sanieren. Es wurde auch damit begonnen, die noch bewohnbaren Gebäude zu sanieren. Man eröffnete einen Kindergarten und eine Mutter- und Kinderstation. Die Stadt wurde von Schutt und Trümmern befreit. Die gut erhaltenen Ziegelsteine wurden gereinigt und wiederverwendet.

Die größte Investition, die vom Stadtbudget finanziert wurde, war wohl die Wiederherstellung und Inbetriebnahme der Wasserleitung. Sie belief sich auf 3.380.000 Złoty. Zur selben Zeit wurden 109 Wohnungen renoviert und das historische Tor an der Woldenberger Straße (ul. Wojska Polskiego) abgesichert, indem man ihm ein neues Gewölbe auf der rechten Seite, Richtung Woldenberg (Dobiegniew), gab. Aus den Abrißarbeiten im Jahr 1948 konnte man etwa 500 000 brauchbare Ziegelsteine retten.

Im Dezember 1945 entschied die Staatsregierung, dass die Stadtwälder in die Verwaltung der Staatlichen Forstdirektion in Landsberg (Gorzów) übergehen, und in den ersten Januartagen 1949 wurden die Vorwerke der Direktion der Staatlichen Landimmobilien in Posen (Poznań) übergeben. So wurde der Stadtverwaltung ein wichtiger Teil der eigenen Einnahmequellen weggenommen und der Staatskasse zugeführt.

Laut der Buchführung der Stadtverwaltung schloss man den Stadthaushalt Ende 1948 mit einem Überschuss in Höhe von 360.000 Złoty ab. Darüber hinaus befanden sich in der Gemeindesparkasse 1 Million Złoty als Abschlagszahlung für Ziegelsteine,

die der Stadt durch das Wojewodschaftsamt in Posen zugeteilt waren. In den Schobern auf den Wiesen der Dorfgemeinde Gurkow (Górki Noteckie) befanden sich 40 Tonnen Stroh und im Lager über 1 Tonne Harz aus den Stadtwäldern.

Ich zählte das ganze Hab und Gut deshalb, weil ich am 31. Dezember 1949 die Stadtverwaltung und das Amt des Bürgermeisters in Form von einem Protokoll meinem Nachfolger, Herrn Edmund Poprawa, übergeben habe. Nach einem Gespräch mit dem damaligen I. Sekretär des Kreiskomitees der Polnischen Vereinigten Arbeiterspartei (PZPR) Stanisław Mankowski, dem Starosten Jan Śniowski und dem Abgeordneten Stanisław Jaremczuk wurde ich auf den Posten des Vizevorsitzenden für Handel im Kreisverband der Gemeindegossenschaften „Samopomoc Chłopska“ versetzt.“

Ende April 1945 kam nach Friedeberg (Strzelce) eine mehrköpfige Operationsgruppe des Ökonomischen Komitees des Ministerrats KERM mit einem Kreisbevollmächtigten Leszek Baliński. Nach Gesprächen mit der sowjetischer Kriegskommandantur begann man Anfang Mai mit der Registrierung von Industrie- und Handelsobjekten im Kreisgebiet für ihre spätere Übernahme von der sowjetischen Militärverwaltung. Die im Register eingetragenen Objekte (wahrscheinlich leere Gebäude) wurden abgesichert und entsprechend ihrem technischen Zustand zur erneuten Inbetriebnahme vorbereitet. Die Operationsgruppe KERM wurde im September 1945 aufgelöst. Ihre Aufgaben übernahm das Industriereferat im Bezirksamt des Regierungsbevollmächtigten. Mitte Juni 1945 wohnten im Gebiet des Kreises Friedeberg (Strzelce) 20 000 Deutsche. Die Zahl der polnischen Bevölkerung wurde zur selben Zeit auf ein paar Hundert Personen geschätzt. Im Zusammenhang mit der Annexion der polnischen Ostgebiete durch die Sowjetunion begann man im Juni 1945 mit der Vertreibung der Deutschen aus den Polen zugefallenen Gebieten Ostdeutschlands. Zu diesem Zweck nutzte die Sowjetunion die ihr unterstellte 2. Polnische Armee. Die Soldaten aus den Truppenteilen dieser Armee besetzten die Oderlinie im Mai und im Juni. Die Vertreibung der meisten deutschen Einwohner begann am 25. Juni 1945. Die nach der „Juniaktion“ verbliebenen Deutschen wurden überwiegend in den letzten Monaten 1945 und in den Jahren 1946 und 1947 ausgesiedelt. Mit der Aussiedlung der Deutschen wuchs die polnische Bevölkerung. Ende Dezember 1945 betrug die Zahl der Polen im Kreis 18.828 Personen, darunter in den Städten 3.549 und in den Dörfern 15.279 Personen.

Am 1. Juli 1945 wurde die „Verwaltung der Wiedergewonnenen Gebiete“ („Administracja Ziemi Odzyskanych“) mit der Verwaltung in den restlichen Gebieten Polens zusammengelegt. Nach der Umwandlung wurden die Ämter der Kreisbevollmächtigten der Regierung in Kreisstarosteien (Landkreisämter) umstrukturiert, und aus den bisherigen Bezirken wurden Kreise. Man schaffte auch die Regierungsbevollmächtigten ab und ersetzte sie durch Kreisstarosten. Der Regierungsbevollmächtigte Jan Śniowski wurde zum Starosten ernannt. Zu dieser Zeit arbeiten in der Starostei: Hieronim Piechanowski, Leon Piechanowski, Stanisław Matuszewski, Alfons Matuszewski, Jan Toemczak, Franciszek Mizak, Stanisław Kowalski. Es wurden auch neue Referate eingerichtet, die von folgenden Personen verwaltet wurden: Verwaltungsreferat – Stefan Ćwik, Kultur- und Kunstreferat – Kazimierz Kiempa, Geodäsierreferat – Oberleutnant Jan Nienartowicz, Referat für Politik und Gesellschaft – Henryk

Sokołowski, Ansiedlungsreferat – Mieczysław Cebula. Kreissekretär wurde Franciszek Wachholz, Kreisarchitekt Józef Czekatowski und Kommandant der Feuerwehr Franciszek Gatzmanga-Rajski. Die Ablösung des Starosten erfolgte im November 1948, als Jan Śniowski zur Agentur des Posener Wojewodschaftsamtes in Landsberg / Warthe (Gorzów) ging und sein Amt von einem Mitglied der Polnischen Arbeiterpartei (PPR, nach der Vereinigung PZPR) Stefan Palicki übernommen wurde. Deutlich mehr Wechsel verzeichnete man im Amt des Vizestarosten. Der bisherige Vertreter des Regierungsbevollmächtigten übte die Funktion des Vizestarosten bis zum 30. Juni 1947 aus. Am 1. Juli 1947 wurde diese Stelle von einem Mitglied der Polnischen Arbeiterpartei (PPR), Karol Szydłowski, übernommen, dann von Mitte Februar 1949 an von einem weiteren Mitglied der Polnischen Arbeiterpartei (PPR), Leon Wyszczelski, und ab Mitte Februar 1948 von einem Mitglied der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PZPR), Józef Mielnik.

Aus vorstehenden Informationen lässt sich vermuten, dass der Gründungsprozess des neuen „demokratischen“ polnischen Systems im Kreis Strzelce Krajeńskie unter Aufsicht der durch die Sowjets unterstützten Polnischen Arbeiterpartei (später Polnische Vereinigte Arbeiterpartei – PZPR) verlief. Die Übergabe der Verwaltung an die polnische Seite durch die sowjetische Militärkommandantur erfolgte in Friedeberg (Strzelce) am 25. Juli 1945. Die Kommandantur wurde jedoch erst im Oktober 1945 ganz aufgelöst. Die Übernahme des Kreises durch die polnische Verwaltung erfolgte mit dem Anschluß des Lebusener Landes an die Posener Wojewodschaft. Der Kreis Strzelce Krajeńskie unterstand unmittelbar der Außenstelle des Posener Wojewodschaftsamtes in Landsberg (Gorzów). Bis Ende Juli 1945 hatte er der Bezirksverwaltung in Köslin (Koszalin) unterstanden.

Ein weiterer Starost in der Entstehungszeit der Kreisverwaltung war Herr Stefan Palicki (ab November 1948 bis Juli 1950).

Am 29. Dezember 1945 fand in Friedeberg (Strzelce) die erste Sitzung des vorläufigen Kreisnationalrats statt. Der Kreisrat bestand aus 22 Ratsmitgliedern und wurde durch den Schulinspektor Stanisław Jaremczuk geleitet. Im Juni 1950 wurde ein neues Gesetz über die Nationalräte geschaffen, dass die Ämter der Bürgermeister, der Starosten und Schulzen liquidierte. Neuer Vorsitzender des Präsidiums des Kreisnationalrats wurde der bisherige Starost Stefan Palicki (PZPR). Im Juli 1952 ersetzte ihn Franciszek Aleksandrowicz, der dieses Amt bis zum 3. November 1953 ausübte. Nach einer 9-monatigen Pause, wählte man einen Einwohner von Friedeberg (Strzelce), Hieronim Gorczyca, zum Präsidiumsvorsitzenden. Er übte seine Funktion bis 1960 aus. 1947, im Rahmen der sog. „Aktion Weichsel“, wurden in die West- und Nordgebiete Ukrainer und Lemken aus dem Niederbeskiden umgesiedelt. Die Zwangsumsiedler wurden auch in Friedeberg (Strzelce) und den umliegenden Ortschaften angesiedelt.

Gründung und Entwicklung der politischen Parteien

Polnische Arbeiterpartei (PPR)

Die Anfänge dieser politischen Partei in der Stadt gehen auf den November 1945 zurück, als in Friedeberg (Strzelce) das Kreiskomitee der Polnischen Arbeiterpartei entstand. Bisher gab es in der Stadt keine städtische Unterorganisation dieser Partei, und die führende Rolle spielte zu dieser Zeit das PPR-Stadtkomitee in Driesen (Drezdenko). Das Komitee wurde von Jan Ekonomowicz gegründet, der zum I. Sekretär der Kreisorganisation ernannt wurde. Zum II. Sekretär des PPR-Kreiskomitees ernannte man Władysław Matysiak. Das Kreiskomitee als eine Parteinstanz bildete sich in der letzter Dekade des Dezember 1945 oder Anfang 1946.

Da die politischen Aktivitäten des neugegründeten Kreiskomitees sehr schwach waren, reagierte das Wojewodschaftskomitee und führte schnell einige Veränderungen durch. Am 4. März 1946 berief man Ryszard Lachowski zum I. Sekretär, und etwas später ernannte man Jan Kurowski zum II. Sekretär dieser Partei. Im März 1946 zählte die PPR auf dem Gebiet des Kreises Strzelce Krajeńskie 250 Mitglieder.

Polnische Sozialistische Partei (PPS)

Die zweitstärkste Linkspartei hinsichtlich Ideologie und Mitgliederzahl. Die Polnische Sozialistische Partei entstand Ende 1945 auf dem Gebiet der Gemeinde Breitenstein (Bobrowko). Ihre Gründer waren Józef Gawłowski und Stanisław Brauman. Im Februar 1946 zählte die PPS 100 Mitglieder. Das vorläufige Kreiskomitee der PPS entstand Anfang März 1946. Die Funktion des I. Sekretärs übernahm Stanisław Brauman und zum II. Sekretär wurde Czesław Nowak berufen. Zum III. Sekretär wählte man Jerzy Zalewski. Am 19. März 1946 fand eine Organisationsversammlung der PPS-Mitglieder statt, bei der das Kreiskomitee der PPS mit dem Ingenieur Stanisław Ratyński an der Spitze berufen wurde. In eine Spitzenposition unter den in Stadt und Kreis aktiven politischen Parteien kam die PPS am 4. August 1946. Damals fand in Friedeberg (Strzelce) eine Generalversammlung der PPS-Mitglieder statt, auf der man eine neue Führung der Kreispartei wählte. Zum I. Sekretär des Kreiskomitees wählte man Herrn Waclaw Tomaszewski und zum II. Sekretär ernannte man Jan Kiszka. Vorsitzender wurde Franciszek Grabowski.

Im November 1946 zählte die PPS-Kreisorganisation 164 Mitglieder.

Die Volkspartei (SL)

Die Interessen der Landwirte in der ersten Phase der Gestaltung des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens verteidigten zwei Bauernparteien, die Volkspartei und die Polnische Volkspartei. Der erste vorläufige Kreisvorstand wurde während einer Organisationsversammlung am 13. Juni 1945 berufen. Zum Vorsitzenden wählte man Antoni Kluczyński und zum Vizevorsitzenden Stanisław Śniowski. Sekretär wurde Andrzej Kaczmarczyk, Schatzmeister Marian Marczyński, Vorstandsmitglied Wiktor Sznajder. Am 30. Dezember 1945 fand in Friedeberg (Strzelce) ein Kreiskongress der Volkspartei statt, auf dem man eine neue Führung der Volkspartei wählte. Die

neugewählte Führung bestand aus einer 10-köpfigen Kreisleitung, einer 5-köpfigen Revisionskommission und einem 4-köpfigen Parteigericht. Kreivorsitzender wurde Andrzej Tatar, Vizevorsitzender Roman Hailig, Sekretär Andrzej Kaczmarczyk, Schatzmeister Marian Marczyński.

Die Spitzenfunktionäre der SL Stanislaw Jaremczuk und Jan Śniowski wurden zu Vorstandsmitgliedern gewählt. Den Vorsitz der Revisionskommission übernahm Ignacy Czaj und des Parteigerichtes Kazimierz Niekrasz. Ende Februar 1946 zählte die Volkspartei 251 Mitglieder.

Polnische Volkspartei (PSL)

Die zweite Bauernpartei war die Polnische Volkspartei. Es war eine Rechtspartei, die weitgehende Unterstützung durch die Landbevölkerung erhielt. Die erste Organisationsversammlung der Polnischen Volkspartei, an der 27 Personen teilnahmen, fand am 20. September 1945 in Friedeberg (Strzelce) statt. Man wählte einen 5-köpfigen Kreisvorstand und eine 3-köpfige Revisionskommission. Zu dieser Zeit gab es nur einen Parteiverein. Er hatte 40 Mitglieder. Die Hauptversammlung der Kreis-PSL fand am 6. Januar 1946 in Driesen (Drezdenko) statt. Es wurde ein neuer Vorstand der PSL, ein Revisionskomitee und ein Parteigericht gewählt. Fast alle Mitglieder der neuen PSL-Führung kamen aus der Umgebung von Driesen (Drezdenko). Ab jetzt begab sich die Zentrale der Partei von Friedeberg (Strzelce) nach Driesen (Drezdenko). Im Laufe der Zeit wurde die Partei immer stärker und bekam zahlreiche neue Mitglieder. Ende Februar 1946 zählte die Partei 400 Mitglieder und war die mitgliederstärkste Partei im ganzen Kreis Friedeberg (Strzelce).

Nach dem Erfolg der PSL während des Referendums im Juni (30. Juni 1946), bei dem Parteifunktionäre mit antisozialistischen Parolen auftraten, erfolgte eine Art Hetzjagd auf die Parteimitglieder. Nach der durch die Kommunisten „geplanten“ Zeit der Freiheit und Demokratie (1945 und das erste Halbjahr 1946) kamen die Zeiten der Säuberung und des kommunistischen Terrors. Die Funktionäre und Mitglieder der PSL wurden ständig durch die Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes in Friedeberg (Strzelce) überwacht und verfolgt. Ein tragisches Ereignis war die Ermordung eines PSL-Mitglieds, des Gemeindevorstehers von Neu Mecklenburg (Zwierzyn) durch das Amt für Sicherheit (UB).

Die Politik der damaligen Zentralregierung der Volksrepublik und ihre Umsetzung im „Lande“ brachte die beabsichtigten Folgen. Die PSL wurde Anfangs 1947 aufgelöst.

Die Demokratische Partei (SD)

Die Anfänge der Demokratischen Partei liegen im November 1945, wo man den Parteiverein der Demokratischen Partei im Amt des Regierungsbevollmächtigten registrierte. Weil der Parteiverein im Dezember 1947 keine größere Aktivität zeigte, gründete man einen neuen Parteiverein der SD, diesmal beim Postamt. Der Gründer war Józef Sikora. In der Versammlung am 14. Januar 1948 wählte man ein vorläufiges Kreiskomitee der SD, das aus folgenden Personen bestand: Vorsitzender Józef Sikora, Sekretär Stanislaw Budacz, Schatzmeister Antoni Kosiński. Ende 1948 zählte die Partei



1. Mai - Umzug - 1947



1. Mai - Umzug - 50er Jahre/20. Jh.



1. Mai - Umzug - 50er Jahre/20. Jh.

100 Mitglieder. Die Basis der Partei hat ihre Basis in Kreisen der Post-, Bank- und Verwaltungangestellten.

Auf dem Vereinigungskongress der PPR und der PPS in Warschau vom 15. – 21. Dezember 1948 wurde die PZPR gegründet. Die sich zum Marxismus und Leninismus bekennende Linkspartei war im Endeffekt ein „Vorposten“ der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (UdSSR). Zu den Hauptzielen dieser Partei gehörten: Der Wiederaufbau des zerstörten Staates und der Aufbau von „sozialistischer Demokratie“. Das Funktionieren der Partei basierte auf den Prinzipien der revolutionären Traditionen des Proletariats (auch „Diktatur des Proletariats“). Nach diesen Prinzipien eignete sich die PZPR (oft mit Gewaltanwendung) eine bevorzugte Rolle im damaligen gesellschaftlich-politischen System an und bezeichnete sich als die führende politische Kraft der polnischen Gesellschaft. Die Tätigkeit der Partei äußerte sich durch den Aufbau (unterstützt vom Staatsbudget) eines eigenen Funktions- und Verwaltungsapparats, die Unfähigkeit bei der Verwaltung der Volkswirtschaft, durch den Ausbau der Polizei, des Sicherheitsdienstes und des Militärs sowie das Beibehalten der Zensurämter.

Solche und nicht eine andere Politik der PZPR war die Folge der Aufteilung Europas nach dem 2. Weltkrieg, die von den drei Siegermächten der Antihitlerkoalition - den Vereinigten Staaten von Amerika, der Sowjetunion und Großbritannien - durchgeführt wurde und in der sich Polen unter sowjetischem Einfluß befand.

Es fehlen die Namen der Personen, die die Sekretärfunktion in dieser Partei zur Zeit ihres Entstehens ausübten. Die ersten glaubwürdigen Informationen stammen aus dem Jahr 1949. Am 27. Februar fand in Friedeberg (Strzelce) die erste Kreiskonferenz der PZPR statt. Zum I. Sekretär wählte man Stanisław Mankowski und zu seinem Vertreter Jerzy Zalewski. Anschließend übte die Funktion des I. Sekretärs des Kreiskomitees der PZPR in Friedeberg (Friedeberg (Strzelce) Kraj.) Józef Mielnik aus, den 1952 Mikołaj Liszewski aus Glogau (Glogów) ablöste.

1956 übte die Funktion des I. Sekretärs des Kreiskomitees der PZPR in Friedeberg (Strzelce) Włodzimierz Obibok aus. Die Stelle wurde 1959 von Kazimierz Aniol übernommen, der sein Amt bis 1970 bekleidete.



1. Mai - Umzug - 50er Jahre/20. Jh.



Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie): Wiederaufgebautes Zentrum der Altstadt

Wiederaufbau und Entwicklung der Stadt

Die Organisation des Lebens in Friedeberg (Strzelce) begann gleich nach der Ankunft der ersten polnischen Ansiedler. Am 11. Mai 1945 gründete man in der Stadt die erste polnische Grundschule, deren Gründer Wiktor Sznajder war, ein ehemaliger Absolvent des Lehrerseminars aus der Vorkriegszeit. Die Schule befand sich in einem Mietshaus an der Ecke Fürstenstraße (ul. Ludowa) / Schulstraße (ul. Katedralna) am Marktplatz. Über die Arbeits- und Lehrbedingungen informiert eine Notiz, die sich in der Schulchronik aus damaliger Zeit befindet: „Der erste Unterricht begann am 11. Mai 1945, und die Zahl der Schüler betrug 57. Es waren Kinder verschiedener Altersgruppen und unterschiedlicher Intelligenz. Die Unterrichtsstunden fanden in einem einzigen Raum statt und wurden vorerst ohne Bücher durchgeführt. Die einzigen Lehrmittel waren Tafel und Kreide. Die ersten Hefte waren ein paar Papierblätter. Der Unterricht wurde in zwei Schichten durchgeführt. Bis zum 15. Juli 1945 stieg die Zahl der Kinder auf 68, 37 Jungen und 31 Mädchen. Die Sommerferien dauerten nur einen Monat (August).“

Im September 1945 wurde die Schule in ein Gebäude aus roten Ziegeln am Gartenwall (ul. Popieluski) verlegt, das von einem Lazarett geräumt wurde. Am 20. Juni 1945 begann das Kreisamt für Post und Telegraphie (UPT) seine Arbeit. Anfangs befand es sich im Gebäude in der Richtstraße (ul. Chrobrego) 51 (gegenüber des heutigen Warenhauses). Am 2. November 1945 zog das Amt zum heutigen Sitz der Polnischen Post in der Landsberger Straße (ul. Gorzowska). Gründer und erster Leiter des UPT war Józef Sikora.

Der erste polnische Arzt war ein gewisser Wołyniec. Dieser Arzt organisierte ein polnisches Krankenhaus im Gebäude der ehemaligen Kreisgärtnerei. Im Krankenhaus arbeiteten damals ein Arzt und zwei Krankenschwestern. Nach dem Wiederaufbau des Krankenhauses in Driesen (Drezdenko) wurde das Krankenhaus in Friedeberg (Strzelce) am 1. September 1947 geschlossen und an seiner Stelle ein Kreisgesundheitszentrum mit einer Entbindungsstation eingerichtet. Leiter dieses Zentrums wurde der Arzt Jan Ślipkowski. In der Stadt arbeitete auch eine private Zahnarztpraxis. Ihr Besitzer war Lucjan Ceglarek.

Am 10. September 1945 entstand in Friedeberg (Strzelce) ein staatliches Transportunternehmen, das 1947 den Namen Technische Betreuung der Landwirtschaft bekam und am 1. August 1954 von einem staatlichen Unternehmen für Traktoren und Landmaschinen übernommen wurde. Der Betrieb befand sich anfangs in einem kleinen Gebäude in der Kaiserstraße (Aleja Wolności). Der erste Direktor des Unternehmens war Stanisław Narozyński. Eine weitere Veränderung des Unternehmens fand 1947 statt, als man das Unternehmen Technische Betreuung der Landwirtschaft gründete. Ein Jahr später gründete man auf dessen Basis das Staatliche Maschinenzentrum. Dort waren 108 Arbeiter beschäftigt. Leiter des Betriebs wurde Stanisław Koberstein. Am 22. September 1945 fand eine Organisationsversammlung der Lebensmittelgenossenschaft „Dzwignia“ statt. Zum Vorsitzenden der Genossenschaft wählte man den Leiter des Liquidationsamtes L. Semenowicz. Der Vorstand der Genossenschaft nahm einen

Kredit bei einer Posener Bank in Höhe von 65 000 Złoty auf und konnte somit das erste Lebensmittelgeschäft der Genossenschaft eröffnen, das sich am Marktplatz befand. Zu dieser Zeit arbeiteten in der Stadt mehr als zwei Dutzend Handels-, Handwerker- und Dienstleistungsbetriebe, darunter 1 Restaurant, 2 Bars, 3 Fleischereien und 3 Fleischwarengeschäfte, 4 Bäckereien und 4 Backwarengeschäfte, 4 Lebensmittelgeschäfte, 1 Milch-geschäft, 1 Drogerie, 1 Geschäft mit Industrieartikeln und 2 Friseursalons.

Im Oktober 1945 eröffnete man eine Apotheke in der Fürstenstraße (ul. Ludowa). Ihr Besitzer war Magister Michał Serafinowicz.

Am 19. Februar 1946 wurde eine Gemeindegensossenschaft „Samopomoc Chłopska“ ins Leben gerufen. Ihre Gründer waren: Starost Jan Śniowski, Schulinspektor Stanisław Jaremczuk, Starosteiangestellter Andrzej Kaczmarczyk und der Leiter der Grundschule Wiktor Sznajder. Die Stelle des Genossenschaftsvorsitzenden übernahm Franciszek Bule.

Die Genossenschaft erfasste mit ihrer Tätigkeit den ganzen Kreis Strzelce Krajeńskie. Sie organisierte nach damaligen Bedürfnissen Transporte in der Stadt und im ganzen Kreis mit Hilfe von einem Traktor mit Anhänger und einem Lastkraftwagen. Es waren damals die einzigen Transportmittel in Friedeberg (Strzelce). Eine große Erleichterung war die Kraftwagenverbindung zwischen der Stadt und dem Friedeberger Ostbahnhof (Strzelce Wschód) in Neu Mecklenburg (Zwierzyn), die dank der Genossenschaft organisiert werden konnte. Neben der Handelstätigkeit in der Stadt beschäftigte sich die Genossenschaft auch mit der Versorgung der Landwirte, denen sie Kunstdünger, Saaten, Kohle, Landmaschinen und Baumaterial verkaufte. Die Genossenschaft leitete auch zwei Mühlen in Altenfließ (Przyłęg) und Neu Mecklenburg (Zwierzyn), eine Brauerei sowie einen Obst- und Gemüse-Verarbeitungsbetrieb in Hohenkarzig (Gardzko) und eine Molkerei in Friedeberg (Strzelce). Die dynamische Entwicklung der Genossenschaft führte dazu, dass sie 1947 zur Kreisgenossenschaft „Samopomoc Chłopska“ umstrukturiert wurde, und 1948 entstand an ihrer Stelle ein Kreisverband der Kommunalgenossenschaften. Etwas anders verlief die Geschichte der Lebensmittelgenossenschaft „Dźwignia“. Diese Genossenschaft zeigte keine größere Entwicklung und bekam 1947 den Status GS „SCH“ eines landwirtschaftlichen Vereins.

In dieser Form war sie bis 1960 tätig. Dann wurde sie zur Bezirksgenossenschaft für Einkauf und Verkauf umstrukturiert. Im März 1946 entstand in Friedeberg (Strzelce) die Gemeindeparkasse (KKO). Ihr Hauptgründer war Władysław Cywiński. Im Februar 1948 wurde die KKO zu einer Staatlichen Volksbank umgestaltet. Der Leiter dieser Bank war Czesław Konieczny. 1950 entstand die Filiale der Polnischen Nationalbank.

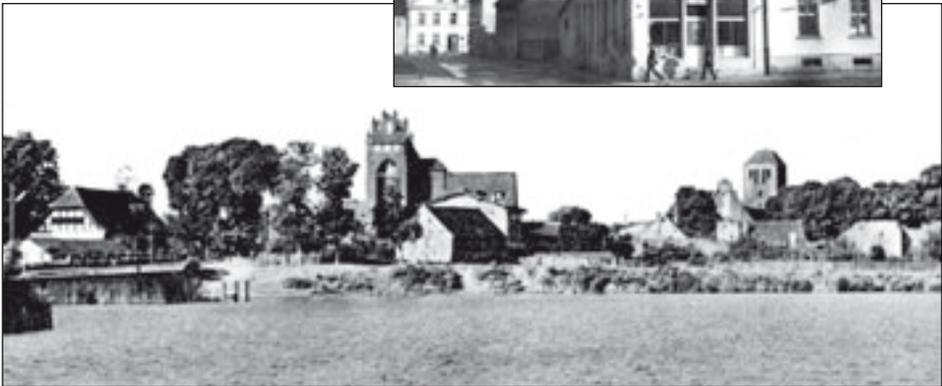
Ende der 40er Jahre kamen schlechte Zeiten für die privaten Handwerksbetriebe. Im Rahmen der Zwangsverstaatlichung des privaten Eigentums nahm man den Handwerkern ihre Werkstätten weg und übergab sie den bereits vorhandenen oder gerade neu gegründeten Genossenschaften.

Im September 1948 entstand in Friedeberg (Strzelce) eine Bau- und Renovierungsgenossenschaft „Robotnik“. Erster Vorsitzender der Genossenschaft war Herr Franciszek Gajda. Am 21. August 1949 fand eine Organisationsversammlung der Arbeitsgenossenschaft „Obuwnik“ statt. Ihr Gründer und erster Vorsitzender war



Stadtplan von 1946 (1948 ?) mit markierter Umgehungsstraße

Mietshaus in der Fürstenstraße (ul. Ludowa).



Panorama von Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie) – 60er Jahre/20. Jh.



Realsozialistische Bebauung der Altstadt



Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie): Rathaus – 60er Jahre/20. Jh.



Kleine Wohnhäuser in der Südumstraße (ul. Południowa) (Wende 19./20. Jh.)

Józef Muchewicz (vor der Gründung besaß er eine Schuhmacherwerkstatt in der Nordumstraße (ul. Północna) 45).

In der zerstörten Stadt entwickelten sich auch Kultur und Sport. Viel Arbeit und Ehrgeiz zeigten in der Entwicklung von polnischer Kultur in einer neuen und unbekanntem Umgebung aktive Mitbürger und Enthusiasten: Rozalia und Stanisław Szymberski, Zofia Blancard, Hanna Wyssogota-Zakrzewska, Maria Mocałowa, Zofia Seroczyńska, Edward Dębski und Maciej Galisiak sowie Józefa Sznajder.

Schon im August 1945 gründete man eine künstlerische Gruppe, die aus reinen Amateuren bestand und im Februar und März 1946 eröffnete man einen Theatersaal des Verbandes der Theatergruppen und Volkschöre. Der Saal befand sich in der Sporthalle des Lehrerseminars aus der Vorkriegszeit. Die Proben der Musikgruppe, die von Herrn Stanisław Szymberski geleitet wurden, weckten bei der Jugend großes Interesse. Die Gruppe sang nicht nur bekannte polnische Lieder, sondern organisierte auch Ausstellungen.

1951 gründete man im Seminargebäude eine Schule für Landtechnik. Dazu übergab man der Schule den von der Gruppe ausgestatteten und betriebenen Theatersaal zur Nutzung. Da es an entsprechenden Räumen fehlte, stellte die Musikgruppe ihre Tätigkeit ein. Innerhalb von zwei Jahren ihrer Tätigkeit hatte die Gruppe 22 Aufführungen. Eine zweite Tanz- und Theatergruppe entstand bei der Kreiskommandantur der Miliz. Diese Gruppe wurde von Jalian Augustyniak geleitet. Zu dieser Gruppe gehörten u.a. Frau Barbara Kosowska, Emilia Muchewicz und Maria Stadler.

Im Oktober 1946 fand in Friedeberg (Strzelce) eine feierliche Eröffnung des Gemeinschaftshauses statt. Kurz danach entstand ein städtisches Blasorchester mit dem Kapellmeister und Leiter Andrzej Popis.

1948 eröffnete man ein Kino. Anfangs bekam es den Namen „Osadnik Wojskowy“ (Militärsiedler). Das Kino wurde 1954 in „Zwycięstwo“ (Sieg) umbenannt. Erster Leiter des Kinos war Wawrzyniec Dobczyński und Filmvorführer Bolesław Bażant. Weitere Kinoleiter waren Mieczysław Kowalewski, Ryszard Rudziejewski, Władysław Hliwa und Halina Dera. Filmvorführer waren Józef Haribaszek, Tadeusz Ostafowski, Juliusz Kosiński, Antoni Okołodowicz und Jerzy Słoma.

Eine langjährige Angestellte war Leokadia Szurko.

Seit seiner Eröffnung erfreute sich das Kino einer enormen Besucherzahl und spielte eine wichtige Rolle im Kulturleben der Stadt.

Ein ähnliches Interesse weckten bei den Einwohnern von Friedeberg (Strzelce) polnische Bücher. Mit der Entwicklung und Verbreitung des Lesewesens beschäftigte sich die im Mai 1946 gegründete Stadtbibliothek mit damals 1.913 Büchern. Der Buchbestand der Bibliothek beruhte anfangs auf Schenkungen der Einwohner, polnischen Büchern aus der Lagerbibliothek des Oflag II C Woldenberg (Dobiegiew) und Büchern aus einer aufgelösten deutschen Bibliothek. 1947 gründete man eine Kreisbibliothek. Im Juli 1948 wurden die beiden Bibliotheken zusammengelegt und man gründete eine Öffentliche Stadt- und Kreisbibliothek.

Den ersten polnischen Kindergarten gründete man 1949. Er befand sich im Gemeinschaftshaus, das für diesen Zweck umgestaltet war. Mit wachsender Zahl der Kinder wurde der Sitz des Kindergartens mehrfach gewechselt. Infolge der Stadtentwicklung und der größeren Kinderzahl in späterer Zeit begann man mit dem Bau eines neuen Kindergartens in der Ostumstraße (ul. Brygady Saperów), der 1968 eröffnet wurde.

Am 1. September 1949 eröffnete man die stillgelegte Eisenbahnlinie zwischen Friedeberg (Strzelce) und Friedeberg - Ostbahn (Strzelce Krajeńskie-Wschód).

Die Zugverbindung nach Alt Libbehne (Lubiana Pyrzycka), über Braunsfelde (Bronowice), Falkenstein (Sokólsko), Breitenstein (Bobrówko) und Seegenfelde (Żabicko) wurde nicht wieder aufgenommen, weil die Eisenbahnlinie schon früher ihrer Gleise beraubt worden war. Der Personenverkehr im Abschnitt, der wieder in Betrieb genommen wurde, fand bis 1962 statt. Der durch die Polnischen Staatsbahnen fortgeführte Güterverkehr wurde Ende der 90er Jahre eingestellt.

Der fortschreitende Wiederaufbau und die schnelle Entwicklung des Landes führten dazu, dass Fachleute verschiedener Art gefragt waren. Weil die Stadt Zentrum einer landwirtschaftlichen Region war, eröffnete man hier im Januar 1951 eine Staatliche Schule für jüngere mobile Mechaniker. Die Schule befand sich in der Westumstraße (ul. Zachodnia) 11 und ihr Internat am Schützenwall (ul. Strzelecka) 7. Die Schüler im Alter von 15 – 29 Jahren praktizierten in einem Schulbauernhof Janówek und im Staatlichen Maschinenzentrum.

Die Schule war ein Vorläufer des erst in späteren Jahren gegründeten Staatlichen Technikums für Mechanisierung der Landwirtschaft, das viele Jahre später zum Fortbildungszentrum umstrukturiert wurde.

Am 1. September 1958 eröffnete man eine zweite Grundschule. Die Grundschule Nr. 2 befand sich in einem Gebäude in der Westumstraße (ul. Zachodnia) und ihr Schulleiter war Kazimierz Bukowski. Die dritte Grundschule in Friedeberg (Strzelce), die Grundschule Nr. 3, eröffnete man am 4. September 1967.

1961 entstand in Friedeberg (Strzelce) eine Filiale des Allgemeinbildenden Lyzeums für Werktätige, und 1964 entstand das stationäre Allgemeinbildende Lyzeum Nr. 24 und eine 3-jährige Wirtschaftsfachschule für Werktätige. Die neugegründeten Schulen hatten ihren Sitz im Gebäude der Grundschule Nr. 1.

Anfang 1957 übergab man dem Technikum für Mechanisierung der Landwirtschaft das Internat, das auf einem früheren Marktgelände in der Brenkenhoffstraße (ul. Bieruta, heute ul. Kardynała Wyszyńskiego) erbaut worden war. In einem dreistöckigen Gebäude fanden Schlafräume für 200 Schüler, Sanitäreanlagen, Arztsprechzimmer, Schulmensa, Küche, Lagerräume, die Dienstwohnung für den Leiter und ein Heizungsraum Platz.

Beinahe gleichzeitig fing der Familienwohnungsbau an. Am Anfang des 2. Quartals 1958 errichtete man zwei Häuser für 18 Familien in der Kaiserstraße (Aleja Wolności) 28 und 32.

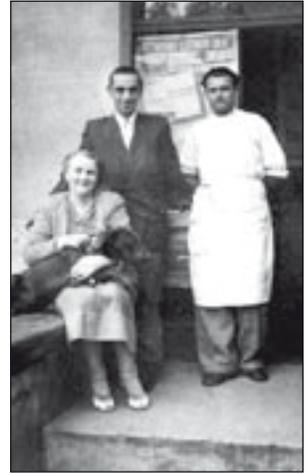
Bald danach begann man mit dem Bau von fünf weiteren Häusern: Sechsfamilienhäuser in der ul. Moniuszki 4, in der Kaiserstraße (Aleja Wolności) 30, 49, 50 und in der Landsberger Straße (einst ul. Obrońców Stalingradu, heute ul. Gorzowska) 2. Sie füllten



*Eröffnung der Eisenbahnlinie
Friedeberg (Strzelce Krajeńskie)
- Neu Mecklenburg (Zwierzyn) - 1949*



In einem Laden – 60er Jahre/20. Jh.



*Tierklinik
– 50er Jahre/20. Jh.*



*Erinnerungsphoto vor dem Hintergrund
der Friedeberger Pfarrkirche- 40er Jahre/20. Jh.*



*Friedeberger Jugendliche beim Sammeln
von Kartoffelkäfern*



*Blick auf den Fangturm
- vor 1950*



Landwirtschaftsausstellung – 1959

nun einen leeren Raum entlang der zerstörten Straße aus, die von der Hauptkreuzung bei der Post in Richtung Süd-Ost führte. Im Dezember 1960 bekam die Stadt ein neues Gebäude, ein Haus für achtzehn Familien, in der Heyderstraße (Aleja Piastów) 16. Im selben Jahr begann der Wiederaufbau von einem von zwei ausgebrannten Gebäuden in der Nachbarschaft des damaligen Staatlichen Maschinenzentrums POM (W-2 Betrieb) für den Bedarf des Kreisverbandes der Gemeindegensenschaften „Samopomoc Chłopska“.

Das zweite Gebäude, einst Sitz des deutschen Landratsamts und dann der sowjetischen Kriegskommandantur, wurde abgetragen.

Zur selben Zeit führte man Vorarbeiten durch, die zum Wiederaufbau der abgebrannten Pfarrkirche der Kirche beitragen sollten. Der Innenraum wurde von Schutt und Trümmern befreit, die durch den Feuerbrand geschwächten oberen Teile der Mauern verstärkt, Turm und Seitenschiffe gedeckt und das Kirchengelände nutzbar gemacht. Die Jahre 1961 bis 1970, führten zum Wiederaufbau der Innenstadt. Obwohl am Anfang des Jahrzehntes immer noch Wohnhäuser in der Heyderstraße (Aleja Piastów) 15, in der ul. Ogrodowa 1, 2, 3 sowie in der Landsberger Straße (ul. Gorzowska) entstanden, die übrigens für die Arbeiter des Obstbaubetriebes „Drzymałowo“ erbaut wurden, beendete man 1962 die ersten Bauarbeiten auf dem Gebiet der Altstadt, nämlich in der Richtstraße (ul. B. Chrobrego) 17 und 18, als auch in der Fürstenstraße (ul. Ludowa) 31. Die Realisierung des Wohnungsbaus in der Innenstadt war nur der Auftakt für die Wiederherstellung der ehemaligen Rolle und Bedeutung des historischen Teils der Stadt.

Nach den ersten Bauten in der Altstadt, im zu damaliger Zeit sehr modernen und angesagten sozialistischen Stil (schachtelartige und mehrstöckige Bauweise mit Flachdächern), entstanden weitere Gebäude. 1963 übergab man das Gebäude in der Südumstraße (ul. Południowa) 22 (gegenüber dem heutigen Restaurant „Rycerska“). 1964 entstanden Mehrfamiliengebäude in der Richtstraße (ul. Chrobrego) 4. Ähnliche Wohnhäuser ließ man 1965 am Marktplatz neben dem Rathaus und in der Baderstraße (ul. Mickiewicza) bauen. 1966 entstand ein Wohnblock in der Schulstraße (ul. Józwiaka, früher Szkolna, heute Katedralna) 3 und 1967 in der Baderstraße (ul. Mickiewicza) 7. 1968 baute man in der Altstadt ein großes Wohnhaus für mehrere Familien in der Richtstraße (ul. Chrobrego) 13/14.

1966 entstand in Friedeberg (Strzelce Krajeńskie) eine Wohnungsgenossenschaft, die fortan Hauptinvestor für den Wohnungsbau in der Stadt war. Das erste Gebäude der Genossenschaft entstand 1969. Es war ein Wohnblock für 30 Familien und befand sich in der Baderstraße (ul. Mickiewicza) 2.

In demselben Jahr nahm auch die Genossenschaftsbank am Gartenwall (ul. Mariana Buczka, heute ul. Ks. Popieluszki) ihre Tätigkeit auf, ebenso ein zweites Internat und die Lehrwerkstatt am Technikum für Mechanisierung der Landwirtschaft, der Buchhandlungspavillon „Dom Książki“ und das Futterherstellwerk „Bacutil“. Man baute auch die Bezirksmolkereigenossenschaft aus und modernisierte sie. Laut den Berichten aus der damaligen Zeit war dies „eine besonders intensive Bausaison in der Stadt“. Den Prozess des Wiederaufbaus der Altstadt begleiteten auch eine ganze Reihe von Straßenarbeiten.

In dieser Zeit bekam die Stadt moderne Handelseinrichtungen. Die meisten entstanden in der Richtstraße (ul. Chrobrego) 13/14, wo z.B. ein Papierwarengeschäft, ein Haushaltwarengeschäft, ein Sport- und Angelgeschäft, ein Fleisch- und Wurstwarengeschäft, ein Lebensmittelgeschäft und ein Radio- und Fernsehgeschäft ihren Platz fanden.

Etwas früher, im Jahr 1965, renovierte man das Gebäude der ehemaligen deutschen Post in der Richtstraße (ul. Chrobrego) 1, und baute es zum Warenhaus um. 1966 begann der Pavillon des Staatlichen Handels- und Dienstleistungsunternehmens „Eldom“ seine Arbeit.

Da die Motorisierung und der Kraftfahrzeugverkehr (vor allem an Lastwagen und Lastzügen) voll im Gange war, ließ man den Hauptverkehrsweg umbauen. Das erfolgte 1966 – 1968, als man die ganze Richtstraße (ul. Chrobrego) gründlich renovierte, indem man sie in einer geraden Linie bis zum Kreuz Altkarber Straße (ul. Armii Czerwonej, heute ul. Grodziska) mit der Danziger Straße (ul. Gdańska), ul. Poznańska und Woldenberger Straße (ul. Wojska Polskiego) verlängerte und um die Hälfte verbreiterte. Zu diesem Zweck schüttete man einen Teil des Obersee (Jezioro Górne) zu und riß einen 12 Meter langen Abschnitt der historischen Stadtmauer, die den ältesten Teil der Stadt umgibt, ab. Auf diese Weise umging man den für den LKW-Verkehr problematischen Abschnitt der Route Landsberg / Warthe (Gorzów) – Danzig (Gdańsk), die bis dahin durch das gotische Mühltor verlief. Gleichzeitig hat die Kreuzung der Kaiserstraße (Aleja Wolności)/Stadthofstraße (ul. Wyzwolenia) mit der Richtstraße (ul. Chrobrego) ihre Form verändert. Man ließ dort eine Verkehrsinsel bauen, die das Verkehrsaufkommen von Landsberg (Gorzów) auffing. Die nahegelegene Tankstelle CPN legte man in ein neues Objekt in der Woldenberger Straße (ul. Wojska Polskiego).

In der Innenstadt blieb noch eine mit Gras bedeckte Fläche, die von der Ostumstraße (ul. Brygady Saperów), der Fürstenstraße (ul. Ludowa), der Schulstraße (ul. Generała Józwiaka, heute ul. Katedralna) und von der Ostseite der Richtstraße (ul. Chrobrego) umschlossen wurde. Dieser Platz wurde 1974 – 1975 bebaut. Es entstanden dort vier Wohngebäude, jedes für 20 Familien, zwei Handels- und Dienstleistungspavillons, die zur Fürstenstraße (ul. Ludowa) hin standen, und drei in der Richtstraße (ul. Chrobrego). Ihren Platz fanden in ihnen die folgenden Geschäfte: Fischgeschäft, Kurzwarenhandlung (später Papier- und Spielzeugladen), Optiker, Kraftfahrzeughandlung sowie Schuhreparatur-, Polster- und Schneiderwerkstätten. In den Pavillons der Richtstraße (ul. Chrobrego) wurden ein Molkereiwarengeschäft, die Sparkasse, die Staatliche Versicherungsanstalt und ein Bekleidungsgeschäft untergebracht.

In den 70er und 80er Jahren baute man innerhalb der Stadtmauer noch ein paar weitere Wohnobjekte, und zwar: 1971 in der Baderstraße (ul. Mickiewiczza) 3, 1974 in derselben Straße unter der Hausnummer 42, 1975 weitere drei Häuser in der Nordumstraße (ul. Północna) 24 und 25 und in der Ostumstraße (ul. Saperów) 1, 1976 in der Südumstraße (ul. Południowa) 3, 1977 in der Brauergasse (ul. Krótka, früher ul. Browarna) 2, 1978 in der Ostumstraße (ul. Brygady Saperów) 4 und 1983 in der Turmstraße (ul. Sienkiewiczza) 3.

In den 70er Jahren baute man auf dem Gelände der Altstadt viele öffentliche Objekte: 1970 die Polnische Nationalbank, 1971 ein Dienstleistungshaus, 1972 Restaurant „Rycerska“ und 1973 das Stadthotel (heute Hotel „Staropolski“).

Es ist möglich, dass die Bebauung der Altstadt durch die damalige Stadt- und Parteiführung nach den geltenden Normen und Richtlinien durchgeführt wurde. Aber durch nichts lassen sich die damals getroffenen Entscheidungen rechtfertigen, die, indem sie von dem deutschen Friedeberg abwichen, einen negativen Einfluß auf das architektonische Stadtbild von Strzelce Krajeńskie hatten. An Stelle einer niedrigen und dichten (meistens einstöckigen) Bauweise aus der Vorkriegszeit mit den dominierenden Bauten Mühlentors und der Pfarrkirche und dem am höchsten Punkt der Altstadt gelegenen Marktplatz traten 3, 4 und 5-stöckige Bauten für viele Familien und zerstörten somit die architektonische Ordnung und Einteilung der einzelnen Stadtviertel und die dort gelegenen historischen Grundstücke (oft mittelalterlicher Herkunft).

Nebenbei zerstörte man die einzigartige, historische Stadtstruktur, von der ein paar schon im Mittelalter festgelegte Straßen und Gassen –, Fabrikengasse, Petersiliengasse, Lazarettgasse und andere – für immer verschwanden. Eine deutliche Verbreiterung erhielt die altstädtische Hauptstraße (ul. Chrobrego), was sie zu einer breiten und modernen Verkehrsverbindung machte. Aus bis heute ungeklärten Gründen verzichtete man auf den Bau einer (auf dem Stadtplan vom 1948 vermerkten) Umgehungsstraße. Mit diesem Problem kann die Stadt bis heute noch nicht zurechtkommen.

Sehr gut dagegen haben sich die Beziehungen zwischen den polnischen Denkmalspflegern und der Stadt Strzelce Krajeńskie entwickelt, wenn es um die Erhaltung des deutschen Kulturerbes geht. 1968 – 1970 wurden gründliche Renovierungsarbeiten am gotischen Mühlentor durchgeführt mit dem Ziel, das Gebäude zum Kreiskulturhaus zu machen. 1973 beendete man die Renovierung (mit Hilfe der ehemaligen deutschen Einwohner von Friedeberg) der Pfarrkirche aus dem 13. Jahrhundert und in den Jahren 1985 – 1986 führte man Konservierungsarbeiten an der mittelalterlichen Stadtmauer mit dem Fangturm durch.

Nach der Auffüllung der leeren Plätze in der Altstadt mit Gebäuden entstanden der Verwaltung neue, wichtige Aufgaben. Die wachsenden Wohn-, Handels-, Dienstleistungs- und Industriebedürfnisse führten zur Bebauung weit außerhalb der mittelalterlichen Stadtgrenzen.

Am Stadtrand gründete man neue Unternehmen und Standorte von bereits vorhandenen Betrieben. 1966 entstand das „Unternehmen für Landwirtschaftliches Bauwesen“, 1967 das „Unternehmen für Ausrüstung und Transport im Landwirtschaftlichen Bauwesen und im Bereich der Öffentlichen Verkehrswege“. 1970 wurde die Feuerwache der Berufsfeuerwehr in Betrieb genommen. 1971 bekam das „Unternehmen für Kommunal- und Wohnungswirtschaft“ neue Gebäude. 1965 – 1971 entstand das Lager des Verbandes der Landwirtschaftlichen Genossenschaften. 1975 zogen in neue Gebäude: Die Arbeitsgenossenschaft der Lederindustrie „Asko-Świt“, die Wurstwarenhandlung der Bezirksein- und Verkaufsgenossenschaft sowie die Arbeitsgenossenschaft „Robotnik“. 1977 bekam der Obstbaubetrieb „Drzymałowo“ neue Lagerhallen und ein Kühlhaus für Obst. 1978 wurde die mechanische Bäckerei der Gemeindegensenschaft „Samopomoc Chłopska“ und die Station der Genossenschaft für Transport auf dem Lande in Betrieb genommen und 1982 Gebäude der Wohnungsgenossenschaft Strzelce. 1971 bekam die Stadt den Omnibusbahnhof des „Unternehmens für Kraftverkehr“ in der ul. Ogrodowa.



*Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie): Warenhaus (ehemaliges deutsches Postamt)
– 60. Jahre/20. Jh.*

Es hatte sich auch der bis dahin bescheidene Schulkomplex verbessert. 1976 wurden die neu erbauten Gebäuden des Allgemeinbildenden Lyzeums und 1971 die Gebäude der Berufsschule zur Nutzung übergeben.

Die Wohnungsgenossenschaft Strzelce (Gründer und Erster Vorsitzender Jan Sznajder) realisierte 1978 – 1986 zwei große Wohnsiedlungen: „Osiedle Słowackiego” und „Osiedle Piastowskie”.

In dieser Zeit begannen auch erste Siedlungen von Einfamilienhäusern zu entstehen. Siedlungen dieser Art entstanden in der ul. Polna, ul. Nowa, am Gartenwall (ul. M. Buczka, heute Ks. Jerzego Popiełuszki), in der Gartenstraße (ul. PCK), in der ul. Słowackiego und in der ul. Poznańska.

In den 80er und 90er Jahren des 20. Jahrhunderts entstanden zwei weitere Siedlungen: „Osiedle 700 lecia” im Dreieck von Altkarber Straße (ul. Armii Czerwonej, heute ul. Grodziska), ul. Poznańska und ul. Słoneczna sowie die Genossenschaftssiedlung „Osiedle Przy Jeziorze”.

Große Verdienste beim Wiederaufbau der zerstörten Stadt haben zwei „Gäste“ und Einwohner von Strzelce, der ehemalige Präsidiumsvorsitzende des letztenenendes Kreisnationalrats, Zenon Śmigielski (er kam aus Guben - Gubin) und der ehemalige Präsidiumsvorsitzende des Stadtnationalrats, Stanisław Kazmierczak, der aus Sprottau (Szprotawa) kam.



Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie) aus der Vogelperspektive



Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie): Zentrum der Altstadt aus der Vogelperspektive

STRZELCE KRAJEŃSKIE HEUTE

Gesellschaftlich-politische Umwandlungen

Die neueste Geschichte der Stadt beginnt in den Jahren 1975 – 1980. Im Rahmen der Verwaltungsreform vom 28. – 30. Mai 1975 löste man den Kreis Strzelce und somit die in Friedeberg (Strzelce) ansässigen Kreisinstitutionen und -ämter auf. Die Stadt wurde Hauptort einer Gemeinde innerhalb der neu entstandenen Województwo Gorzowskie (01.06.1975).

Obwohl Friedeberg (Strzelce) seinen Kreisstatus verlor, hielt der aufwendige Ausbau der Stadt an. Ein großer Zufluss des von Polen im Westen geliehenen Geldes und somit ein schneller Zuwachs an Wohlstand der Stadteinwohner und der Gemeinde führte zu einer noch nie dagewesenen Entwicklung der Bautätigkeit.

Innerhalb von kaum mehr als zwölf Jahren wandelte sich die Stadt Friedeberg (Strzelce) von einer kleinen Ortschaft mit 4500 Einwohnern zu einer lebhaften Stadt, in der Handel und Wirtschaft blühten. Die Einwohnerzahl wurde in dieser Zeit verdoppelt und betrug 1980 – 8000 Einwohner. Als das in neue Fabriken und riesige Wohnsiedlungen investierte Geld zu Ende ging und man den aufgenommenen Kredit mit Produkten (hauptsächlich landwirtschaftliche Produkte und Kohle) zurückzubezahlen begann, geriet Polen in eine große wirtschaftliche Krise.

Leere Einkaufsregale, Mangel an Wurstwaren, an anderen Lebensmittel- und Industriewaren sowie zahlreiche Arbeitsausfälle in Fabriken und Unternehmen führten zur Unzufriedenheit eines großen Teils der polnischen Gesellschaft, darunter auch der Einwohner von Friedeberg (Strzelce).

So wie in ganz Polen, begann auch hier die Solidarność-Streikbewegung sich zu entwickeln. In Friedeberg (Strzelce) erfasste sie die größten Industriebetriebe der Stadt: Das Staatliche Maschinenzentrum (POM), das Landwirtschaftliche Bauunternehmen (PBRol), das Städtische Unternehmen für kommunale Wirtschaft (MPGK).

In diesen und anderen Betrieben entstanden Streikkomitees, die später zu Betriebskomitees NSZZ „Solidarność“ umgestaltet wurden.

Die Erklärung des Kriegszustands durch die kommunistische Führung der Volksrepublik Polen (13. Dezember 1981) führte zur Beendigung der gewerkschaftlichen Tätigkeit in der Stadt und in der Gemeinde.

Es begann die Reglementation der Grundnahrungsmittel (Zucker, Mehl, Fleisch), der Industrieerzeugnisse (Schuhe, Kleidung) und Genußmittel (Alkohol, Kaffee, Zigaretten). Möbel und Haushaltsgeräte waren nur selten zu bekommen und nur dann, wenn man sich vorher in eine Liste eingetragen und anschließend ein paar Tage Schlange gestanden hatte (beaufsichtigt von den „gesellschaftlichen Warteschlangenkomitees“). Spekulation und „Schwarzmarkt“ erlebten ihre Blütezeiten. Die in sehr hohem Tempo wachsende Inflation, ständige Mängel in der Versorgung sowie die durch die kommunistische Führung Polens ausgeübte Privilegierung von ausgewählten gesellschaftlichen und beruflichen Gruppen (Planstelleninhaber in den Komitees der PZPR, der Volkspolizei - MO, des Sicherheitsdienstes – SB und ihre Mitarbeiter,

Berufssoldaten der Polnischen Volksarmee) lösten Ende der 80er Jahre weitere gesellschaftliche Unruhen aus.

Im Lande, auch in Friedeberger Betrieben, gründete man erneut die Betriebskomitees NSZZ „Solidarność“.

Nach den sog. „Kontraktwahlen“ zum Parlament der Volksrepublik Polen, bei denen „Solidarność“ alle ihr zustehenden Mandate bekam, und Tadeusz Mazowiecki zum ersten nichtkommunistischen Premierminister gewählt wurde, begannen massenhaft Keime der künftigen Selbstregierung in Form von Bürgerkomitees „Solidarność“ zu entstehen.

In Friedeberg (Strzelce) entstand solch ein Komitee bereits 1990. Es war ein überörtliches Bürgerkomitee von „Solidarność“ (KO„S“) der Gemeinden Strzelce und Zwierzyn (Neu Mecklenburg) mit dem Sitz in der Fürstenstraße (ul. Ludowa) 9.

Zum Bürgerkomitee „Solidarność“ gehörten: Vorsitzender Jan Chmiel, Vertreter des Vorsitzenden Mieczysław Hoć, Vertreter des Vorsitzenden für die Gemeinde Zwierzyn (Neu Mecklenburg) Krzysztof Cichowlas, Sekretär Eugeniusz Garnarczyk, Schatzmeister Kazimierz Falkowski sowie Mitglieder des Komitees Ludwik Pienio, Henryk Stolarek, Piotr Sawoch.

Im Komitee waren tätig: die Kommission für die Koordination zwischen den Betrieben NSZZ „Solidarność“, die Kulturkommission mit dem Vorsitzenden Grzegorz Graliński, die Kommission für Handel und Dienstleistungen mit dem Vorsitzenden Kazimierz Dzikowski und die Gesellschaftliche Kommission für Bildung und Erziehung. Zu letzterer Kommission gehörten Lehrer: Der Vorsitzende Jerzy Fisiak (SOSzW) und die Mitglieder Czesław Jakubowski (SP Nr. 1), Gabriel Kałuziak (SOSwZ), Regina Karkoszka (SP Nr. 3), Adam Kozar (ZSMR), Krzysztof Kwiatkowski (SP Nr. 1) und Jerzy Wojtkowiak (ZSMR).

Während der ersten freien Wahlen zur lokalen Selbstverwaltung, die am 27. Mai 1990 stattfanden, stellte das Bürgerkomitee „Solidarność“ (KO„S“) in Friedeberg (Strzelce) eine starke und repräsentative 24-köpfige Gruppe von Kandidaten zum Stadtrat auf. Im neuen Rat der Stadt und Gemeinde Strzelce Krajeńskie fanden 14 Ratsmitglieder des Bürgerkomitees „Solidarność“ Platz. Der Stadt- und Gemeinderat, der am 07.06.1990 in der 1. Sitzung der neuen Amtszeit vereidigt wurde, sah wie folgt aus:

Zbigniew Berdowski, Władysław Dajczak (KO„S“), Edward Denkowski (KO„S“), Kazimierz Dzikowski (KO„S“), Jerzy Fisiak (KO„S“), Jerzy Gwizdała, Czesław Jakubowski (KO„S“), Józef Kujawski (KO„S“), Marek Lempaszak, Jan Łabecki, Roman Miąskiewicz (KO„S“), Helena Mleczko (KO„S“), Leszek Nowak (KO„S“), Tadeusz Piątek (KO„S“), Zdzisław Pudełko, Jan Sagan (KO„S“), Henryk Sosiński, Walentyna Szeliga, Herr Czesław Walczak, Józef Walczak (KO„S“), Franciszek Wojciechowski (KO„S“), Kazimierz Wojtaszak (KO„S“), Jerzy Wojtkowiak (KO„S“), Tadeusz Woźniak.

In der Sitzung wählte man den Ratsvorsitzenden Józef Kujawski, die Stellvertretende Vorsitzende Helena Mleczko und den Bürgermeister der Stadt und Gemeinde Strzelce Krajeńskie. Zum Bürgermeister wählte man Jerzy Grund. Man wählte auch den Stadt- und Gemeindevorstand, zu dem folgende Personen gehörten: Jan Sagan, Leszek Nowak,

Jerzy Fisiak, Tadeusz Piątek, Władysław Dajczak. Der Vorstand war vom 07.06.1990 bis zum 29.08.1994 im Amt.

In dieser Zeit gab es drei Wechsel in seiner Zusammensetzung. Am 7.11.1990 trat Czesław Walczak an die Stelle des abberufenen Władysław Dajczak.

Am 10.04.1991 wurde der abberufene Jerzy Fisiak durch Edward Denkowski ersetzt, und am 25.08.1993 ersetzte Tadeusz Woźniak den abberufenen Tadeusz Piątek.

Am 20. Juni 1990 fand die 2. Sitzung des Stadt- und Gemeinderats statt. Während dieser Sitzung fasste man folgende Beschlüsse: Als Schatzmeisterin des Stadt- und Gemeindeamts berief man Regina Matkowska (am 11.03.1992 ersetzte sie Adam Skrocki), als Leiterin des Standesamts wurde Irena Kwiatkowska und als ihr Vertreter Jerzy Dziurlaj berufen.

Man berief auch ständige Kommissionen des neuen Rates: Eine Inventarkommission mit dem Vorsitzenden Władysław Dajczak, eine Statutkommission mit dem Vorsitzenden Czesław Jakubowski sowie eine Kommission für Wirtschaftsentwicklung, Budget, Wirtschaftsumstrukturierungen, Handel und Dienstleistungen, Gesundheitswesen, Schulwesen, Kultur, Soziale Angelegenheiten und Gesellschaftliche Fürsorge sowie eine Kommission für Landwirtschaft, Forstwesen, Entwicklung und Versorgung auf dem Lande, eine Kommission für Kommunalwirtschaft, Industrie, Umweltschutz, Öffentliche Sicherheit und Brandschutz, dazu eine Prüfungskommission.

Während der 3. Sitzung am 11. Juli 1990 wählte man den Stellvertretenden Bürgermeister und den Stadt- und Gemeindesekretär: Vertreter des Bürgermeisters wurde Herr Czesław Janicki und Sekretärin Helena Bracik.

Am 19. Dezember fand eine 4. außerplanmäßige Sitzung des Stadt- und Gemeinderats statt, in der eine weitere Veränderung in der Führung des Rates erfolgte, nämlich die Wahl eines neuen Vorsitzenden, Jerzy Fisiak.

Weitere Veränderungen fanden 1991 und 1993 statt. Am 30. Januar 1991 wählte man Jan Chmiel zum Bürgermeister. Die zweite Veränderung betraf die Stelle des Vorsitzenden im Stadt- und Gemeinderat. Den bisherigen Vorsitzenden Jerzy Fisiak ersetzte am 30. 06.1993 Jerzy Gwizdała.

Die Amtszeit des Stadtrats dauerte vom 27.05.1990 bis zum 26.05.1994.

Während der 4-jährigen Amtszeit der ersten authentischen Selbstverwaltung konnte man große Veränderungen in der lokalen Wirtschaft beobachten. Wegen der Überproduktion von landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Problemen mit ihrem Verkauf sowie durch die gerade eingeführte Privatisierungsreform gingen alle umliegenden staatlichen Landwirtschaftsbetriebe (PGR) bankrott. Eine ähnliche Situation ergab sich in Friedeberg (Strzelce), wo aus Mangel an Aufträgen und einem Stillstand bei der Entwicklung privater Unternehmen u.a. das Landwirtschaftliche Bauunternehmen (PBRol), das Unternehmen für Transport auf dem Lande und viele andere kleinere Betriebe (Mechanische Bäckerei, Wurstwarenhandlung, Abfüllbetrieb für Erfrischungsgetränke) eingingen. Weil auch die zu damaliger Zeit noch existierenden Unternehmen ihre bisherige Zahl von Beschäftigten (künstlich aufrechterhalten) reduzierten, verloren die Einwohner von Friedeberg (Strzelce) tagtäglich Arbeitsplätze, und die Arbeitslosenzahl stieg ständig.

Die Situation verbesserte sich etwas, als die ersten Privatinvestoren in die Stadt kamen. In den Lagerhallen eines bankrott gegangenen Handelsbetriebs (ehemaliger Kreisverband der Gemeindegossenschaften) entstand ein neuer Betrieb der Schuhbranche (mit Hilfe von dänischem Kapital) „Sanita“. Bald entstand ein weiterer, diesmal polnisch-dänischer Betrieb der Schuhbranche „Jaco“. Polnisches Privatkapital brachte zwei Betriebe der Schuhbranche in Gang: „Gotech“ (jetzt „Stema“) und „LewJar“. Sie entstanden in den Räumen der aufgelösten Behindertengossenschaft „Ziemia Strzelecka“. In den neuentstandenen Betrieben fanden hauptsächlich Frauen Arbeit. Es fehlten immer noch Arbeitsplätze für Männer.

Probleme mit den Arbeitsplätzen und mit der damit verbundenen schweren ökonomischen Lage der Einwohner von Friedeberg (Strzelce) führten dazu, dass bei den nächsten Kommunalwahlen 1994 die Solidarność-Bewegung die Anerkennung der Wähler verlor. Diesmal vertrauten die Einwohner von Stadt und Gemeinde den Kandidaten der Linkspartei (SLD) und den Funktionären der Polnischen Bauernpartei (PSL). Der neue Stadt- und Gemeinderat wählte zum Vorsitzenden (ab 29.06.1994) Romuald Gawlik (PSL) Ab 08.09.1994 übernahm die Stelle Jan Szylak (SLD).

Am 30.08.1994 wählte man den Bürgermeister der Stadt und Gemeinde Strzelce Krajeńskie und seinen Vertreter. Diese Stellen wurden Romuald Gawlik (bis heute noch tätig) und Elzbieta Blazak (übte ihre Aufgaben als Stellvertreterin vom 08.09.1994 bis zum 09.11.1998 aus) anvertraut.

Zum Stadt- und Gemeindevorstand gehörten: Roman Cisowski, Jerzy Cichocki, Jan Krzyszewski, Edward Denkowski und Alfred Grzesiak, den am 26.04.1995 Józef Kowalski ersetzte.

Stadt- und Gemeindegemeinschaft war damals Anna Podemska (seit 08.09.1994), die am 29.03.1995 durch Dorota Grzesiak ersetzt wurde (in dieser Funktion bis heute).

Am 22. Februar 1995 hat man die Bezeichnung „Stadt- und Gemeinderat“ in „Stadtrat“ geändert.

Heute wird die Stadt durch einen 15-köpfigen Stadtrat der 4. Amtszeit regiert (ab 27.10.2002) zu dem folgende Personen gehören: Marek Borkowski, Jerzy Cichocki, Roman Cisowski, Zdzisław Klimas, Jan Krzyszewski, Zbigniew Lepiato, Elzbieta Labeledz, Danuta Ławnik, Marian Maludy, Jarosław Merena, Krzysztof Misiaszek, Jan Popielarski, Józef Samerdak, Eugenia Sawicka, Urszula Szadyko.

Das Amt des Stadtratvorsitzenden übernahm (am 06.04.2004) die ehemalige Stellvertreterin, Danuta Ławnik (früher vom 15.11.2002 bis zum 25.02.2004 wurde das Amt von Stanisław Ratajczyk bekleidet). Stellvertretender Vorsitzender des Stadtrats der Stadt Strzelce Krajeńskie ist Marian Maludy (seit 28.04.2004).

Das Amt des Bürgermeisters bekleidet (in 3. Amtszeit) Romuald Gawlik (seit 10.11.2002), und seine Vertreterin ist Bożena Dubel (seit 10.11.1998).

Neben dem Rat gibt es fünf Ständige Kommissionen: Die Prüfungskommission mit dem Vorsitzenden Jan Krzyszewski, die Haushaltskommission mit dem Vorsitzenden Jerzy Cichocki, die Kommission für Kultur, Bildung, Gesundheit und Sozialfürsorge mit der Vorsitzenden Elzbieta Łabędź, die Kommission für Kommunalwirtschaft und öffentliche Sicherheit mit dem Vorsitzenden Jan Popielarski und die Kommission für Dörfer und Landwirtschaft mit dem Vorsitzenden Marek Borkowski.



Stadtmauer im Winter

Wirtschaftliche Entwicklung der Stadt

Die heutige Stadt Strzelce Krajeńskie (Friedeberg) mit 10 000 Einwohnern holt immer noch der Nachholbedarf aus der vergangenen Epoche mit ihrem System ein. Ständig werden Aufgaben im Umweltschutz realisiert. Die in letzter Zeit in Betrieb genommene Kläranlage nimmt Kommunal- und Industrieabwässer sowohl aus der Stadt (neue Kollektoren) als auch aus den Dörfern auf: Abwassersammler Breitenstein (Bobrówko) - Friedeberg (Strzelce) und, gerade im Bau, Klosterfelde (Klasztorne) – Friedeberg (Strzelce). Die Stadt bewältigte auch den Bau einer Trinkwassergewinnungsanlage Hohenkarzig (Gardzko) und die Montage eines neuen Wasserturms. Ein gewaltiges Problem ist für die gegenwärtige Selbstverwaltung die hohe Arbeitslosenzahl, die um 28 % - 34 % liegt. Die Stadt sucht ständig nach glaubwürdigen Investoren, die hier produzieren und auf touristischem Gebiet tätig sein wollen. In letzter Zeit konnte man einige solide Firmen gewinnen, die auch auf den europäischen Märkten bekannt sind, u.a. den Hersteller von Kamineinsätzen „SPARTHERRM“ und die Firmen „ROFIX“ und „ALMET“.

Große Anerkennung verdient auch der älteste Produktionsbetrieb in Friedeberg (Strzelce): PPUH „POM“, der als einer von wenigen in ganz Polen die schwierige Zeiten der wirtschaftlichen Umstrukturierungen überstehen konnte. Dank der Kooperation mit ausländischen Firmen (Deutschland) ist der Betrieb in der Lage weiter zu produzieren und zählt zu den größten Unternehmen in der ganzen Stadt. Der Betrieb wird von einer betriebstreuen Gruppe von Menschen geführt, die aus folgenden Personen besteht: Jan Swirepo, Zbigniew Marcinkiewicz und Roman Stoła.

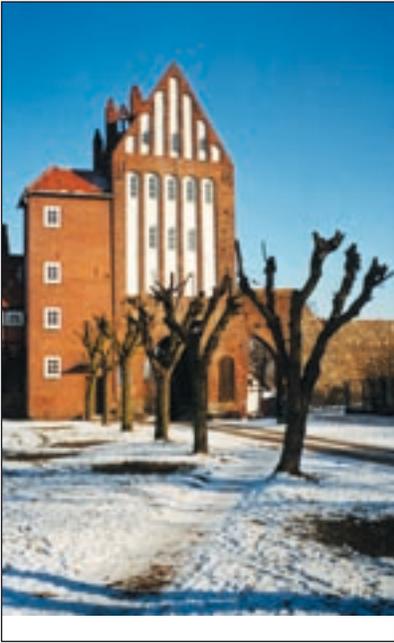
Zu den Unternehmen die sich gut entwickelten gehören auch das Wärmeenergie-Unternehmen PEC, das Szczepan Słomczyński leitet (PEC betreibt neuerdings auch das Tourismus- und Erholungszentrum in der Ortschaft Długie), und die Landwirtschaftliche Genossenschaft, geführt vom Vorsitzenden Włodzimierz Skwarek.

Eine andere Situation besteht für die Molkerei in Friedeberg (Strzelce), die noch vor kurzem zu den sich am besten entwickelnden Milchbetrieben im nordwestlichen Teil Polens gehörte. Die Realitäten des Marktes und die EU-Politik zwangen die Leitung des Betriebes zur Fusion mit einer Firma aus Radom, was schließlich zur Einstellung von ein paar Produktionslinien und letztlich zu einer beträchtlichen Reduktion der Beschäftigung führte.

Friedeberg (Strzelce) ist auch ein Obstbaugebiet. Der bisher tätige Obstbaubetrieb „Drzymałowo“ gehörte zu den größten Betrieben dieser Art in ganz Polen. Gegenwärtig wird ein Teil des Betriebes durch die Staatliche Landwirtschaftsagentur und der andere Teil durch ein Privatunternehmen aus Stolzenberg (Różanki) bei Landsberg (Gorzów) geführt.

Darüber hinaus befinden sich auf dem Gebiet von Stadt und Gemeinde vier andere Obstbauunternehmen, die Eugeniusz Bodnar, Ryszard Grzesiak, Mirosław und Waldemar Surma und Czesław Dzioch gehören.

In Friedeberg (Strzelce) gibt es auch zahlreiche Handwerksbetriebe. Zu den besten zählen PHUP „LIRF“, der Leon Fornalczyk gehört, die Bäckerei von Z. Muchewicz und W. Dzikowski, die Bäckerei von A. Sprawka, die Krzus-Karbownik-Bäckerei, die



Mühlenort (Osttor) im Winter



Moderne Bebauung der Stadt



Sitz des Kreisarbeitsamts



Altstadt: Moderne Bauten



Sitz der Bezirksstaatsanwaltschaft



*Rathaus im Stil der Neorenaissance,
jetzt Sitz des Bezirksgerichts*



*Altstadt: Moderne Bauten
in der Südumstraße
(ul. Południowa)*



Alte Villa in der Landsberger Straße (ul. Gorzowska)



Gebäude der Polnischen Post



*Mühlentor (Osttor), Sitz der
Staatlichen Musikschule 1. Stufe*



Villa in der Landsberger Straße (ul. Gorzowska)



*„SPARTHERM“ Produzent von
Kamineinsätzen*



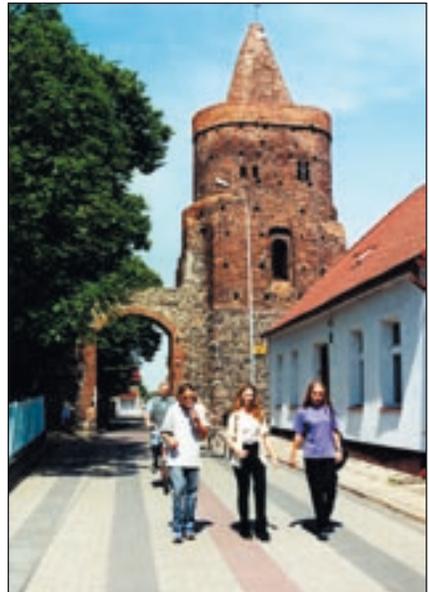
*Neue Bebauung der Fürstenstraße
(ul. Ludowa)*



*Modernisierter Sitz
der Staatlichen Feuerwehr*



*Neue Bebauung der Altstadt
– 90er Jahre /20.Jh.*



Spaziergang am Fangturm



*Enthüllung des Denkmals zu Ehren der ehemaligen Einwohner
des Kreises Friedeberg Nm.*



Besuch von Vertretern der Stadt Tornesch



Sentimentale Rückkehr: Gerhard Witte besucht mit Tochter Eva sein Gymnasium



Polnische und deutsche Jugendliche besichtigen die Kirche in Breitenstein (Bobrówko)



Besuch von ehemaligen Einwohnern des Kreises Friedeberg Nm.



Findling in Machern (Machary): Erinnerungsphoto mit polnischen und deutschen Jugendlichen

Bäckerei von B. Polaszewska, die Wurstwarenhandlung von R. Duszyński, die PW „Alsa“ von A. Swaryczewska. Entwickelt sind auch Privathandel, Hotellerie und Gastronomie. In der Stadt gibt es Supermärkte von drei Handelsketten: „Piotr i Pawel“, „NETTO“, „Intermarché“.

Ständig wird die kommunale Infrastruktur verbessert. Die veraltete Straßenbeleuchtung wird entweder ausgewechselt oder ergänzt. Die Fahrbahnen und die Gehwege werden modernisiert (Belag aus dem robusten Betonsteinpflaster). Es wird eine entsprechende Apparatur zur Beleuchtung der wichtigsten unter Denkmalschutz stehenden Objekte installiert. Schon bald erfolgt die Realisierung des durch städtische Selbstverwaltung entwickelten „Lokalen Programms zur Revitalisierung der Stadt Strzelce Krajeńskie (Friedeberg)“. Bei der Planung legte man besonderen Wert auf die Erneuerung und Sanierung des historischen Marktplatzes, die Konservierung der Stadtmauer und der Gehwege sowie auf die Modernisierung der Kaiserstraße (Aleja Wolności), des Kreisarbeitsamts und der Objekte des Fortbildungszentrums. Das Projekt sieht auch vor, das Wasser im Obersee (Jezioro Górne) zu reinigen und anschließend den See nutzbar machen, was sich positiv auf das Bild des Gewässers und seiner Umgebung auswirken wird. Mit der Problematik der Arbeitslosigkeitsbekämpfung und mit Werbung zur Entwicklung der örtlichen Unternehmen beschäftigt sich das im November 2004 eröffnete Zentrum zur Förderung von Wirtschaft und Tourismus, das kostenlose Hilfe im Bereich der aktiven Arbeitssuche, der Aufnahme einer wirtschaftlicher Tätigkeit, des Erlangens von finanziellen Hilfsmitteln von der Europäischen Union sowie der Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen polnischen und deutschen Firmen anbietet.

Das Zentrum erfreut sich großer Popularität bei den Arbeitslosen, den Jugendlichen und bei den Unternehmern, was Anlaß zur Hoffnung für die nächste Zukunft gibt.

Damit man aber an die Zukunft denken kann, soll man sich auch an die Vergangenheit erinnern. Ein Beweis für solche Handlungsweise befindet sich auf dem Kommunalfriedhof in Friedeberg (Strzelce), wo sich ein Stein zum Gedenken an die ehemaligen Einwohner dieser Gegend befindet. Die feierliche Enthüllung des Gedenksteins, an der die Mitglieder des Vereins der ehemaligen Einwohner von Friedeberg Nm. mit Herrn Walter Krupiński an der Spitze teilnahmen, fand am 26. September 1998 statt.

Die Stadt unterhält offizielle Partnerschaftsbeziehungen mit drei europäischen Städten. Die längste, mehrjährige Zusammenarbeit gibt es mit den Städten Angermünde (Deutschland) und Aabybro (Dänemark). Seit drei Jahren arbeitet Friedeberg (Strzelce) offiziell mit der neuen Partnerstadt Tornesch bei Hamburg (Deutschland) zusammen.

Die freundschaftliche Zusammenarbeit basiert auf Schüleraustausch, Kultur- und Sportaustausch, Kontakten mit den Mitgliedern der Feuerwehr und der Selbstverwaltungskörperschaften. Die jährliche Zusammenfassung dieser Arbeit findet jedes Jahr bei den EUROPÄISCHEN TAGEN DER PARTNERSCHAFTLICHEN ZUSAMMENARBEIT in Friedeberg (Strzelce) statt. Im Juni 2004 gab es die gelungene Auftaktveranstaltung in dieser Reihe. Die folgende (2.) Veranstaltung der „Tage“ wird Ende April/ Anfang Mai 2005 sein. „EURO-PIKNIK“, so nennt man kurz das Treffen der Partner, ist eine dreitägige Kultur- und gesellige Veranstaltung mit zahlreichen Konzerten, Auftritten und Ausstellungen.



Liepsee (Jeziro Lipie) bei Dolgen (Długie)



Strand am Liepsee (Jeziro Lipie) bei Dolgen (Długie)



Polnisch – deutsche Kajakfahrt



*Wettbewerb der Angelvereinigung Nr. 1 PZW
in Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie)- 2004*



*Wettangeln am Obersee
(Jeziro Górne)*

Sitz des Kreises

Auf die neue Verwaltungsstruktur hatte man sich ein paar Jahre lang vorbereitet. Als endlich die Realisierung dieser Idee erfolgte (Gesetz über die Selbstverwaltung der Kreise vom 5. Juni 1998), stellte es sich heraus, dass Friedeberg (Strzelce) den 1975 verlorenen Status der Kreisstadt zurückbekam, jedoch nicht des Kreises Friedeberg (Strzelce Krajeńskie), wie es früher war, sondern des Kreises Friedeberg – Driesen (Strzelce Krajeńskie - Drezdenko). Mit der Erwähnung der beiden Städte in der Bezeichnung des Kreises erreichte man einen Kompromiss für die beiden vergleichbaren und konkurrierenden Städte. Nach der historischen Tradition ist der Kreissitz mit seinen wichtigsten Ämtern (darunter dem Landratsamt) in Friedeberg (Strzelce). Der Kreis umfaßt den ehemaligen Kreis Friedeberg und gehört zur neugegründeten Wojewodschaft Lebusier Land (Województwo Lubuskie).

Nach den Wahlen zur Selbstverwaltung vom 11. Oktober 1998 gab es die 1. Sitzung des neuen Kreisrats, in der man den Ratsvorsitzenden Wiesław Makowski, den Starosten (Landrat) Czesław Jankowski und dessen Stellvertreter Tadeusz Feder wählte.

Während der Sitzung wählte man auch die Kreisregierung, zu der folgende Personen gehörten: Józef Janiga, Jerzy Plewako, Jan Sznajder, Edward Tyranowicz. Am 21. Dezember 1998 fasste man den Beschluss, Czesław Jankowski als Starosten abzulösen und man wählte einen neuen Landrat, Lech Cabel.

Die 1. Sitzung der 2. Amtszeit des Kreisrats fand am 13. November 2002 statt. In der Sitzung wählte man Zbigniew Kubasik als Vorsitzenden und zum Starosten Wiesław Makowski, als Vertreter des Starosten Andrzej Libera und noch zwei Vorstandsmitglieder, Jan Chmiel und Wiesław Pietruszak. Geheim wählte der neue Rat ein etatmäßiges Vorstandsmitglied, Tadeusz Bednarczuk. Der neue Rat des Kreises (Powiat Strzelecko-Drezdenecki) zählt 17 Ratsmitglieder.

Auf der folgenden 2. Sitzung des Kreisrats fasste man die Beschlüsse bezüglich des Wappens und der Fahne des Kreises. Der Rat beschloss, das Wappen aus der Vorkriegszeit „Kreis Friedeberg Nm.“ in seinem authentischen Muster und seinen Farben zu übernehmen. Die Fahne des Friedeberger-Driesener Kreises enthält die Basisfarben des Wappens – weiß, rot und blau.

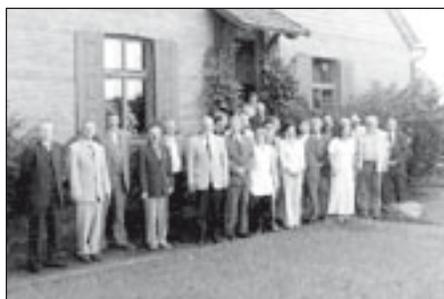
Der Sitz der Starostei Landkreisamt befindet sich in der Brenkenhoffstraße (ul. Kardynała Wyszyńskiego). Der Friedeberg-Driesener Kreis unterhält eine partnerschaftliche Verbindung mit dem deutschen Landkreis Havelland.



Die Starostei in Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie)



*Besuch von Repräsentanten des Landkreises Havelland
(von links Starost Lech Cabel)*



*Treffen von Kommunalpolitikern und Unternehmern der Landkreise Havelland
und Strzelce Krajeńskie - Drezdenko in Friedrichsdorf (Przeborowo)*

Religionsleben in der Stadt und ihrer Umgebung

Römisch-Katholische Pfarrgemeinde

Auf dem Gebiet der Stadt und Gemeinde leben Gläubige der römisch-katholischen, orthodoxen und griechisch-katholischen Kirche. Die meisten Gläubigen hat die Katholische Kirche (1995 zählte der Pfarrbezirk 11.830 Gläubige). Die Katholiken aus Friedeberg (Strzelce) gehören zur Pfarrgemeinde-Franz-von-Assisi, die ihrerseits zur Diözese Zielona Góra – Gorzów gehört. Der Pfarrbezirk verfügt über zwei Kirchen in der Stadt. Eine davon ist ein Gebäude aus dem Jahr 1928 und befindet sich im Gebäudekomplex des alten und neuen Pfarrhauses. Die Kirche ist auf den Namen des Hl. Franz von Assisi geweiht und trägt die Würde einer Pfarrkirche. Darüber hinaus gehören zum Pfarrbezirk Kapellen und Filialkirchen in Dolgen (Długie), Hohenkarzig (Gardzko), Lichtenow (Licheń) und Schönfeld (Sławno). Die im Zentrum der Altstadt gelegene große gotische Kirche wurde nach Ende der Kampfhandlungen während des 2. Weltkriegs niedergebrannt. Nach dem Wiederaufbau in den Jahren 1957 – 1973 bekam sie den Namen der Rossenkranz-Gottesmutter (Matka Boska Różańcowa) Kirche und den Rang der Hauptpfarrkirche. Bei der Einweihungsfeier der Kirche nahmen Bischof Wilhelm Pluta aus Landsberg (Gorzów) und der evangelische Superintendent Schendel teil.

Erster Nachkriegsgeistlicher war Priester Zygmunt Siekierko (1945 – 1957), der am 29. Juni 1945 nach Friedeberg (Strzelce) kam. Die Pfarrei bekam er offiziell am 12. Juli 1945.

Der nächste Pfarrer von Friedeberg (Strzelce) war Priester Tadeusz Brodzik (1957 – 1962). Nach der Versetzung des Priesters Tadeusz Brodzik nach Bledzew, wurde der Pfarrbezirk von Priester Stanisław Stępień (1962 – 1975) übernommen. Nach dem Tod von Priester Stępień stand an der Spitze des Pfarrbezirkes Priester Mieczysław Wykrota (1975 – 1989), der 1989 nach Landsberg (Gorzów) versetzt wurde. Seit dieser Zeit sorgte für die Gläubigen des Pfarrbezirkes Probst Stanisław Pawul (1989 – 2004). Nach der Abberufung von Priester S. Pawul ersetzte ihn Priester Ryszard Kolano. Im Pfarrbezirk Friedeberg (Strzelce) gibt es einen Kinderchor „Scholka“ und eine Pfarrgruppe „Caritas“, die einen Gemeinschaftsraum für Kinder aus kranken und armen Familien unterhält. Die Gruppe wird von Józefa Paszkowska geleitet.

Eine gute Arbeit der geistlichen und weltlichen Personen im Pfarrbezirk Friedeberg (Strzelce) führte zu vielen Priesterberufungen. Aus der Stadt und der Gemeinde wurden Priester: Jan Najkowski, Andrzej Ignatowicz, Krzysztof Skokowski, Sławomir Gramza, Jarosław Zagozda, Sławomir Strzyżykowski, Marcin Strzyżykowski, Mariusz Stadnicki, Stanisław Karliński, Tomasz Sałatka.

Seit 8. Juni 1946 ist Friedeberg (Strzelce) Sitz eines Dekanats. Anfangs umfasste das Dekanat die Pfarrbezirke in Woldenberg (Dobiegniew), Driesen (Drezdenko), Kreuz (Krzyż Wlkp.), Alt-Karbe (Stare Kurowo) Friedeberg (Strzelce), Trebitsch (Trzebiczy) und Filehne Nord (Wieleń Północny). In späterer Zeit (1982) erfolgte eine Aufteilung des großflächigen Dekanats. Der erste Dechant in Friedeberg (Strzelce) war wahrscheinlich der Probst des Pfarrbezirks Altkarbe (Stare Kurowo) Priester Michał



Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie): Pfarrkirche aus dem 13./ 15. Jahrhundert



Innes der Pfarrkirche nach dem Wiederaufbau



Keramikkonsolen aus dem 15. Jahrhundert in der Sakristei der Pfarrkirche

Rozlepiło (1946 – 1950). Nach seinem Tod wurde das Amt vom Probst des Pfarrbezirks Driesen (Drezdenko) Priester Stefan Zagrodzki (1950 – 1973) übernommen. Seit 1973 wurde das Amt durch die Priester aus Friedeberg (Strzelce) ausgeübt: S. Stępień, M. Wykrota und S. Pawul.

Griechisch-katholischer Pfarrbezirk

Seit den frühen 60er Jahren gibt es in Friedeberg (Strzelce) einen griechisch-katholischen Pfarrbezirk. Da die Zahl der Gläubigen sehr klein ist, besitzt diese Konfession kein Gotteshaus in der Stadt. Gottesdienst findet einmal in der Woche in einer vom katholischen Pfarrbezirk geliehenen Kirche statt. Bis 1973 wurde der Gottesdienst von den Priestern Michał Paślowski und Grzegorz Fedoryszak gehalten. Seit 1973 betreute die Gläubigen Probst Władysław Rosiecki aus Landsberg (Gorzów).

Orthodoxe Pfarrbezirke

Friedeberg (Strzelce Krajeńskie) und seine Umgebung ist ein großes Zentrum von Gläubigen des orthodoxen Glaubensbekenntnisses. Diese Menschen kamen nach Friedeberg (Strzelce) 1947 im Rahmen der Umsiedlungsaktion „Wisła“. Die hier angesiedelten Lemken verwirklichen sich geistlich in zwei orthodoxen Kirchen in Birkholz (Brzoza) und Lauchstädt (Ługi). Ein Teil dieser Ostchristen ist im Laufe der Zeit in die religiöse Welt der römisch-katholischen Kirche eingetaucht und nimmt gern an deren liturgischem Leben teil. Wahrscheinlich aus praktischen Gründen ist das eine Gruppe zweier Bekenntnisse. Die orthodoxe Kirche (St. Michał Archanioł) in Birkholz (Brzoza) ist eine Dorfkirche aus Stein aus dem 13. Jahrhundert, die anfangs eine katholische und dann eine evangelische Kirche war. Die orthodoxe Gemeinde bekam das Gotteshaus von den polnischen Behörden 1952. Der Initiator zur Gründung eines orthodoxen Pfarrbezirks in Birkholz (Brzoza) war Priester Mikołaj Poleszczuk (1952 – 1958). Nach Priester Poleszczuk kam für eine kurze Zeit Priester Chryzont Jaworski und ab November 1959 Priester Włodzimierz Kochan, Probst des Pfarrbezirks in Birkholz (Brzoza) und Lauchstädt (Ługi). Im Januar 1999 schickte Erzbischof Jeremiasz, Ordinarius der orthodoxen Diözese Breslau (Wrocław) – Stettin (Szczecin) den neu geweihten Priester Artur Graban zur Arbeit in den doppelten Pfarrbezirk. Der orthodoxe (Zaśnięcia Przenajświętszej Bogarodzicy) Pfarrbezirk in Lauchstädt (Ługi) benutzt für den eigenen Gebrauch die einst evangelische Kirche, die 1899 erbaut wurde. Die zum orthodoxen Heiligtum umgebaute Kirche wurde am 28. August 1952 eingeweiht. 2002 wurde die Kirche innen renoviert, die Dachabdeckung verändert und das ganze Gebäude von außen beleuchtet. Die Priester in Ługi waren dieselben wie in Brzoza.

Seit zwei Jahren organisieren die Pfarrbezirke abwechselnd ökumenische Treffen von Chören, bei denen Konzerte von katholischen und orthodoxen Chören stattfinden. Die Treffen im Dorfmilieu sind immer ein großes künstlerisches Ereignis.



Kleine Kirche in Altenfließ (Przyłęg) 18. Jh.



Gotische Kirche in Mansfelde (Lipie Góry) 14./15. Jh.



Fachwerkkirche in Pehlitz (Pielice) 18. Jh.



Kindertheatertreffen: Theater „Pampalary” PSP in Schönrade (Tuczno)

Kultur

Erstes Kulturschaffen der Nachkriegszeit fand in Friedeberg (Strzelce) schon 1945 statt. Es entstand damals eine bescheidene Stadtbibliothek, ein Amateurtheater und ein Volksschorverein. Die Leute nahmen gern teil an den damals populären Tanzabenden und gesellschaftlichen Treffen. Im Laufe der Zeit und einer breit angelegten Bildung und Erziehung der Gesellschaft wuchs das Bedürfnis nach Kultur. Man eröffnete ein Kino, ein Kulturhaus, Klubs und Cafés.

Die 60er und 70er Jahre des 20. Jahrhunderts waren Durchbruchjahre in der Kultur von Friedeberg (Strzelce). Es entstanden damals die ersten Kulturvereine, Musik- und Tanzgruppen, und man fing an, sich um die bildende Kunst zu kümmern.

Heute nach 60 Jahren ist Friedeberg (Strzelce) ein sich stark entwickelndes Kulturzentrum mit eigener Musikschule, fünf Chören, künstlerischen Gruppen und einer lokalen Zeitung.

Bibliothek

Die Bibliothek in Friedeberg (Strzelce) gehört zu den ältesten Kultureinrichtungen in der Stadt. Sie begann ihre Arbeit schon 1945 in den Räumen des Gemeinschaftshauses. Die erste Leiterin der Bibliothek war die Ehefrau des damaligen Bürgermeisters, Hanna Wyssogota-Zakrzewska. Ab Juni 1946 leitete die Bibliothek eine verdiente Bibliothekarin von Friedeberg (Strzelce), Irena Kosińska. Hanna Wyssogota-Zakrzewska leitete die durch sie selbst organisierte Kreisbibliothek. Im Juli 1948 erfolgte die Fusion der beiden Institutionen. Die Leitung übernahm Antoni Sowa-Sowiński.

1968 leitete die Bibliothek Regina Rusewicz. 1968 war Zdzisław Dąbek Direktor der Öffentlichen Kreis- und Stadtbibliothek. Von 1971 bis 1990 leitete die Bibliothek Janina Kamińska (seit 1975 Öffentliche Stadt- und Gemeindebibliothek).

Der letzte Direktor der Bibliothek (bis zu ihrem Anschluß an das Kulturzentrum) war Grzegorz Graliński.

Während ihrer Tätigkeit wechselte die Bibliothek mehrfach ihren Sitz. Anfangs befand sie sich im ehemaligen „Pfarrhaus“ in der Turmstraße (ul. Sienkiewicza) und dann im Gebäude der heutigen Staatsanwaltschaft in der Landsberger Straße (ul. Gorzowska) dann in einer Villa in der ul. Brzozowa. Am längsten hatte sie ihren Sitz im Gebäude des Rathauses am Markt (Rynek). Nach Umstrukturierung verlegte man sie in Ersatzräume in der Kaiserstraße (Aleja Wolności) (Gebäude der Sozialversicherungsanstalt). Nach ein paar Jahren fand ein weiterer Umzug statt. Diesmal verlegte man die Stadtbibliothek in umgebaute Räume des ehemaligen Hotels des „Asko-Świt“-Unternehmens am Schützenwall (ul. Strzelecka) 7.

Die Bibliothek, die seit 1995 von Kazimiera Czaja geleitet wird, gehört immer noch zum Kulturzentrum. Die Einrichtung besitzt vier Bibliotheksfilialen in Birkholz (Brzoza), in Breitenstein (Bobrówko), in Wugarten (Ogardy) und in Schönrade (Tuczno). 2004 benutzten sie 1963 Leser (einschließlich Filialen). Ihnen standen 52.982 Bücher (auch einschließlich Filialen) zur Verfügung. In der Hauptbibliothek arbeiten Beata Baranowicz, Janina Kamińska, Halina Musielińska. Die Bibliothek entfaltet eine



*Volkstanzgruppe „Mała Krajna”
– 70er Jahre/ 20. Jh.*



*Volkstanzgruppe „Krajna”
– 60er Jahre/20. Jh.*



Auftritte der Volkstanzgruppe „Mała Krajna” –70er Jahre/ 20. Jh.



*Teilnehmer am 5. Kreispleinair
für Photographie – 2003*



Städtisches Blasorchester - 1947



*Bücherbasar im Stadtpark
– 50er Jahre / 20. Jh.*



*Lemken – 1947 in die Westgebiete
umgesiedelte ruthenische Bevölkerung*



Sitz der Bibliothek



*Teilnehmer am Kongreß
der Regionalvereine*



Literaturwettbewerb in der Bibliothek



Schülerinnen der Musikschule bei der Probe



*Vernissage Maria Wolak – Paszkiewicz in
der Grünen Galerie von K. Swaryczewski*



*Teilnehmer am Pleinair für Photographie
in Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie)- 2002*

aufwendige Tätigkeit zur Volksbildung. Sie organisiert zahlreiche Wettbewerbe, Treffen und Kunstausstellungen. Sie besitzt einen Leseraum mit Internetzugang.

Kulturzentrum

Der Städtische Kulturhaus, in Friedeberg (Strzelce) entstand am 2. Mai 1959 und befand sich im Mühlentor.

Die Pflichten der Leiterin des Städtischen Kulturhauses übernahm Anna Rogulska. Zu jener Zeit waren zwei Instruktoressen angestellt. Damals arbeiteten mit dem Kulturhaus Władysława und Artur Roehl zusammen, die Klavier- und Akkordeonspielen unterrichteten. Frau Władysława führte auch eine Musikgruppe in der Grundschule in Friedeberg (Strzelce) und Herr Artur war später ein langjähriger Musikbegleiter von Tanzgruppen.

Vom 1. April 1960 an leitete die Einrichtung Jan Prokop, der am 26. August 1961 eine Tanzgruppe „Friedeberger Land“ („Ziemia Strzelecka“) gründete, die später in Volkstanzgruppe „Krajna“ umbenannt wurde. Die Gruppe vertrat die Stadt während zahlreicher Auftritte im Inland und Ausland. Zu dieser Zeit gab es im Kulturhaus eine Musikgruppe, geleitet von Stanisław Ziajka, und eine „poetische Bühne“, geleitet von Patrycja Bukowska (jetzt Filmregisseurin).

Im Januar (01.01.) 1962 wurde die Einrichtung in Kreiskulturhaus umbenannt.

Die im Kreiskulturhaus (PDK) beschäftigten leitenden Mitarbeiter führten die Fachaufsicht über die 42 Kultureinrichtungen im Kreis. 1964 verbesserten sich die Raumverhältnisse wesentlich. In diesem Jahr wurde dem Kulturhaus ein renovierter Veranstaltungssaal in der Woldenberger Straße (ul. Wojska Polskiego) übergeben. Dadurch wurde das Angebot des Kreiskulturhauses erheblich erweitert. Es entstanden ein photographisches Atelier - Instrukteur Jan Sagan, ein Puppentheater - Instrukteurin Janina Wróbel, ein Jugenddebattierklub - Instrukteurin Lucyna Kuśman.

In den Jahren 1969-1970 leitete die Einrichtung Marek Gęsicki und danach Tadeusz Szczurek. In dieser Zeit wurden viele interessante kulturelle Veranstaltungsreihen wie Pleinair für bildende Künstler der Region Lebuser Land (Ziemia Lubuska) und ein Gitarrenwettbewerb für Schüler der Musikschulen mehrerer Wojewodschaften durchgeführt. Im Kreiskulturhaus war auch eine archäologische Ausstellung mit Funden aus dem Kreis Friedeberg-Driesen (Strzelce Kraj.-Drezdenko) zu sehen.

1971 leitete das Friedeberger Kulturhaus Halina Kaźmierczak. Unter ihrer Leitung wurde die Volkstanzgruppe „Krajna“ (1971 feierte sie das 10-jährige Jubiläum) verstärkt und Wettbewerbe und Ausstellungen mit ethnographischer Thematik realisiert. Die nächsten Leiter des Kulturhauses (1971-1974) waren Kazimierz Kamiński und Zbigniew Pekar. Drei weitere Jahre (1974-1977) hatte die Einrichtung Andrzej Dański in seiner Obhut. In dieser Zeit wurden alle Aktivitäten des Kulturhauses im Veranstaltungssaal und anderen Räumlichkeiten des alten Rathauses durchgeführt. Nach der Auflösung der Kreise 1975 wurde der Name dieser Einrichtung in „Kulturhaus von Strzelce Krajeńskie“ geändert. Dabei änderte sich auch die bisherige Art der Tätigkeit. Eine Visitenkarte des Kulturhauses war die Band „Czas“ („Zeit“). Deren Gründer war der Musiker, Arrangeur und Texter Jan Kupczyński. Die Gruppe bekam viele Auszeichnungen und Preise, u.a. auf dem Festival des polnischen Liedes in Oppeln (Opole).

In den beiden folgenden Jahren (1978-1980) war Danuta Ławnik Kulturhausleiterin. Unter ihrer Leitung entstand die Gruppe des modernen Tanzens „Problem“, und es wurde ein Zyklus von Treffen zur Lemkenkultur begonnen.

In den Jahren 1980-1982 leitete die Kultur in Friedeberg (Strzelce) Józef Cabaj. Es wurden Photo- und Malerpleinair veranstaltet. Es entwickelte sich die Photographie.

Eine der besten Zeiten des Kulturhauses in Friedeberg (Strzelce) gab es in den Jahren 1982-1989, als Jan Kupczyński sein Leiter war. Es entstanden damals zahlreiche Musik- und Tanzgruppen: „Kral“, „Protest“, das ein Jugendunterhaltungsorchester, eine Kindergruppe für Singen und Tanzen „Mała Krajna“.

Das Freiwillige Amateurtheater „AD 1“ - Instrukteur Dariusz Muszer – war aktiv (in dem Theater hat der Film- und Theaterschauspieler Jacek Braciak seine ersten Schritte gemacht), ebenso ein Filmdiskussionsklub-Instrukteur Marek Galczewski. Veranstaltet wurden Dichter - und Rezitationswettbewerbe. 1985 entstand der bis heute vorhandene „Miliuechor“ - Dirigent Tadeusz Rachlewicz. Der folgende Leiter, Adam Furdzyn, führte das Kulturhaus in den Jahren 1989-1991. Die Tätigkeit der Einrichtung war in dieser Zeit auf die Zusammenarbeit mit den lokalen Schulen gerichtet. Furore machten damals die Kindertanzgruppen „Tip-Top“ und „Kolorowi“. Auf der Musikkarte der Stadt erschien eine neue Gruppe „Jurek's Band“ - Dirigent Jerzy Bywalec. Dagegen hatten der „Miliuechor“ und die Volkstanzgruppe „Krajna“ ihre Tätigkeit eingestellt.

Die Zeit der politischen und wirtschaftlichen Umwandlungen war auch in der Kultur von Friedeberg (Strzelce) bemerkbar, und so wurden am 1. April 1991, um zu sparen, die Öffentliche Stadt- und Gemeindebibliothek, das Sport- und Freizeitzentrum sowie das Kulturhaus von Friedeberg (Strzelce) zusammengelegt. Der erste Direktor dieser gemeinsamen Einrichtung mit dem Namen „Stadt- und Gemeindezentrum für Kultur, Sport und Freizeit“ war Marek Lempaszak. Unter seiner Leitung dominierte in der städtischen Kultur der Mädchenkammerchor „Schola“ - Dirigentin Urszula Berdowska. Der Chor war Preisträger zahlreicher polenweiter Wettbewerbe und Chorauftritte, sowie Gewinner des

„Złoty Kamerton“, des Hauptpreises des XV. Allgemeinpolnischen Wettbewerbs von Ācappella-Chören für Kinder und Jugendliche in Bromberg (Bydgoszcz) 1995. Der Chor hatte seine Auftritte auch im TV Polonia und Polnischen Rundfunk (gemeinsam mit der Lemkenfolkgruppe „Chwylyna“). Der Chor bekam dreimal nacheinander den Preis des Wojewoden von Gorzów Wlkp. 1994 wurden die 1. Jazz-Workshops organisiert. Als Gäste der Musiker von Friedeberg (Strzelce) kamen die führenden polnischen Jazzmusiker Henryk Majewski und Jan Ptaszyn Wróblewski.

In den Jahren 1995-1998 leitete das Kulturhaus zum zweiten Male Jan Kupczyński, Initiator des Shanty-Festivals „Keja“, der führenden Kulturveranstaltung in der Region Ziemia Strzelecka. 1996 wurde von J.Kupczyński der „Miliuechor“ reaktiviert. 1997 ist der Dirigent von „Jurek's Band“ Jerzy Bywalec tödlich verunglückt. Danach spielten die jungen Musiker zwei Jahre lang unter der Leitung von J. Kupczyński. 1999 hat „Jurek's Band“ seine Tätigkeit eingestellt.

Das neueste Blatt in der Geschichte des Zentrums bildet die Zeit unter Leitung von Marek Bidol (von 1998 bis heute). Trotz schwieriger Raumverhältnisse erfüllt



*Blasorchester des Technikums
für Mechanisierung der Landwirtschaft*



Polnisch - deutsche Bigband



*Musikgruppe „Jurek's Band“,
Dirigent J. Bywalec*



*Mädchenkammerchor „Schola“,
Dirigentin M. Berdowska*



Chor „Cantus Decus“



*Chortreffen in der orthodoxen Kirche
von Birkholz (Brzoza)*



Chor SKTK „Gaudium“



Volkstanzgruppe „Krajna“ heute



*Europäische Tage der partnerschaftlichen Zusammenarbeit „Euro – Piknik“
in Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie) 2004*

die Einrichtung weiterhin die mit der Kulturförderung verbundenen Aufgaben. Eine Visitenkarte der Einrichtung ist die 1999 von Jan Prokop reaktivierte Volkstanzgruppe „Krajna“. Trotz des vorgerückten Alters strotzen die Tänzer von „Krajna“ von Energie und Gesundheit. Ihre Auftritte hatten sie nicht nur in Polen, sondern auch in Dänemark und Deutschland (im Landkreis Havelland, in der Ortschaft Obersdorf und in Tornesch). Die Gruppenleiterin ist Danuta Ławnik und der Choreograph Janusz Winiecki. Im Kulturzentrum sind auch andere Gruppen aktiv, wie der reaktivierte Milieuchor „Cantus Decus“ (Dirigent Tomasz Cichocki, bis 2004 Marek Popis), die reaktivierte „Jurek’s Band“ (Dirigent Roman Stefaniak), das Kindertheater „Abra-Kadabra“ (Instrukteurin Renata Tutko), das Jugendcafe „Pod Pegazem“ (Instrukteurin Irena Mańkowska), Jugendrockgruppen sowie Rezitations- und Schach-Sektionen.

Die wichtigsten durch das Kulturzentrum organisierten Veranstaltungen sind das Deutsch-polnische Shanty - Festival „Keja“ in Dolgen (Długie) sowie die Europäischen Tage der partnerschaftlichen Zusammenarbeit „Euro-Piknik“ in Friedeberg (Strzelce). 2004 fand „Euro-Piknik“ zum ersten mal und das Festival „Keja“ zum siebenten Male statt.

Ihre „Mała Keja“ (Kleine Keja) haben auch Vorschüler und Schüler der Grundschulen in Friedeberg (Strzelce). Das Kinderfestival findet immer im Mai statt. Die diesjährige (2005) Veranstaltung wird schon das sechste Festival dieser Art sein. Gemeinsam mit der photographischen Gesellschaft in Landsberg (Gorzów) und dem Jugendkulturhaus in Landsberg organisiert man „Photographische Kreispleinair“, bei denen jeweils zwischen zehn und zwanzig junge Leute photographieren lernen. Es werden die „Jazz-Workshops“ fortgesetzt, die im Laufe der Jahre die Form von Jazztreffen bekommen haben. Gäste des Kulturzentrums waren 2004 zwei berühmte Gitarrenspieler, Wojtek Pilichowski und Marek Radula. Diese begleiteten auf der Bühne begabte Musiker der jungen Generation, Adam Bałdych, Geigenspieler aus Landsberg (Gorzów), und der Warschauer Schlagzeuger Tomasz Łosowski.

Die oben erwähnten Veranstaltungen führen die Angestellten des Kulturzentrums Aleksandra Kamo-Libio, Zdzisława Kiona, Halina Kurkowiak, Leonarda Mazanik, Mirosław Boniecki und Grzegorz Graliński durch.

Staatliche Musikschule I. Stufe

Die Musikschule entstand 1975 anstelle des früher aktiven Musikzentrums. Der Initiator ihrer Gründung war der damalige Leiter des Musikzentrums und des Kulturhauses Kazimierz Kamiński. Nach ihm leiteten die Schule Tadeusz Rachlewicz und Eugeniusz Bodnar. Seit 1998 ist Jan Kupczyński der Schuldirektor. In der Schule gibt es neun Instrumentalklassen. Die Lehre findet in 4-jährigen oder 6-jährigen Kursen statt. Die einzelnen Instrumentalklassen führen: Klavier - Marina Rusak, Akkordeon - Włodzimierz Kubacki, Gitarre - Marek Popis, Flöte - Tadeusz Wesołowski, Trompete - Włodzimierz Kozłowski, Klarinette und Saxophon - Jan Kupczyński, Cello - Joanna Nowak, Schlagzeug - Tomasz Joniec. Theorie - Tomasz Cichocki, Stanisława Pietrzak-Breziuk, Chor - T. Cichocki. Bis 2004 verließen die Schule 235 Absolventen.

Siedlungskulturhaus (ODK)

Es wurde 1988 in den Objekten der Wohnungsgenossenschaft (Vorsteher Marian Kowalski) in der ul. Słowackiego in Friedeberg (Strzelce Krajeńskie) gegründet. Das Kulturhaus war sozial und erzieherisch tätig.

Im ODK gab es die erste Videothek in der damaligen Wojewodschaft Gorzów Wlkp.. Ein Film-Diskussionsklub war aktiv. Diskotheken und der erste Billardtisch in Friedeberg (Strzelce) wurden eingerichtet. Im Siedlungskulturhaus arbeiteten Mirosław Boniecki, Marek Galczewski, Krzysztof Grochala. Das Kulturhaus hat 1992 seine Tätigkeit eingestellt.

Der Kulturverein von Strzelce Krajeńskie (SKTK)

Der Kulturverein entstand am 29. November 1959 auf Initiative des Lebusser Kulturvereins. Anfänglich umfasste er das Gebiet des Kreises Strzelce Krajeńskie mit den Städten Woldenberg (Dobiegiew), Driesen (Drezdenko) und Friedeberg (Strzelce Krajeńskie). Er sammelte Gebildete (vor allem Lehrer) und Künstler. Der erste Vereinsvorsteher war der damalige Schulinspekteur Bronisław Furdzyn, den nach vier Jahren Andrzej Depo (1963-1971), Einwohner von Drezdenko, ablöste. Die Tätigkeit des Vereins SKTK war in dieser Zeit sehr intensiv. Es wurden Studien im Bereich der Archäologie, Botanik, Erdkunde, Geschichte und Wirtschaft durchgeführt. Die Ergebnisse der Studien wurden in wissenschaftlichen Sitzungen des Vereins vorgestellt.

Ähnliche Aktivitäten wurden von dem folgenden SKTK-Präsidenten Franciszek Graś (auch aus Driesen/Drezdenko), der in den Jahren 1971-1975 den Verein führte, unternommen. In der Zeit seiner Präsidentschaft wurde mit der Herausgabe von Veröffentlichungen über regionale Themen angefangen. Großer Beliebtheit erfreuten sich Publikationen außer der Reihe, sog. Eintageszeitungen, Reiseführer von Driesen (Drezdenko) und Friedeberg (Strzelce) sowie die Publikation „Ziemia Strzelecko-Krajeńska“ („Friedeberger Land“) LTK 1972 in der Material wissenschaftlicher Studien veröffentlicht wurde.

In den Jahren 1975-1976 kam es zur Spaltung zwischen Driesen (Drezdenko) und Friedeberg (Strzelce Krajeńskie). Die Kulturfreunde aus Driesen (Drezdenko) gründeten einen eigenen Verein unter dem Namen „Nadnoteckie Towarzystwo Kultury“ und die Friedeberger ihren eigenen SKTK. Der Verein von Friedeberg (Strzelce) übernahm 1979 den verwahten Speicher aus dem 18. Jahrhundert am Unterwall (ul. Podwale) als seinen Sitz. Das historische Bauwerk wurde renoviert und ein Jahr nach dem 700-jährigen Jubiläum der Stadt (1987) in Dienst gestellt.

Der zur Kultur der Stadt gehörende Verein war Veranstalter von zahlreichen interessanten Veranstaltungen, wie z.B. der Reihe „Gäste von Moana“, oder „Treffen der musizierenden Familien“.

In den Tagen 20. - 21. September 2002 hatte der Verein die Teilnehmer des in Landsberg (Gorzów) tagenden 7. Kongresses der Regionalen Kulturvereine zu Besuch. Bei dieser Gelegenheit fand eine besondere wissenschaftliche Sitzung statt, bei der der Chor SKTK „Gaudium“ unter der Leitung von Urszula Berdowska auftrat.



Jazz – Workshop



Shanty – Festival für Kinder „Mata Keja“



Polnisch – deutsches Shanty – Festival „Keja” in Dolgen (Długie)



Kindertheater

Vereinspräsidenten (SKTK) nach der Spaltung waren: Józef Cabaj (1979-1983), Janina Kamińska (1983-1987, 1991, 1993, 1998), Grażyna Sotkiewicz (1998 bis heute). Die Funktion der Vizepräsidentin übt Irena Mańkowska aus.

Gesellschaft der Lemkenkulturliebhaber

Obwohl die Gesellschaft vor allem die Lemkenbevölkerung sammelt, sind alle gern gesehen, denen Kultur und Folklore der Einwohner der Niederbeskiden lieb sind. Im Anfang befand sich die Gesellschaft in Lauchstädt (Ługi), und ihre Präsidenten waren Marian Jacenik und Bogusław Siwiec. Seit vier Jahren befindet sich der Sitz der Gesellschaft in Friedeberg (Strzelce Krajeńskie). Der Vorsteher ist Andrzej Tutko.

Der Treffpunkt der Verbandsmitglieder ist der in der ul. Wodociągowa gelegene Wasserturm aus Ziegeln „Lemko Tower“. Im Turm befindet sich das Zentrum der Lemkenkultur, das am 28. August 2004 feierlich eröffnet wurde. Die Gesellschaft hat ein breites Tätigkeitsspektrum sowohl für Erwachsene als auch für Schüler. Immer im Februar organisiert sie Integrationsveranstaltungen für Lemken und Polen, „Abende mit der Lemkenkultur“ genannt. In den Veranstaltungen treten polnische, weißrussische sowie Lemkenfolkgruppen auf: „Drewutnia“, „Horpyna“, „Okmel“, „Serencza“ und viele andere.

In den Sommermonaten vergnügen sich Lemken und Polen gemeinsam beim „Watra“ (Watra-Lagerfeuer). Ein solches Lagerfeuer brennt jeden Juli in Lauchstädt (Ługi) bei Strzelce Krajeńskie. Die Gesellschaft sorgt auch für Jugendliche. Mit den jungen Lemken arbeitet der orthodoxe Priester Artur Graban. Die Lemkenjugend, die sich um den Priester und den „Lemko Tower“ sammelt, nimmt an vier Kulturprojekten teil: „Aus der Lemkentrube“, Sommerschule der Lemkenkultur, „Von Nikifor bis zum Warhol“ und „Letzte Spur“. Tatkräftig handelt die Buchdruckerei „Lemko Tower“, die in zwei Jahren vier Bücher herausgegeben hat, darunter „Opowieści z Ługów“ (Erzählungen aus Lauchstädt) und „Opowieści z Brzozy“ (Erzählungen aus Birkholz). Den Hintergrund dieser Bücher bilden Erinnerungen erwachsener Lemken, die Kinder in Rahmen eines der Kulturprojekte im Sommer gesammelt haben.

Universität des dritten Alters (UTW)

Außenstelle der UTW in Landsberg / Warthe (Gorzów Wlkp.)

Die Gesellschaft entstand 2002. Sie hat zum Ziel, Personen, die ihr Berufsleben beendet haben, zusammenzuführen und sie zu einer aktiven Teilnahme am öffentlichen Leben anzuregen. Dazu führt die UTW Vorträge, Treffen mit interessanten Persönlichkeiten, Sprachunterricht (Englisch und Deutsch), künstlerische und sportliche Aktivitäten sowie Fuß- und Radtouren im Friedeberger Land durch.

Die Durchführung des UTW-Programms koordiniert ein Vorstand, dem Leontyna Borowska als Vorsitzende sowie Danuta Ławnik, Michalina Grund, Jolanta Jamroz, Bogumiła Łuczków und Grażyna Stube als Mitglieder angehören.

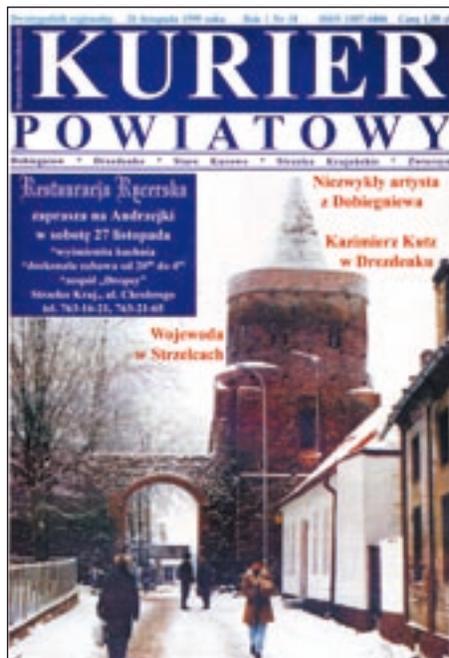
Die Friedeberger UTW vereint 80 „Studenten“.



Tageszeitung aus dem Jahr 1969



Umschlag des Amtsblatts
„Ziemia Strzelecka”



Titelseite der Kreiszeitung

Bildung

Im Jahr 2005 arbeiten auf dem Gebiet der Stadt und Gemeinde Friedeberg: 1 Krippe und Kindergarten, 2 Kindergärten, 6 öffentliche Grundschulen, 1 öffentliches Gymnasium (Mittelschule), 2 Oberschulzentren, 1 Sondereinrichtung für Bildung- und Erziehung OHP.

Die Kindergärten, die Grundschule und das Gymnasium gehören zu den eigenen Aufgaben der Gemeinde und werden von ihr finanziert. Die Oberschulzentren sowie die Sondereinrichtung werden vom Kreis finanziert.

In beiden Fällen bekommen die Schulen für ihre Tätigkeit Subventionen aus dem Staatshaushalt.

Kindergarten Nr. 1

Der Kindergarten ist in der Ostumstraße (ul. Saperów) in der Nähe des Mühlentors.

Er besitzt die Gruppen:

- 1) Maluchy (3 - 4-jährige Kinder),
- 2) Średniaki (4 - 5-jährige Kinder),
- 3) Oddziały „O” (6-jährige Kinder).

Eine Einrichtung mit großer Erziehungstradition. Den Kindergarten leiteten in der Vergangenheit: Maria Mankiewicz, Zofia Meniuk, Wanda Karbownik. Aktuell ist Teresa Karolczuk die Kindergartenleiterin.

Kindergarten Nr. 2 („Smerfy”)

Der Kindergarten liegt in der Slowacki-Siedlung. Er entstand am 9. September 1988. Er wurde von Alicja Wilińska von Anfang an organisiert und bis Ende 2004 geleitet.

Nachdem A. Wilińska in den Ruhestand gegangen ist, wird die Einrichtung seit Januar 2005 von Agata Widła geführt.

Der Kindergarten besitzt 2 Gruppen von 5-jährigen und 2 Gruppen von 6-jährigen Kindern.

Öffentliche Grundschule (früher Grundschule Nr. 1)

Die populäre „Jedynka” ist die älteste Bildungseinrichtung in der Stadt. In einem Gebäude aus roten Ziegeln arbeitet die Schule seit dem 1. September 1945. Die Schule besuchten damals 176 Schüler, und es waren 4 Lehrer angestellt. 1947, wie die Chroniken angeben, waren es 334 Schüler, auch aus Birkholz (Brzoza), Hohenkarzig (Gardzko), Lichtenow (Licheń), Falkenstein (Sokólsko) und Wildenow (Wielisławice). Mit jedem Jahr vergrößerte sich die Zahl der Schüler und Lehrer. Im Schuljahr 1957/58 waren 710 Schüler eingetragen, und es arbeiteten 18 Lehrer.

In zwei Nachkriegsjahren fand in der Schule Abendunterricht für Erwachsene statt. Weil die Schule keine eigene Turnhalle besaß, begannen Arbeiten zu ihrem Bau. Gleichzeitig mit dem Bau der Turnhalle begann man die Bauarbeiten für den Sportplatz. Die neugebaute Sporthalle wurde 1978 ihrer Bestimmung übergeben. In

dieser Zeit gehörte die Schule zu den überfülltesten Schulen der Wojewodschaft. Der Unterricht dauerte von 8.00 bis 18.00 Uhr. Die Entscheidung über den Ausbau der Schule wurde 1986 getroffen. Schon im Jahre 1988 war das Gebäude fertig. Es war ein für die Klassen I – III vorherbestimmter Pavillion mit sieben Unterrichtsräumen, was die Arbeitsbedingungen für die Kinder und auch für die Erwachsenen verbessert hat.

Die Schule leiteten bisher: Wiktor Sznajder, Bolesław Macoła, Maria Kosińska, Piotr Marcinkowski, Stanisław Juszczyński, Bolesław Piotrowiak, Maria Wedler, Ryszard Pietras, Marian Płachta, Krystyna Śmierciak (bis heute). Stellvertreter von K. Śmierciak sind Aniela Jastrzębska, Dariusz Makowski.

Die Schule besitzt 33 Klassen mit fast 900 Kindern, die von 60 Lehrern unterrichtet werden. Die Filiale der Schule mit den Klassen I – III befindet sich in einem Gebäude in der Westumstraße (ul. Zachodnia).

Öffentliches Gymnasium

Das Gymnasium entstand am 1. September 1999 auf der Basis der aufgelösten öffentlichen Grundschule Nr.4. Das Objekt in der ul. Slowacki 14 wurde in den Jahren 1988-1990 gebaut. Die Sporthalle wurde erst 1996 seiner Bestimmung übergeben. Der erste Direktor des Gymnasiums war Jan Andrasz. Nachdem er in den Ruhestand versetzt wurde, wurde Waldemar Borkowski der Schuldirektor (bis heute). Seine Stellvertreterinnen sind Anna Gawlik und Bożena Harazińska. Ein dritter Stellvertreter Tadeusz Feder, trat am 1. September 2004 das Amt des Schuldirektors der öffentlichen Grundschule in Schönrade (Tuczno) an.

Am Gymnasium sind 57 Lehrer tätig, und in 29 Klassen werden 704 Schüler unterrichtet. Weil es die einzige Schule dieser Art in der Gemeinde Strzelce Krajeńskie ist, wird die Jugend aus der ganzen Gemeinde mit Schulbussen zur Schule gebracht. Die Schüler haben die Möglichkeit, ihr Wissen nach dem Unterricht zu vertiefen. In der Schule gibt es Arbeitsgemeinschaften für Biologie, Chemie, Ökologie, Informatik, Geschichte, Mathematik, Physik, Kunst, Theater, Sport und Mädchenchor.

Ihr Wissen können die Schüler während der in der Schule veranstalteten Fach- und fachübergreifenden Wettbewerben prüfen. Im Gymnasium sind folgende Wettbewerbe organisiert: Mythologischer Kreiswettbewerb, Kreiswettbewerb über Aids, Kreiswettbewerb über die Europäische Union, Turnier des Wissens „Na dziewiczym szlaku“, Rednerwettbewerb, Wettbewerb des Wissens über die Gesundheit, Wettbewerb „Wir lernen Landschaftspark Polens kennen“, Wettbewerb „Schicksal der polnischen Soldaten und Waffen“, „Über das Leben und Schaffen von F. Chopin“ sowie Rezitations-, Geometrie-, Chemie-, Erdkundewettbewerbe und andere.

Im Rahmen des europäischen Programms „Jugend“ arbeitet die Schule mit dem deutschen Gymnasium in Tornesch zusammen.

Fortbildungszentrum für Fortbildungsschulen

Die Anfänge der Schulgeschichte gehen auf das Jahr 1951 zurück, als in der Westumstraße (ul. Zachodnia) 11 die Staatliche Schule für Praktikanten, Spezialisten und jüngere Wandermechaniker eröffnet wurde. Im September 1952 wurde die Schule



Schüler der Grundschule – 50er Jahre / 20. Jh.



Schulmusikgruppe – 50er Jahre / 20. Jh.



*Schüler des Technikums für Mechanisierung der Landwirtschaft
– 50er Jahre / 20. Jh.*



Sportstunde in der Grundschule – 50er Jahre / 20. Jh.



Schüler während des Unterrichts – 50er Jahre / 20. Jh.



*Erste polnische Lehrer
– 40er Jahre / 20. Jh.*



*Praktischer Unterricht in der Grundschule
– 50er Jahre / 20. Jh.*



Schulbibliothek

in Technikum für Landtechnik umbenannt und aus der Westumstraße (ul. Zachodnia) in ein neues Gebäude in der Kaiserstraße (Aleja Wolnosi) 7 verlegt. Neue wunderbare Bedingungen für Lehre und Arbeit trugen zur schnellen Entwicklung dieser Einrichtung bei. An der Schule entstanden auch Internate. Das erste 1957, das zweite mit einer modernen Mensa 1969. In derselben Zeit wurden erste Schulwerkstätten gebaut sowie ein Stadion. In den Jahren 1974 und 1982 wurden Änderungen im Namen der Schule eingetragen. Der erste Name bezeichnet den Zeitraum, in dem das Technikum für Mechanisierung der Landwirtschaft bestand, der zweite den, in dem das Schulzentrum für Mechanisierung der Landwirtschaft bestand. Im Dezember 1988 kam es wieder zur Änderung des Namens in Zentrum der landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen. Der zur Zeit geltende Name lautet Zentrum: für Fortbildungsschulen.

Der Stolz der Schule waren das Blasorchester, das aus wirtschaftlichen Gründen 2001 aufgelöst wurde, und die Leistungen der jungen Sportler, die sie im landesweiten Vergleich der Landwirtschaftsschulen erreichten.

In der Zeit von über fünfzig Jahren leiteten die Schule: Józef Fahner, Władysław Góralewski, Zygmunt Flis, Antoni Stefanowicz, Sergiusz Giżycki, Tadeusz Rematowski, Edward Dubowik, Bolesław Rdzanek, Zygmunt Czapla, Mieczysław Naumowicz (gestorben am 8. Mai 2003). Derzeit ist Jan Krzyszewski der Schuldirektor (seit dem 1. März 2004).

In der Schule sind 45 Lehrer auf Planstellen, 6 Berufsinstrukteure und 4 Internatserzieher beschäftigt. In 30 Klassen gibt es 858 Schüler.

Das Zentrum hat folgende Bildungsgänge: 1. Profillyzeum - 3-jährige Oberschule mit zwei Pflichtfremdsprachen (Englisch und Deutsch), die in den Richtungen Wirtschaft und Informationswesen ausbildet, 2. Technikum (4-jährig) mit zwei Pflichtfremdsprachen (Englisch und Deutsch), das in folgenden Berufen ausbildet: Techniker, Mechaniker; Spezialität: Bedienung und Reparatur von Kraftfahrzeugen, Agrartechnik. 3. Grund-Berufsschule, die zum KfZ-Mechaniker (3-jährig) und auch berufsübergreifend (2- oder 3-jährig) ausbildet. 4. Dreijähriges Profillyzeum für Erwachsene – Richtung: Informationsverwaltung.

Die Schüler entwickeln nach dem Unterricht ihre Interessen und ihr Wissen in verschiedenartigen Arbeitsgemeinschaften z.B. für Sport: Dart, Volleyball, Basketball, Schach; Veranstaltungen wie: Tag des Schulsports (1. Juni), Erster Frühlingstag im Sport, „Chrzesz Kotów na wesoło“, Wettbewerbe und Facholympiaden: Geschichte-, Deutsch -, Mathematikwettbewerbe, Olympiade des landwirtschaftlichen Wissens und Könnens, Olympiade des technischen Wissens, Olympiade des ökologischen Wissens und Olympiade des Wissens über die EU.

An der Schule ist tätig: Außenstelle der Landwirtschaftlichen Akademie in Stettin, Richtung: Agrar- und Waldtechnik.

Die Außenstelle ist seit 1996 vorhanden. Es studieren in ihr 500 Studenten.

Schulzentrum

Die Schule entstand 1964 als Allgemeinbildendes Lyzeum Nr.24. Ein Jahr lang hatte sie ihren Sitz bei der Grundschule Nr.1, danach in den Jahren 1965-1967 im provisorischen Gebäude am Schützenwall (ul. Strzelecka) 7 (heute Sitz der Bibliothek). Seit dem 4. September 1967 hatte das Lyzeum seinen eigenen Sitz in dem neugebauten Gebäude in der ul. Kosciuszko 29. Gründer und erster Schuldirektor war Edward Wiśniewski. Nach seinem Abgang im Schuljahr 1972 -1973 zur Arbeit in Meseritz (Miedzyrzecz) wurde Maria Kopka neue Schulleiterin. 1974 kam es zur Vereinigung des Lyzeums mit dem Lyzeum für Berufstätige. Dadurch entstand das Allgemeinbildende Schulzentrum. Die Schule zählte damals 920 Schüler, und 65 Mitarbeiter wurden dort beschäftigt. Aus den Eintragungen ergibt sich, dass ebenfalls im Jahr 1974 Jerzy Dzendżera zum Schuldirektor berufen wurde. Seine Stellvertreterinnen wurden Donata Andrasz und Bogdana Chojnacka-Sagan. 1980 hat Jerzy Dzendżera die Arbeit aufgegeben. Die Funktion des Schulleiters hat der bisherige Geschichtslehrer Tadeusz Jankowski (bis heute) übernommen. Als Stellvertreterin ist die Romanistin Aleksandra Konieczek-Furdzyn tätig. Heute werden im Schulzentrum fast 500 Schüler unterrichtet.

Zu ihm gehören:

Ein Allgemeinbildendes Lyzeum - 3-jährige Mittelschule mit den Erweiterungen Sprachen und Erdkunde, Naturwissenschaften, humanistische Fächer sowie Mathematik, Informatik und Physik.

Profillyzeum -3-jährige Oberschule, Spezialität: Informationswesen.

Technikum für Gastronomie - 4-jährig Fachoberschule; Spezialität: Gemeinschaftsverpflegung und Konsumentenbedienung.

Die Schüler haben die Möglichkeit, folgende Fremdsprachen zu lernen: Englisch, Französisch, Deutsch, Latein und Russisch. Die Schüler können ihre Interessen in verschiedenen Bereichen entwickeln. Das gewähren ihnen Arbeitsgemeinschaften, der Chor „Cantare“, Fremdsprachenkurse, der Sportklub „Ogólniak“, der Europaklub „Eurorataj“, die Schulzeitungen „Eureka“ und „Niezależni“ sowie das Schulradio.

Schulveranstaltungen: „Ratajada“ Jugend gegen die Süchte, „Offene Tür“ für Gymnasiasten (Schüler der Mittelschule), Wettbewerbe für Heißsporne, „Deposition der Erstkläßler“, „Połowinki“-Feier zur Schulzeithälfte, 100 Tage-Ball und Absolvententreffen (alle 5 Jahre).

In Rahmen des europäischen Projekts „SOCRATES-COMENIUS“ arbeitet die Schule mit dem Gymnasium Stephaneum in Aschersleben (Deutschland) sowie mit dem „Dollard College“ in Winschoten (Niederlande) und dem Instituto Tecnico Comerciale Statale „Maria Lazzari“ in Dolo (Italien) zusammen.



*Öffentliche Grundschule
in Friedeberg Nm.
(Strzelce Krajeńskie)*

*Öffentliches
Gymnasium
in Friedeberg Nm.
(Strzelce Krajeńskie)*



*Zentrum für Fortbildungsschulen
in Friedeberg Nm.
(Strzelce Krajeńskie)*

*Sondereinrichtung
für Bildung und
Erziehung in Friedeberg Nm.
(Strzelce Krajeńskie)*



*Schulzentrum in Friedeberg Nm.
(Strzelce Krajeńskie)*



Erste Absolventen des Friedeberger Gymnasiums – 2002



*Lehrerkollegium des Zentrums
für Fortbildungsschulen*



Lehrer des Schulzentrums



*Preisträger des gymnasialen
Rhetorikwettbewerbs*



*Schuljahresöffnung in der Öffentlichen
Grundschule in Schönrade (Tuczno)*



Gymnasiastenball 2002



*Erzieher an der Sondereinrichtung
für Bildung und Erziehung*

Sondereinrichtung für Bildung und Erziehung (früher Berufsschulzentrum)

Die Schule ist seit 1971 vorhanden. Im Januar 1970 wurde das Internatsgebäude seiner Bestimmung übergeben, Mitte 1971 das Schulgebäude und die Turnhalle.

Gründer und erster Schuldirektor war Tadeusz Woźniak. Zuerst fungierte die Schule als Berufsschule und seit 1973 als Berufsschulzentrum. 1986 gab es eine Umstrukturierung der Schule derzufolge an ihrer Stelle die Sondereinrichtung für Bildung und Erziehung entstand. Ihr gehört auch die Sondergrundschule an. Leiter der Einrichtung wurde Ignacy Rucki. 1987 ersetzte ihn Jan Śmierciak. 1992 wurde die Stelle des Schuldirektors SOSW ausgeschrieben, die Tadeusz Woźniak gewonnen hat. Er kehrte also auf die Stelle des Schuldirektors zurück. 2000 ist T. Woźniak in den Ruhestand gegangen, und seine Stelle hat Irena Regulska angenommen (bis heute). Stellvertreter ist Janusz Uhura.

Die Schule lehrte damals als Berufsgrundschule (berufsübergreifend), als Berufsschule und als Schneidertechnikum.

Zur Zeit sind hier tätig: Grundschule, Gymnasium und Berufsschule.

Es gibt auch die sog. Lebensklasse (für Behinderte) und eine Klasse für Rollstuhlkinder.

Es ist die einzige Bildungseinrichtung in der Wojewodschaft Lebusier Land, die behinderte Schüler für den Beruf vorbereitet.

Ein Lehrer dieser Schule war der erste demokratisch gewählte Bürgermeister von Strzelce Krajeńskie Jerzy Grund (1990).

Sport

Ein wichtiger Faktor im Leben der Stadt ist Sport. In Friedeberg (Strzelce) sind viele Sportvereine tätig, die auf verschiedene Sportarten spezialisiert sind. Diese Tätigkeit wird durch das Stadtamt unterstützt, dessen Vertreter Jerzy Jakubik ist. Die Stadt ist Gestalter attraktiver Sportveranstaltungen sowohl von nationalem als auch von internationalem Rang. Im Erholungsort Dolgen (Długie) werden die Polnischen Meisterschaften im Geländelauf sowie die Polnischen Meisterschaften im Radsport MTB veranstaltet. Die Radsportliebhaber haben die Möglichkeit, an den in Friedeberg (Strzelce) veranstalteten Meisterschaften Polens im Querfeldeinradfahren und am Pawel-Wakulicz-Memorial teilzunehmen. Die Fußballliebhaber beobachten mit Interesse Ereignisse, die mit den sich in Friedeberg (Strzelce) abspielenden Polnischen und Europameisterschaften INAS-FIT verbunden sind. Ihr Organisator ist der Vorsitzende des Lebusener Verbands „Sprawni-Razem” Roman Gajowczyk.

Großer Beliebtheit erfreut sich auch Volleyball. Diese Disziplin wird in Schulsportklubs und als Freizeitsport betrieben. An den durch TKKF „Baszta” (Vorsitzender W. Molenda) veranstalteten Turnieren nehmen Mannschaften aus den Nachbarstädten gern teil.

Fußball

Die Anfänge des Fußballspiels in unserer Stadt gehen auf das Jahr 1945/46 zurück. Damals gründeten zwei Stadteinwohner, Stanisław SzemBERSKI und Henryk Małek, die erste Fußballmannschaft in Friedeberg (Strzelce). 1950 übernahm der Fußballklub (wahrscheinlich der Miliz) „Gwardia” die Mannschaft. Der 1957 entstandene LKS „Łuczniczka” war der dritte Fußballklub in der Geschichte dieser Sportdisziplin.

1965 erkämpfte die Mannschaft des Klubs KS „Łuczniczka” den Aufstieg ins Wojewodschaftsfinale des polnischen Pokals, in dem sie durch „Czarni”, Sagan (Żagań), späterer Teilnehmer am Endspiel des Landes, besiegt wurde. 1970 stieg „Łuczniczka” in die Bezirksklasse auf. In den Jahren 1985, 1988 und 1990 spielte die Mannschaft „Łuczniczka” mit wechselhaftem Glück in der 3. Fußballliga.

In der Klubgeschichte haben sich solche Sportler wie Marian Andruch, Zenon Andruch, Tadeusz Gibki, Karol Grygorcewicz, Zenon Kasprzyk, Włodzimierz Kowalski, Andrzej Krzyżaniak, Waław Maciaszek, Jan Lemke, Ryszard Ostapiuk, Stanisław Ostapiuk, Bogdan Ostalowski, Szymon Strzelecki, Lech Szurko, Stanisław Tuz, Tomasz Ambroziuk, Roman Groblica, Krzysztof Kiliński, Mirolaw Secewicz und Zbigniew Nowik gut eingetragen.

Jahrzehntelang waren mit dem Klub zahlreiche Sportfunktionäre und Trainer verbunden, unter ihnen: Stanisław Drewniak, Józef Kowalewski, Henryk Grygorcewicz, Stanisław Adamski, Jan Andrasz, Edward Kasjan, Władysław Jamroz, Waldemar Stupiński, Wincenty Telus, Mieczysław Rusewicz.

Zur Zeit spielt die Mannschaft in der 4. Liga des polnischen Fußballverbandes und placiert sich in der Mitte der Tabelle.

Am 6. Dezember 2004 fand die Versammlung der Klubmitglieder statt, in der der neue Vorstand des Klubs gewählt wurde. Zum Vorsitzenden des Vorstands wurde Robert Tuz, zum Stellvertretenden Vorsitzenden Marek Herbet und zum Schatzmeister wurde Waldemar Wilczyński gewählt. Sekretäter wurde Andrzej Bajko und Vorstandsmitglied Ryszard Jasek.

Leichtathletik

Diese Sportdisziplin entwickelte sich in Friedeberg (Strzelce) dank des Engagement und der Trainerarbeit von zwei bekannten Ausbildern, Mieczysław Ksokowski und Leszek Małeck. Die Leichtathleten aus Friedeberg (Strzelce) trainierten zuerst in der Sektion LZS „Orlęta”, Gorzów Wlkp., die seit 1980 als Filiale des LKS „Lubusz”, Słubice, tätig ist. Die Sportler dieser Sektion erreichten ausgezeichnete Ergebnisse, die oft zu bedeutenden Erfolgen führten. Der Friedeburger Jacek Fabiś hat 1982 während der Polnischen Meisterschaften LZS die Goldmedaille im 1000 m-Lauf und die Bronzemedaille im 200 m-Lauf gewonnen. Dorota Słoma hat die Polnische Meisterschaft der Junioren im 400 m-Hürdenlauf erlangt. Bedeutende Erfolge hatte auch Dariusz Dobrowolski, der 1992 polnischer Hallenmeister im 400 m-Hürdenlauf und ein Jahr später Hallen-Vizemeister im 800 m-Lauf der Senioren wurde.

Die größten Erfolge hatte jedoch das Duett Robert Neryng und Paweł Czapiewski. Der erste war vielmaliger Medaillengewinner in Polnischen Meisterschaften im Stadion und in der Halle über 800 m, 1500 m und 2000 m sowie 1996 polnischer Meister im Geländelauf über 800 m. Gegenüber seinem Vereinskameraden fiel Paweł Czapiewski nicht ab. Er ist vielmaliger Medaillengewinner der Landesmeisterschaften im 800 m- und 1500 m-Lauf, Gewinner der Bronzemedaille bei den Weltmeisterschaften in Edmonton 2001, Europa-Hallenmeister in Wien im 800 m-Lauf.

Die neue Gestalt, mit der große Hoffnungen der hiesigen Sportfunktionäre verbunden sind, ist der begabte Janusz Put. Eine Auszeichnung verdient auch der behinderte Sportler Andrzej Drelich, der im Rollstuhl viele Medaillen in Polnischen Meisterschaften dieser Sportkategorie errungen hat sowie Daniel Woźniak, der vielmalige Medaillengewinner bei Polnischen-, Europa- und Weltmeisterschaften, im Sprint Vizemeister der Paraolympiade in Sydney.

Radsport

Die stärkste Position unter der Sportdisziplinen hat in Friedeberg (Strzelce) der Radsport. Die erste Sektion, die dem Wojewodschaftsrat LZS in Zielona Góra unterstand, gründete man 1961. Zu der Sektion gehörten die Radfahrer: Janusz Kubiacyk, Kazimierz Prokopyszyn, Mieczysław Szurko, Józef Szymański, Bogusław Szut, Henryk Stuchly und Eugeniusz Walenzik.

1968 gründeten die Sportfunktionäre des größten Betriebs in der Stadt, POM (er beschäftigte 300 Arbeiter), einen eigenen Klub LKS „POM” Strzelce Krajeńskie mit einer führenden Radsportabteilung. Seit dieser Zeit verbesserte sich bedeutend die finanzielle Situation des Vereins. Die Sportler aus Friedeberg (Strzelce) begannen Spitzenplatzierungen in vielen regionalen und polenweiten Straßenradrennen zu erringen.



*Mannschaft des MKS „Łucznicz”
– 60er Jahre / 20. Jh.*

*Jugend der Akrobatik-Abteilung
des PTMR – 60 er Jahre / 20. Jh.*



*Sieger der Polnischen
Meisterschaften im
Querfeldeinradfahren
Dariusz und Mariusz Gil
Friedeberg Nm.
(Strzelce Krajeńskie) 2004*

*Fußballmannschaft der Grundschule
in Friedeberg Nm.
(Strzelce Krajeńskie)*



Im Laufe der Jahre wurde die Erfolgsliste der Radfahrer aus Friedeberg immer länger. Glanzvolle Erfolge hatte Mieczysław Szurko, der viele Radrennen mit den besten Radsportlern des Landes gewonnen hat, u.a. Gazda, Gawliczek, Matusik, Polewiak, Czechowski, Kowalski, Kręczyński, Krzeszowiec, Szozda und Szurkowski. Im Jahre 1972 gewann M. Szurko den Titel „Górski Mistrz Polski” (Bergmeister Polens). Nach der Beendigung der reichen Sportkarriere widmete er sich der Trainerarbeit bei „Orleń” Gorzów Wlkp., wo er den früheren „Weltmeister” der Amateure und Profis Lech Piasecki trainiert hat. Bedeutende Erfolge hatten auch seine jüngeren Kollegen:

Zbigniew Głębocki, Jan Miroń, Bogdan Hałucha, Stanisław Pawłowski, Adam Ostapiuk, Jan Chmara, Józef Grochała, Czesław Szutkowski (polnischer Meister im Straßenradfahren der Junioren), Edward Piech (polnischer Meister im Querfeldeinfahren 1988), Kazimierz Szczepaniak, Mariusz Ryś.

Das Ende der 90er Jahre und der Anfang des 21. Jahrhunderts bilden ein neues Blatt im hiesigen Radsport. Zur Sprache kommt die neue Generation der begabten Sportler: Krzysztof Szut (polnischer Meister der Junioren im Zeitfahren 1994), Rafał Chmiel, Daniel Wąsiewicz und Kamil Żukowski. Dariusz Gil (mehrfacher polnischer Meister im Querfeldeinfahren, Bronzemedailengewinner der Juniorenweltmeisterschaft 1991), Mariusz Gil (mehrfacher polnischer Meister im Querfeldeinfahren der Junioren und Jugendlichen, Vizeweltmeister der Jugendlichen 2004).



Querfeldeinlauf am Obersee (Jezioro Górne)

Heimkehr (Karl-Heinz Klakow-Sasse)

Mit dem Verschwinden des sog. Eisernen Vorhangs und der Überwindung der politischen Teilung Europas und dadurch Öffnung der meisten Grenzen ergibt sich für die europäischen Völker nunmehr die einmalige Chance, zu einem vereinten Europa zusammenzuwachsen, unterstützt durch direkte private Kontakte und Freundschaften, und dadurch die schlimme Vergangenheit zu bewältigen und historische Ereignisse so zu sehen, wie sie tatsächlich abgelaufen sind. So haben denn nun Deutsche und Polen dadurch eine gemeinsame Heimat und historische Wurzeln in der Neumark, besonders im Kreis Friedeberg (Neumark).

Als junger Zeitzeuge beteilige ich mich gern an der Herausgabe dieses Buches, das finanziell von der EU unterstützt wird nach deren Förderungsvorschriften.

Seit dem 30-jährigen Krieg ist die Familie Sasse in der Neumark ansässig, seit 1768 in Neuschöningsbruch, Ortsteil von Gottschimmerbruch (Gościmiec), während die Familie Klakow seit etwa 1780 in Brenkenhoffsbruch (Błotno) ansässig ist, eingewandert aus Polen (s. C. Treu: *Geschichte der Stadt Friedeberg in der Neumark*), nachdem der preußische König am 23. Mai 1763 die Genehmigung zur Melioration des Bruchs an der Netze (Noteć) entlang erteilt hatte unter Federführung des Geheimen Ober-Finanz-, Kriegs- und Domänen-Rats Franz Balthasar Schönberg von Brenkenhoff. So entstanden u.a. Brenkenhoffsbruch (Błotno) und Schöningsbruch. Diese Gebiete konnten nun landwirtschaftlich genutzt werden. Es entstand eine herrliche Landschaft.

In dieser ländlichen Idylle wuchs ich auf, ging in die Volksschule in Schöningsbruch.

Hier war das tägliche Leben ländlich beschaulich.

Das alles stand im Gegensatz zu der schrillen Propaganda des Dritten Reiches, den täglichen Meldungen im Volksempfänger und den Aufmärschen in den Städten und größeren Orten aus allen möglichen und zu allen möglichen Anlässen mit Tausenden von Hakenkreuzfahnen, Standarten und Blasmusik, während schon woanders das Morden, Ermorden von Kriegsgefangenen, Kranken, Behinderten, politisch oder religiös Andersdenkenden sowie Angehörigen vieler Rassen sich vollzog.

Im krassen Gegensatz dazu lebten und arbeiteten auf unseren Höfen und Nebenstellen alle, Deutsche wie Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter, friedlich und auskömmlich zusammen. Ich entsinne mich an:

(aus Polen) Kasimir Gill, Ignaz, Stanisława, beide verheiratet, mit Tochter Halina (geb.1943), Johann,Bruder von Stanisława;

(aus der Ukraine) Watschek und Maruschka;

(aus Rußland) Maka (Mongole);

(aus Frankreich) Robert Calteau, der abends immer ins Kriegsgefangenenlager an der Netze gehen musste (alle anderen wohnten bei uns).

Mein Opa, Arthur Sasse, verwaltete die Höfe, betrieb u.a. auch Pferdezucht, während mein Vater bis Kriegsbeginn Vorreiter des Reitervereins in Gottschimmerbruch (Gościmiec) Ortsteil Brenkenhoffsbruch (Błotno) war.

Ich entsinne mich gern an meine Kindheit in dieser harmonischen Umgebung und an das Zusammenleben so vieler Menschen aus verschiedenen Nationen, die nicht freiwillig bei uns waren, es aber gut hatten, denn sie erhielten sogar Arbeitslohn. Ignaz und Stanislawa hatten z.B. ein eigenes Zimmer, hatten geheiratet, und die Tochter Halina wurde bei uns geboren. Solche Verbindungen waren an sich damals streng verboten.

Die schönste Zeit war immer die Erntezeit, besonders die Heuernte, wenn wir mit dem Prahm über die Netze auf die Netzewiesen Richtung Driesen (Drezdenko) übersetzten, oder beim Dreschen, wenn ich aufpassen musste, dass die Kornsäcke nicht überliefen. Dann rief ich Robert, und der setzte einen leeren neuen unter die Dreschmaschine. Auch die Hausschlachtfeste waren ein Hit.

Ich bin ein wenig stolz darauf, dass meine Familie in keiner Partei war und sich sonst auch von deren Ideologie fern hielt. Auf dem Lande war das damals möglich. Nicht alle Deutschen waren Nazis. Leider ging diese unwiederbringliche Zeit zu Ende in einem schaurigen Schlussakkord am 29. Januar 1945.

Mein Opa kam von einer Erkundungsfahrt mit dem Schlitten nicht mehr heim. Rotarmisten hatten über die zugefrorene Netze gesetzt und ihn und Herrn v. Wedemeyer abgefangen. Eine Flucht – 5 Wagen standen bei uns fertig zur Flucht – war nun nicht mehr möglich, der Weg Richtung Zantoch versperrt. Opa und Herr v. Wedemeyer (Gut Schönrade/Tuczno) wurden erschossen. Nachmittags kämpften über 200 Volkssturmlaute bei uns. Drei Wochen später – es war ein sonniger Sonntag – sahen wir Rauchschwaden in Richtung Brenkenhofsbruch (Błotno) aufsteigen, die immer näher kamen. Erst nach etlichen Tagen erfuhren wir, was sich dort abgespielt hatte: Über 60 Dorfbewohner wurden am Wall hingerichtet und ihre Gehöfte, auch unsere dort, niedergebrannt, weil ein sowjetischer Jeep durch eine Panzerfaust abgeschossen worden war. Der Kohlenhändler aus Driesen (Drezdenko) erzählte uns alles. Er hatte überlebt. Unfassbar auch dieses Verbrechen.

Es begann eine schlimme Zeit, nicht beschreibbar, besonders für die Frauen jeden Alters. Erschießen, Brandschatzen, Verwüsten, Rauben und Verschleppen waren an der Tagesordnung, vieles was vorher in deutschem Namen in vielen Ländern Europas, besonders Osteuropas, geschehen war, fiel nun auf uns Deutsche zurück, auch im Bruch.

Mit dem Durchbruch an der Oder und dem Angriff auf Berlin wurde es schlagartig anders. Bald erschien eine polnische Familie auf unserem Hof. Sie war auch vertrieben worden, wie wir später. Wir zogen ins Dachgeschoss, Josef und seine Familie ins Erdgeschoss. Wir lebten einvernehmlich zusammen und produzierten gemeinsam, was wir brauchten. Im Winter 1945 mussten wir als letzte Deutsche gehen, so wie es in Jalta beschlossen worden war oder wie es in Churchills Erinnerungen heißt: „Total eviction of the Germans, a clean sweep must be made“ bis zur Oder und Glatzer Neiße. Unsere nun beginnende Odyssee endete 1946 in Westfalen, wohin meine Mutter, Großmutter und wir drei Jungen Karl-Heinz, Siegfried und Burghardt gelangten und unseren Vater mit Hilfe des Deutschen Roten Kreuzes wiederfanden.

Erst 1997, nachdem ich die polnische Delegation aus Friedeberg Nm. (Strzelce Kraj.) auf dem alljährlich stattfindenden Treffen der Friedeberger in Lüneburg als



*Karl-Heinz Klakow mit Mutter
und Geschwistern
in Gottschimmerbruch (Gościmiec) 1943*



*Karl-Heinz Klakow
mit einer Delegation der Stadt Tornesch
in Friedeberg Nm. (Strzelce Krajeńskie) 2002*

Assistent von Walter Krupinski betreut hatte, kam ich auf die Idee, mich zu engagieren. Es entwickelte sich eine freundschaftliche Kooperation, ja Freundschaft, zwischen mir und vielen Bewohnern von Friedeberg (Strzelce Kraj.), besonders zwischen Herrn Bürgermeister Romuald Gawlik und mir. Ich war schon öfter eingeladen, an besonderen Ereignissen dort teilzunehmen. Daraus entwickelte sich u.a. die Städtepartnerschaft Tornesch – Strzelce Krajeńskie, als deren geistiger Vater ich von der lokalen Presse bezeichnet wurde.

Als ich 1997 das erste Mal in die alte Heimat fuhr, war es mir so, als ob ich erst gestern gegangen wäre: Alles so vertraut, ländliche Idylle, zum Teil wilde Natur, zwar fremde Menschen, aber freundlich und hilfsbereit, andere Ortsschilder (vielleicht gibt es ja bald zweisprachige wie zum Teil in Schlesien). Wo war der alte Friedhof mit den Grabsteinen meiner Vorfahren? Wo die Bornstedtbrücke? Die Vergangenheit verdrängte alles. Ich war einfach heimgekehrt. Da sind wir nun, Deutsche und Polen. Dieses ist unsere gemeinsame Heimat. Wir teilen sie, ganz besonders, weil dieser Teil der Neumark um Driesen (Drezdenko) und Friedeberg (Strzelce) – historisch gesehen – von beiden Völkern besiedelt und einmal umkämpft war. Beide Seiten müssen die Geschichte so sehen, wie sie war und ist, nichts verschweigen.

Es liegt an uns allen, diese einmalige Naturlandschaft zu erhalten. Möge dieses Buch dazu beitragen, den Kreis Friedeberg Nm./Powiat Strzelce Krajeńskie - Drezdenko als das zu sehen, was er war und bleiben wird: Land zweier Völker, einst teilweise umstritten, nun in friedlicher Nachbarschaft lebend mit einer gemeinsamen Aufgabe und Verpflichtung.

Mein Dank gilt all denen, die es mir ermöglicht haben, diese Zeilen mit Bildern in einem größeren Rahmen publizieren zu dürfen.

Elmshorn, im Januar 2005 Karl-Heinz Klakow-Sasse, Oberstudienrat a. D.

HISTORISCHE BAUWERKE IN FRIEDEBERG (STRZELCE)

Trotz der fast vollständigen Zerstörung der Altstadt im Kriege, kurz nach Beendigung der Kampfhandlungen, zeugen heute noch in Friedeberg (Strzelce) historische Bauwerke von der Geschichte der Stadt. Diese wertvollen Denkmäler der europäischen Kultur wurden mit großer Pietät von den neuen Einwohnern der Stadt wiederaufgebaut. Heute werden diese Bauten wieder belebt und für verschiedene Institutionen und Kultureinrichtungen genutzt. Besonders erfreulich ist der Wiederaufbau der frühgotischen Stadtpfarrkirche, die nicht nur eines der ältesten Gotteshäuser in der Region, sondern ohne Zweifel auch eine Zierde der Stadt ist.

Im Verzeichnis der Baudenkmäler von Friedeberg (Strzelce) finden wir auch einige Bürgerhäuser, die vor Brandschatzung bewahrt blieben. Einige von ihnen sind bereits renoviert oder von Grund auf wiederhergestellt. Viele gewinnen ihren alten Glanz wieder im Rahmen des vom Stadtamt Strzelce Krajeńskie ausgearbeiteten Programms „Erneuerung der Altstadt“. Zu der elitären Gruppe der als geschützt eingetragenen Baudenkmäler sollen auch neuere Bauwerke gehören, wie der 1928/1929 erbaute Wasserturm, das Gebäude des Lehrerseminars sowie die damalige Kreisgärtnerei.

Zu den wichtigsten Baudenkmälern der Stadt gehören:

1. Stadtpfarrkirche St. Marien - Frühgotik

Die Kirche wurde in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts als Basilika in Backstein gebaut. Im Sockelbereich finden wir Granitquader. Das Erdgeschoss des massiven Backsteinturms wurde ebenso mit Granitwürfeln ausgeführt. Die Fugen zwischen den Quadern wurden mit Granitmaterial gefüllt. Der Turm wurde mit drei Reihen spitzböiger Blenden und mit zweiteiligen Profilsternen verziert. Im Erdgeschoss der Westfassade des Turms ist ein aus Backstein gemauertes spitzböiges Profilportal.

Es ist ein dreischiffiger Bau ohne Choranbau. Der Altarraum wurde in das Kircheninnere integriert. Das Innere ist durch, auf achteckigen Backsteinsäulen ruhende, Bögen aufgeteilt. Im 19. Jahrhundert wurden an den Hauptbau zwei Vorhallen an der Süd- und Nordseite der Kirche angebaut (neben den Vorhallen sind im Mauerwerk Spuren der vermauerten ursprünglichen Eingänge sichtbar). Der Korpus des Hauptbaus mit sechs Jochen entstand als Basilika, zunächst mit einer flachen Holzdecke unter der Dachkonstruktion. Das Mittelschiff der Kirche war durch breite dreigeteilte Fenster über den Pultdächern der Seitenschiffe beleuchtet. Die Seitenschiffe besaßen eine Reihe von kleinen spitzbogigen Doppelfenstern, die sich hoch unter der Traufe befanden. Das einzige große Fenster (mit einer Maßwerkrosette in der Bekrönung) befand sich in der Ostwand der Kirche über dem Altar. Der Ostgiebel war mit Pinakeln, Blenden und rhombischem Ornament verziert. Nach dem Brand der Basilika durch die Hussiten 1433 begann man mit ihrem Wiederaufbau.

Dabei entstand an der nördlichen Wand der Kirche eine Sakristei (mit Kreuzgewölbe, das sich auf Kersamikkonsolen mit figürlichem und geometrischem Schmuck stützt). Das Mittelschiff und die Seitenschiffe wurden mit Sterngewölben bedeckt, so daß das Innere zu einer gotischen Pseudohalle (Hallenkirche mit unterschiedlich hohen Schiffen) wurde.

Der nächste Umbau der Kirche fand in den Jahren 1855-1860 statt. Dabei wurden in den Wänden der Seitenschiffe große Fenster geschaffen und, der herrschenden Mode gemäß, Emporen in die Seitenschiffe eingebaut. Das Innere wurde verputzt.

Infolge des Kirchenbrandes 1945 stürzte das Gewölbe des Mittelschiffs ein. Zerstört wurde auch der Turmhelm aus Holz mit Blechbedeckung. Die Kirche wurde in den Jahren 1971-1973 wiederaufgebaut.

Im Portal und in der Südwand der Kirche gibt es zahlreiche rätselhafte runde Vertiefungen. Nach verschiedenen Hypothesen sind das Spuren des Bohrens, um Pulver zur Behandlung der Pest zu erhalten oder Spuren der Buße für Sünden oder Spuren eines früheren Brauchtums, des Osterfeuerschlagens (mit Hilfe eines primitiven Bohrers).

2. Mittelalterliche Stadtmauer und Festungswerke

Zu diesem Komplex gehören die Stadtmauer, das Mühlentor und der Fangturm. Die Stadtmauer, die zu den ältesten Baudenkmalern dieser Art in der Wojewodschaft Lubuskie gehört, wurde wahrscheinlich in den Jahren 1272-1290 gebaut. Sie wurde aus örtlichem Baumaterial, d.h. aus von den Gletschern mitgebrachten Findlingen gemauert. Die Mauer wurde in Schichten erbaut, wobei jede Stufe mit einer Lage feineren Materials von der nächsten getrennt wurde. Einzelne Schichten besitzen verschiedene Breiten in verschiedenen Abschnitten der Mauer. Die Breite beträgt von 60, 80, 90 cm bis 120 und 160 cm. Die durchschnittlich 1 Meter starke und 8 - 9 Meter hohe Mauer umgab die mittelalterliche Stadt auf einer Länge von 1700 m. In der mit Zinnen versehenen Mauer wurden 38 rechteckige, vor die äußere Mauerflucht vorgeschobene Weichtürme angebracht. Diese Basteien wurden zur Stadtseite hin offen konstruiert und in Stockwerke eingeteilt.

Heute misst die Mauer 1640 Meter und besitzt 35 Weichtürme. Die letzten Restaurierungsarbeiten an diesem Baudenkmal wurden in den späten 80er Jahren des letzten Jahrhunderts durchgeführt.

3. Mühlentor - Spätgotik

Eines der zwei früher vorhandenen Stadttore, auch Driesener oder Osttor genannt, wurde im 15. Jahrhundert anstelle eines älteren, wahrscheinlich aus Stein gemauerten, Bauwerks errichtet. Das Tor bildete ein wichtiges Element des mittelalterlichen Befestigungssystems der Stadt. Das Tor ist am Ende der damaligen Straße Am Mühlentor

zu finden. Es ist ein auf dem Grundriss eines langgestreckten Rechtecks errichtetes, aus Backstein gemauertes, vierstöckiges Bauwerk. Das Tor besitzt eine Durchfahrt mit spitzbogiger Öffnung. Die Feldseite (Außenseite) des Tores wird mit dem Risalit einer spitzbogigen Nische akzentuiert, in der sich eine Führung zum Herunterlassen des Fallgatters befindet. Die nördliche Seitenwand ist mit dem auf zwei Granitkonsolen liegenden Aborterker ausgestattet. Der Torgiebel, über der Stelle, wo es früher Zinnen (heute drei kleine Fenster) gab, ist mit Pinakeln und Ajourwimpergen verziert. Die Stadtseite ist dagegen mit hohen verputzten Blenden ausgeschmückt. Der Eingang in die Befestigungsanlage führte über die in der Südwand der Torseitenmauer vorhandenen Treppen.

In der Vergangenheit war das Mühlentor mit zwei zusätzlichen Verteidigungsanlagen, die die Wehrhaftigkeit des Bauwerks bedeutend vermehrten, ausgerüstet. Das Tor besaß nämlich einen ummauerten Gang und ein rundes Außenwerk. Diese Anlage wurden um 1736 beseitigt. In den Jahren 1915-1917 wurde ein Nebengebäude aus roten Ziegelsteinen hinzugebaut. Im Tor und im Nebengebäude wurden die Sammlungen des Heimatmuseums aufbewahrt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde dort ein Restaurant betrieben, später, nach der in den Jahren 1967-1969 durchgeführten gründlichen Renovierung, war das Tor zuerst Stadt- und dann Kreiskulturhaus. Zur Zeit wird das Bauwerk durch die Staatliche Musikschule der 1. Stufe benutzt.

4. Fangturm - Gotik

Ein malerisches Gebäude im Komplex der Stadtmaueranlage. Beim Bau des Turmes im 14. Jahrhundert wurde das Mauerwerk eines hier bereits vorhandenen Weichturms integriert. Das im Nordteil der Altstadt, am Anfang der Straße Am Neuen Tor (ul. Nowa Brama) gelegene Neue Tor ist auf einem rechteckigen Grundriß errichtet und im unteren Teil mit Feldsteinen, im oberen mit Backsteinen gemauert. Der Backsteinbereich des Bauwerks wurde in Form eines abgerundeten Rechtecks gebaut und ist mit der früher mit Zinnen ausgerüsteten Aussichtsplattform und einem die Plattform überragenden Backsteinkegel verziert. Der Turm wurde in Verbindung mit dem Durchbruch einer Öffnung in der Stadtmauer zu deren Bewachung gebaut. In der Vergangenheit diente er als Gefängnis und Schießpulverlager. Umgangssprachlich wird er Hexenbastei genannt.

5. Rathaus

Das gegenwärtige Gebäude entstand in den Jahren 1872-1876. Es ist ein einstöckiger Bau mit fünfteilig gegliederter Fassade im Neorenaissancestil. An einer der Seitenachse befindet sich eine ehemalige mit Tor versehene Durchfahrt. In das Tor wurde eine verzierte zweiflügelige Füllungstür eingebracht. Darüber befindet sich eine Lichtlücke.

Die Keller- und Erdgeschossfassaden sind verputzt.

Die Hauptfassade des Rathauses zeichnet sich durch grosse Rundbogenfenster aus. Über der Toreinfahrt ist ein Balkon mit gemauerter Brüstung. Über dem Balkonfenster gibt es ein Schild mit dem Stadtwappen von Friedeberg (Strzelce).

Im Inneren des Gebäudes befindet sich eine repräsentative Vorhalle (über Erd- und Obergeschoss) und ein Sitzungssaal des Stadtrates. Die übrigen Amtszimmer sind einfach ausgeführt. Aufmerksamkeit verdient ein geschmiedetes Ziergitter, das den Eingang ins Gebäude schützt. Das Gitter stammt aus der Bauzeit des Rathauses.

Während einer der Renovierungen wurden Zierpinakeln, die sich an der Bekrönung der Vorderfassade befanden, entfernt. Es wurde auch der eiserne Mast (mit dem brandenburgischen Adler) abgenommen und zur Verzierung des neben der Pfarrkirche stehenden Brunnens bestimmt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Gebäude zum Sitz des Nationalrats der Stadt, des Kreisgerichts, des Kulturhauses und der Öffentlichen Bibliothek. Nach der Wiederentstehung des Landkreises verwaltet dieses Objekt das Bezirksgericht (Sąd Rejonowy).

6. Speicher

Der Speicher aus dem Jahr 1747 ist ein gemauertes und verputztes Parterregebäude mit Krüppelwalmdach. Der Speicher liegt an der Ecke der Mühlenstraße (ul. Młyńska) / Unterwall (ul. Podwale). In der Vorderfassade befinden sich zwei rechtwinklige Einfahrtsöffnungen. Die Giebel der Seitenwände haben ein Fachwerk. Zum Unterwall (ul. Podwale) hin ist eine Öffnung zur Förderung von Getreide in das Dachgeschoss des Speichers erhalten geblieben.

Das Gebäude ist mit der mittelalterlichen Kaufmanns- und Müllertradition des damaligen Friedeberg (Strzelce) verbunden. 1986 wurde das Haus renoviert und für kulturelle Zwecke zur Verfügung gestellt. Das Objekt wurde für eine historische Ausstellung und für eine Abteilung (besondere Sammlungen) der Öffentlichen Stadtbibliothek bestimmt. Infolge der gesellschaftlich-politischen Umwandlungen wurde der Speicher 1999 dem Kulturverein von Friedeberg (Strzelce) übergeben.

Derzeit befindet sich hier der Sitz des Vereins und das Restaurant „Spichlerz Królewski“ (Königlicher Speicher).

SAGEN VON FRIEDEBERG (STRZELCE) UND UMGEBUNG

Die „Weiße Dame“ aus dem Kloster

Es gab irgendwann in Friedeberg ein Kloster des Augustinerordens. Es stand im Ostteil der Stadt, in der Nähe des Mühlentors. Die Sage verkündet, dass die Mönche unter der Erde einen langen Gang gebaut haben, der schräg unter dem Markt bis zur Klosterkapelle verlief. Von dieser Kapelle, die an der Ecke der Richtstraße (ul. Chrobrego) / Westumstraße (ul. Zachodnia) stand, gibt es keine Spuren mehr.

An der Stelle des alten Klosters erscheint in der Nacht die Gestalt der „Weißen Dame“, und man kann dann Geschirrklang und Wasserplätschern hören. Die Legende über den angeblichen Tunnel läuft unter den Einwohnern der Stadt noch heutzutage um.

Sieben Sterne

Ein armer und böser Mann hatte sieben Kinder. Einmal führte er sie in den Wald und sagte: „Wartet hier, bis ein Kuckkuck ruft“. Die Kinder warteten umsonst, bis sie endlich verhungert waren. Ihre Seelen nahm der liebe Gott zu sich und wandelte sie in sieben leuchtende Sterne um.

Friedeberger Seen

Eines Tages erschien in Friedeberg ein Zauberer, der mit den Bürgern wettete, dass er über die Seen auf einem ausgespannten Seil gehen und gleichzeitig Grütze kochen wird. Die Stadt war damals im Osten nur von einem einzigen See umgeben. Quer über den See wurde ein langes Seil gespannt, auf dem der Grütze kochende Magier ging. Während des Kochens floss die Grütze aus dem Topf heraus und fiel ins Wasser, das nach dem Übergang des Magiers zum Festland wurde. Auf solche Weise entstanden aus einem See drei kleinere: Unter-, Ober- und Postmeistersee, die voneinander durch Engen getrennt werden.

Der Wald der Verstorbenen

Im Wald am Wege von Friedeberg nach Zanzthal befindet sich ein Winkel, „Wald der Verstorbenen“ genannt. Vor hundert Jahren wuchs da ein dichtes Wäldchen mit ganz jungen Bäumen. Einmal fuhr dorthin ein reicher Kaufmann. Plötzlich sprang aus dem nahe liegenden Unterholz ein Räuber heraus und tötete den Kaufmann, um ihm Geld zu stehlen. Umsonst suchte der Mörder die Taschen des Getöteten durch. Der Kaufmann hatte vor der Ausfahrt die Geldbörse seinem Sohn gegeben, der sich etwas später auf den Weg machen sollte. An der Stelle dieser schändlichen Tat erschien nach einiger Zeit ein Reisighaufen, der da jahrelang lag und immer größer wurde. Der auf den Wald achtende Förster wollte den ermitteln, der das Holz hinlegte, aber es ist ihm nicht gelungen, jemanden zu sehen. Die von geheimnisvoller Hand aufgeschichteten Reiser erinnerten an das dort begangene Verbrechen.

Wie der schlaue Bürgermeister den Teufel überlistet hat

Schon vor langer Zeit wohnte in Friedeberg ein tatkräftiger und schlauer Bürgermeister. Er regierte die Stadt klug und gerecht. Unter seiner Regierung wurde die Stadt reicher und schöner. Das einzige Problem, das ihm den Schlaf raubte, war der Bau eines soliden Wegs an der Stelle einer tückischen Furt am Mühlentor. Mehrmals verschwanden die bis unter das Dach gefüllten Kaufmannswagen zusammen mit den Leuten in der dunklen Tiefe des Sees.

Es passierte aber einmal, dass mitten in der Nacht der Teufel an die Tür des Bürgermeisters klopfte. Er verbeugte sich, wie es sich für den Vertreter der Hölle geziemt, und bot seine Dienste an, wenn der Bürgermeister sich ihm verschrieb. Der schlaue Bürgermeister überlegte den Vorschlag und sagte: „Ich gebe dir meine Seele nur unter einer Bedingung. Du trägst einen riesigen Sandsack durch die Furt.“ Der Teufel rieb sich die Hände vor Freude und rannte spornstreichs zur Arbeit. Der erste Hahn krächte, als er mit dem Laden des Sandes fertig war. Als der zweite Hahn krächte, machte er sich auf den Weg durch die Furt im See. Da begann der Sand aus dem zerrissenen Sack in die durch die Sterne beleuchtete Tiefe zu rieseln. Als der Teufel endlich das andere Ufer erreicht hatte, begann es schon zu dämmern, und der Sack war fast leer. In diesem Augenblick krächte der Hahn zum dritten Male. Der bis zum äußersten erschöpfte Teufel blitzte vor Ärger mit den Augen und lief davon, dahin, wo die Teufel überwintern. Morgens bewunderte die ganze Stadt einen aufgeworfenen Erdwall, und noch an demselben Tag fuhren die ersten Händler mit ihren Wagen über den Wall. Der Bürgermeister regierte noch lange Jahre klug und gerecht die Stadt. Und so geschieht es auch...

Wichtelmännchen

In unserer Umgebung wohnten einst kleine Wichtelmännchen. Die waren den Menschen gegenüber sehr wohlgeneigt und halfen ihnen heimlich. In der Nacht, wenn alle schon schliefen, fingen sie mit der Arbeit an. Sie bauten Häuser, nähten Hosen und Bauernröcke, halfen jedem und überall, wo sie nur nötig waren. Der Mensch konnte die Zwerge sehen, aber nur einmal. Eine Frau aus Friedeberg setzte sich am Abend auf die Ofenbank und stellte daneben auf den Fußboden einen Sack Mehl, der ein Geschenk für die Wichtelmännchen sein sollte. Nach einer Weile bemerkte sie, dass der Fußboden sich vor ihr gehoben hatte und kleine Männchen herauskamen. Sie nahmen den Sack und zogen ihn unter den Fußboden. Weil die Frau den Wichtelmännchen mit gutem Herzen geholfen hatte, gaben sie ihr nach einem Jahr zwei Säcke Mehl zurück.

Von einem arbeitsamen Postmeister

Es geschah vor einigen hundert Jahren, als die Post mit Pferden zugestellt wurde. Es wohnte damals in Friedeberg (Strzelce) ein arbeitsamer und gewissenhafter Postmeister.

Der Mensch liebte seine Arbeit, besonders den Geruch nach Klebstoff und Lack. Nach der Arbeit nahm der Postmeister gewöhnlich zu Hause sein Mittagessen ein. Dann angelte er an einem der hiesigen Seen. Da es in den alten Zeiten eine große Menge Fische gab, ist er meistens mit vollem Rucksack nach Hause zurückgekehrt. Als er älter geworden war, wurde er in den verdienten Ruhestand versetzt.

Der Magistrat beschloss, ihn für seine vorbildliche jahrelange Arbeit zusätzlich zu belohnen. Es wurde ihm erlaubt, umsonst an einem der Seen (damals gab es bei Friedeberg drei miteinander verbundene Seen) zu angeln, wo die meisten Fische waren. Der Postmeister war sehr froh über dieses Ausnahmerecht, und bis zu seinem Tode fing er Fische an keinem anderen als nur an „seinem“ geliebten See. Noch lange Zeit nach dem Tod des leidenschaftlichen Anglers nannten die Bewohner der Gegend diesen See „Postmeistersee“. Der Name des Sees hat sich bis 1945 erhalten.

Hexenrache

In die Wand des Fangturms wurden die sterblichen Überreste der verbrannten Hexen eingemauert. Auf der Turmspitze erscheint seit jener Zeit eine dunkle Gestalt, die spät in der Nacht die vorbeigehenden Einwohner verfolgt und erschreckt.

Kronleuchter in der Kirche in Friedeberg

In der Pfarrkirche befand sich ehemals ein seltsamer Kronleuchter. An der schweren langen Kette hing ein mit eiserner Klammer zusammengehaltenes Geweih eines erwachsenen Hirsches. Der Kronleuchter war 1586 von den Schmieden in Friedeberg (Strzelce) hergestellt worden. Davon zeugten das Zeichen der Schmiedeinnung und die Tafeln mit den Namen der Handwerker. Mit dem Kronleuchter verbindet sich folgende Sage:

Es geschah in den Zeiten, als die Stadt von dichten undurchdringlichen alten Wäldern umgeben war. Es geschah oft, dass die Bürger an der Stadtmauer riesige Hirschherden und Wolfsrudel sahen. Eines Tages stöberten die Jäger in der Gegend einen riesigen Hirsch auf und riefen zur Jagd. Der von einer Koppel Jagdhunde verfolgte Hirsch ergriff die Flucht. Durch das geöffnete Stadttor stürzte der verängstigte Hirsch in die Stadt hinein, lief in Panik die schmalen Gassen entlang, um sich endlich in der Kirche zu verstecken.

Zu dieser Zeit begann gerade die Trauung eines jungen Schmiedemeisters und seiner hübschen Auserkorenen. Das feierliche Schweigen unterbrach plötzlich schweres und lautes Schnauben. Die zahlreich versammelten Freunde und Bekannten sahen plötzlich einen riesigen Hirsch. Alle wurden von Entsetzen ergriffen. Es erhob sich Geschrei und Lärm. Nur ein Mensch bewahrte völlige Ruhe. Der kräftige und mutige Bräutigam sprang nach vorne, fasste das Hirschgeweih und streckte das Tier zu Boden. Zur Erinnerung an dieses Ereignis fasste der Schmiedemeister das herrliche Geweih ein und stellte den Kronleuchter her, den er dann der Kirche zur Verschönerung und Gott zu ewiger Ehre geschenkt hat.

Sirenen

In vielen Seen des Landes Friedeberg, so im Hermsdorfer See (j. Osiek) und im Obersee (Jezioro Górne) sowie im Zanzsee (Jezioro Saniec) lebten einst Sirenen. Gewöhnlich versteckten sie sich in der Wassertiefe, aber manchmal, meistens an Johannis, konnte man sie mit Tagesanbruch an der Oberfläche des Sees plätschern sehen. Die Frauen, die die Wassernixen gesehen hatten, erzählten dann, dass sie halb wie ein Fisch und halb wie eine Frau aussahen und dass in ihren langen schwarzen Haaren kleine Fische zappelten. Einmal im Jahr konnte auch ein Mann eine Sirene sehen. Die Wassernixe klatschte dann mit den Händen und rief: „Komm! Komm! Die Zeit ist gekommen.“ Als ein auf dem Zanzsee Kahn fahrender Mann vor sich eine Sirene sah, fiel er vor Angst ins Wasser und ertrank. Ein anderes Mal bemerkte eine Frau, die im Winter Leinenwäsche im Eisloch des Obersees spülte, den hellen Körper der Sirene in der dunklen Tiefe. In der Nähe liefen zwei Jungen Schlittschuh. Die Frau verstand also, dass einer von ihnen bald würde verschwinden müssen. Ihre Warnungen nützten aber nicht, und die Jungen eilten fröhlich weiter auf der dunklen Eisfläche des Sees. Plötzlich brach das Eis unter einem von ihnen durch, und der Junge verschwand in der Tiefe. Als sein Leib herausgezogen wurde, war der Knabe schon tot.

Kanoniker

Der Weg von Mansfeld (Lipie Góry) bis zum Dorf Dolgen (Długie) führt durch den Lichtenower Wald. An einer Wegkreuzung befindet sich eine Stelle, wo es spukt. Besonders gefährlich ist es dort zwischen 12 und 1 Uhr in der Nacht. Einmal waren spät am Abend zwei Jungen aus Mansfelde (Lipie Góry) in den Lichtenower Wald gefahren, um etwas Holz zu stehlen. Genau um die Geisterstunde befanden sie sich an der Wegkreuzung. Na und dann geschah es!

Die Pferde blieben plötzlich stehen, und es halfen keine Zurufe. Der Wagen stand wie festgewurzelt. Die erschrockenen Jungen sahen sich in der Dunkelheit um, und einer von ihnen rief voll Entsetzen: „Kanoniker sitzt auf dem Wagen!“ Kanoniker wurde in der Gegend einer der früher verstorbenen Eigentümer von Lichtenow genannt, dessen Gespenst an dieser Kreuzung erschienen war. Die Jungen sprangen augenblicklich hinunter und nahmen das Pferdegeschirr ab. Sie wollten auch Sägen, Äste und Kette vom Wagen nehmen, aber in der Dunkelheit konnten sie nichts finden. Sie ließen also alles liegen und liefen aus dem Wald. Als sie am Morgen wieder an die Kreuzung kamen, sahen sie, dass ihr Wagen nicht anfahren konnte, weil sich die Kette in die Räder verwickelt hatte. Zufrieden, daß sie den Wagen wieder hatten, sprachen sie ein Gebet und kehrten ungestraft nach Hause zurück.

POLNISCHE UND DEUTSCHE STRASSENAMEN

Aleja Piastów	Heyderstraße
Aleja Wolności	Kaiserstraße
Bolesława Chrobrego	Richtstraße
Brzozowa	Seminarstraße
Cicha	Ost Mauer
Cmentarna	Wildenower Weg
Dworcowa	Bahnhofstraße
Forteczna Południowa	Süd Mauer
Forteczna Zachodnia	West Mauer
Forteczna Północna	Nord Mauer
Gdańska	Mansfelderstraße
Gorzowska	Landsbergerstraße
Grodziska	Altkarberstraße
Jeziorna	See Weg
Kard. Wyszyńskiego	Brenckenhofstraße
Katedralna	Schulstraße
Kościuszki	Feldstraße
Krótka	Brauer Gaße
Ks. Popiełuszki	Garten Wall
Kwiatowa	Gärtnerei Weg
Lipowa	Linden Weg
Ludowa	Fürstenstraße
Mickiewicza	Baderstraße
Moniuszki	Saarstraße
Nowa Brama	Am Neuen Tor
Ogrodowa	Bahn Weg
Okrężna	Voigtei Wall
PCK	Gartenstraße
Podwale	Unter Wall
Południowa	Südumstraße
Poznańska	Wolfsdammer Weg
Północna	Nordumstraße

Rynek
Saperów
Sienkiewicza
Słowackiego
Sportowa
Strumykowa
Strzelecka
Targowa
Wyzwolenia
Wojska Polskiego
Zachodnia

Markt
Ostumstraße
Turmstraße
Gras Weg
Büssowerstraße
am Mühlenfließ
Schützen Wall
Marktstraße
Stadthofstraße
Woldenbergerstraße
Westumstraße

NICHT MEHR VORHANDENE STRASSEN DER ALTSTADT

Fabrikengasse
Fastgasse
Lazarettgasse
Petersiliengasse
Mittelgasse
Am Mühltentor

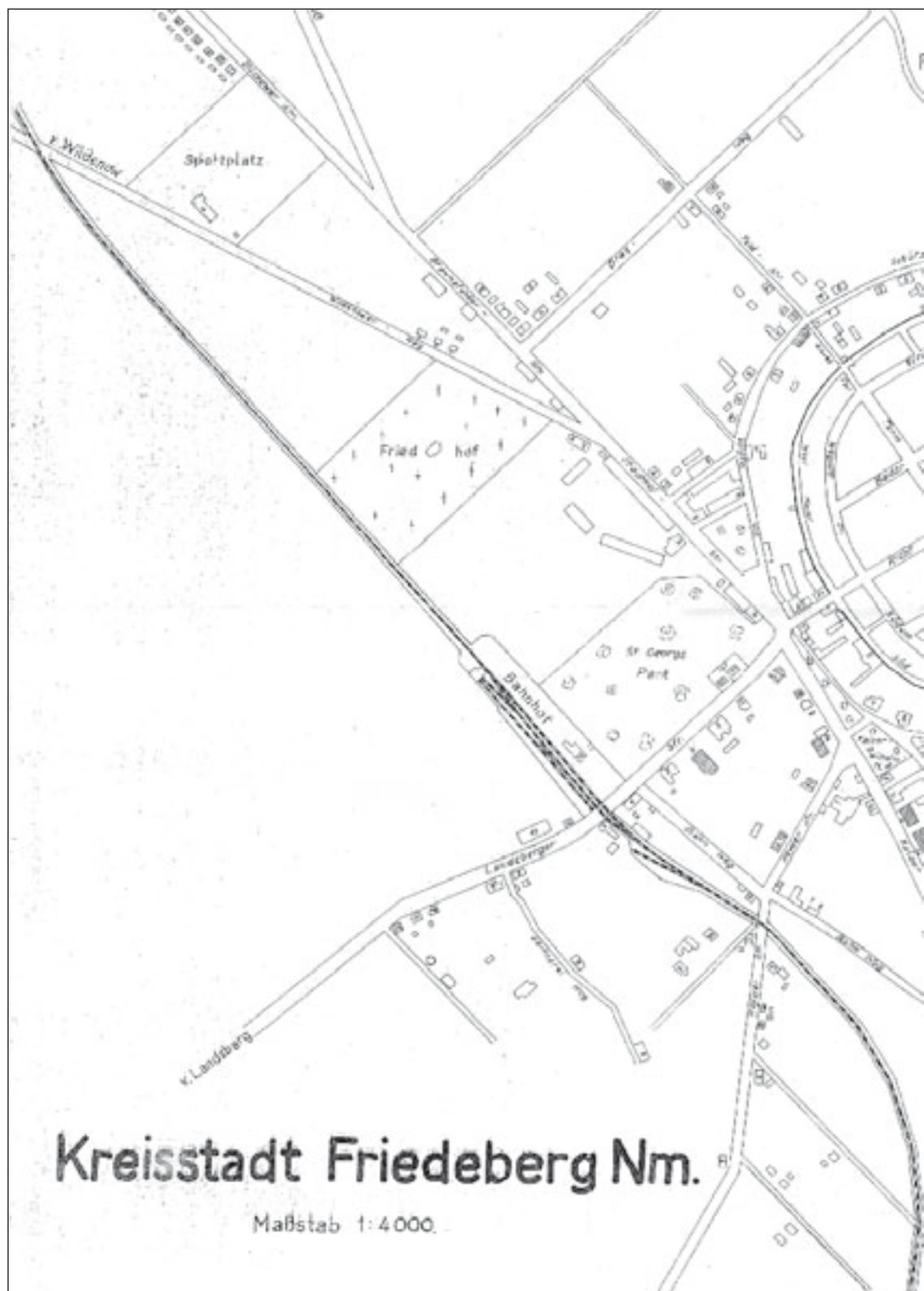
(Fabryczna)
(Prawie Uliczka)
(Szpitalna)
(Pietruszkowa)
(Środkowa)
(Młyńska)

QUELLEN BESAGEN

Archiv des Stadtamts Strzelce Krajeńskie - Akten aus den Jahren 1990 - 2004
Archiv des Landratsamt Strzelce Krajeńskie - Akten aus den Jahren 1998 - 2004

BIBLIOGRAPHIE

- Barran F.R., Städte Atlas Ostbrandenburg mit den brandenburgischen Landkreisen Arnswalde und Friedeberg Nm. Leer 1990
- Biens P./Lüderitz J./., Heimatklänge. Sagen und Bilder aus der Geschichte Neumark /Nachdruck/, Fürstenwalde 1994
- Brzustowicz G., Klasztory cysterskie w Bierzwniku, Pełczycach i Reczu, Choszczno 1995
- Byczko T., /Strzelce Krajeńskie/ Studia nad początkami i rozplanowaniem miast nad środkową Odrą i dolną Wartą, tom I Zielona Góra 1967.,
- Chmielewski W., Jażdżewski K., Kostrzewski J., Pradzieje Polski, Ossolineum 1965
- Deutsches Städtebuch /red. dr Erich Kenser/, Stuttgart - Berlin
- Droga, znaki, nazwy. /red. Zbigniew Czarnuch/, Gorzów Wlkp. 1998
- Echo Strzelec /red. Grzegorz Graliński, Dariusz Muszer/, Strzelce Kraj. 1988
- Echo Strzelec /red. Grzegorz Graliński/, nr 1 - 7, Strzelce Kraj. 1990 - 1991
- Erinnerungen an Stadt und Land Friedeberg Nm. /red. Wilhelm Brix/ Berlin 1974
- Fudalej A., Herby miast województwa zielonogórskiego, Nowa Sól 1974
- Heimatkalender für den Kreis Friedeberg N/M., 1924, 1929
- Hensel W., Słowiańszczyzna wczesnośredniowieczna, Poznań 1952
- Historia Pomorza., tom I część druga, /red. Gerard Labuda / Poznań 1972
- Hołubowicz W., Garncarstwo wczesnośredniowieczne Słowian, Wrocław 1965
- Jarzewicz J., Architektura gotycka Nowej Marchii, Poznań 2000
- Kowalski S., Zabytki środkowego Nadodrza, Zielona Góra 1976
- Kreis Friedeberg Neumark erinnerungen An Unsere Heimat In Wort Und Bild /red. Walter Krupinski, Erich Schulz/. Pinneberg 1989
- Kunzendorf P., Sagen der Provinz Brandenburg, Cottbus 1911/1912
- Latour S., Rewaloryzacja zabytkowych miast na Pomorzu Zachodnim, Warszawa - Poznań 1981
- Lewandowski J., Pieniądz zastępczy Gorzowa Wielkopolskiego i województwa, Poznań 1999
- Lindenlatt H., Pommern 1945, Würzburg 2004
- Plewako A., Wang J., Herbarz miast polskich, Warszawa 1994
- Miler Zb., Legendy ziemi gorzowskiej, Ziemia Gorzowska, Gorzów Wlkp.
- Müller P., Sagenschatz das Landes Friedeberg Nm., Friedeberg 1920
- Miśkiewicz B., Rozwój stałych punktów oporu w Polsce do poł. XV w. Poznań 1964
- Muszyński J., Krosno Odrzańskie, Warszawa - Poznań 1972
- Nowa Marchia - prowincja zapomniana - wspólne korzenie, /WiMBP zeszyt naukowy nr 1/Gorzów Wlkp. 2004
- Rymar E., Studia i materiały z dziejów Nowej Marchii i Gorzowa, Gorzów Wlkp. 1999
- Siedler J., Markische Stadte im Mittelalter, Berlin 1914
- Salomonowicz S., Fryderyk II, Ossolineum 1985
- Santok - początki grodu, /Biblioteczka NRHA nr 1/ Gorzów Wlkp. 1995
- Santockie zamki / Biblioteczka NRHA nr 3/, Gorzów Wlkp. 1997
- Stara D., Markenzeichen auf Zinn, Praga 1997
- Słownik Gorzowski /red. Jerzy Zysnarski, Zbigniew Miler/, Ziemia Gorzowska - Gorzów Wlkp.
- Strzelce Krajeńskie. Plan szczegółowy zagospodarowania przestrzennego ochrony konserwatorskiej. /Janusz Dekanda Trepka, Bogdana Kozińska, Grzegorz Solecki/, Wojewódzki Konserwator Zabytków, Gorzów Wlkp. 1984
- Szkice strzeleckie /red. Kamińska Krystyna/, Strzelce Kraj. 1998
- Sztuka Pomorza Zachodniego /red. Świechowski Zygmunt/, Warszawa 1973
- Treu C., Muller P., Geschichte der Stadt Friedeberg in der Neumark und Landes Friedeberg. /wydanie drugie/, Friedeberg 1909
- Zeszyty bierzwnickie /Zeszyty Instytutu Historii UAM, nr3/, Poznań - Bierzwnik 1998
- Ziemia strzelecko - krajeńska /Zeszyty LTK, nr 12/, Zielona Góra 1972



Kreisstadt Friedeberg Nm.

Maßstab 1:4000

POSIMESTER

SEE

OBER-

SEE

UNTER-

SEE

n. Waldenberg

n. Althaus

gez. K. Richter



Silva - Karte des Kreises Friedeberg Nm.



